

Sudetenpost

Erscheinungsort Linz P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis: S 12.—

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 13/14

Wien — Linz, 2. Juli 1992

38. Jahrgang

Samtene Trennung?

VON WOLFGANG SPERNER

**Friedberger
Heimattreffen**

(Seite 3)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 6)

**Thema: Grundzüge
sudetendeutscher
Politik**

(Seite 16)

EIN BEWEGTER SOMMER steht vor uns. Bewegend die Gedanken und Gefühle der Landsleute nach der weiteren Entwicklung um den umstrittenen Vertrag Bonn—Prag und voll innerer Spannung die politische Entwicklung in der ČSFR. Wie immer, auch im gesellschaftlichen Leben, bringt eine Scheidung schmerzvolle Zeiten mit sich. Die Sudetendeutschen verfolgen diese Trennung der Slowakei von der Tschechischen Republik mit besonderer Aufmerksamkeit. Aus mehreren Gründen. Zum einen bahnt sich hier wieder einmal eine jener heute so „modernen“ nationalstaatlichen Verselbständigungen an, mit allen weiteren Folgen. Und zum anderen könnte diese Entwicklung Einfluß auf die Ansprüche der Sudetendeutschen gegenüber der ČSFR haben. Das, was wir heute flott als „Vertrag Bonn—Prag“ bezeichnen, wird das künftig unter dem Zeichen „Vertrag Bonn—Prag—Preßburg“ eine neue Form bekommen? Droht hier eine üble Verzögerung aus der Aufspaltung der ČSFR?

ZUNÄCHST EINMAL soll das Positive hervorgehoben werden. Wie es heute aussieht, dürfte nach der unblutigen „samtenen Revolution“ in der ČSFR eine „samtene Trennung“ kommen. Die Bürger und die Politiker der ČSFR lehnen den „jugoslawischen Weg“ ab. So sehr auch in letzter Zeit die jahrzehntelangen Spannungen zwischen Slowaken und Tschechen deutlich wurden, beide Seiten scheinen gewillt zu sein, diese Trennung möglichst „zivil“ durchzuziehen.

DIE SLOWAKEN haben Aufwind bekommen und lassen sich vom Sturm der Eigenstaatlichkeit, der heute so viele Nationalitäten in Europa in Bewegung gebracht hat, mitreißen. Da kommen „alte Rechnungen“ hoch. Die einstige ČSR war ein von Prag regierter zentralistischer Staat und das ist auch nach 1945 so geblieben. Die Slowaken fühlten sich dabei immer von Prag bevormundet, übervorteilt, unterdrückt. Etwa nach dem Motto: In der Slowakei wird gearbeitet und an Prag abgeliefert, aber Prag verachtet die Slowaken nur als rückständige Hinterwäldler. Man beklagt wirtschaftliche Nachteile bei der Ansiedlung

Bayern lehnte den Vertrag mit der ČSFR ab

Der deutsche Bundesrat hat am 26. Juni den Nachbarschaftsverträgen mit der ČSFR und Ungarn zugestimmt, die vom Bundestag bereits am 20. Mai gebilligt worden waren. Allerdings verweigerte Bayern seine Zustimmung zu dem Vertrag mit der ČSFR.

Bayerns Ministerpräsident Max Streibl begründete das Nein damit, daß in dem Vertrag zu viele Rechtspositionen offen blieben. Bayern wolle ein gutes Verhältnis zu seinem östlichen Nachbarn, aber nicht zu Lasten der Sudetendeutschen. Deren massenhafte Vertriebung soll nach Auffassung Bayerns nachträglich legitimiert werden. Auch sei das Problem der Heimatrechte nicht angepackt worden.

Streibl begrüßte es, daß der deutschen Minderheit in dem Vertrag Rechte nach europäischem Standard zugestanden werden. Positiv sei auch, daß die Regierung des Nachbarlandes zum Teil Deutschen mit tschechischer Staatsbürgerschaft früheres Vermögen zurückgebe. Erstmals wird in dem Vertrag von „Vertreibung“ der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg gesprochen. Allerdings werden Forderungen der Sudetendeutschen nach Niederlassungsfreiheit und Entschädigung nicht geregelt.

Die beiden Nachbarschaftsverträge, die inhaltlich weitgehend übereinstimmen, enthalten umfassende Vereinbarungen für die künftige freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den beiden Ländern. Geregelt werden die Rechte der deutschen Minderheiten und Fördermaßnahmen zugunsten der Minderheiten erleichtert, zu der sich in Ungarn 220.000 Menschen zählen.

Und so reagiert Prag

Aus Protest gegen die Haltung der Bayerischen Staatsregierung, die im Bundesrat gegen den deutsch-tschechoslowakischen

Nachbarschaftsvertrag gestimmt hat, hat der scheidende tschechische Ministerpräsident Pithart seine Teilnahme an einem grenzüberschreitenden Symposium im oberfränkischen Marktredwitz abgesagt. Pithart war zusammen mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Streibl als Schirmherr für die Veranstaltung der „Euregio Egrensis“ vorgesehen, die westlichen Vorbildern folgend, die Zusammenarbeit im Grenzgebiet zwischen Sachsen, Böhmen und Bayern fördern will. Der tschechische

Ministerpräsident nannte die bayerische Ablehnung des Vertrages „unheilvoll“. Streibls Äußerungen auf dem Sudetendeutschen Tag in München bewegten sich in die Richtung einer Position, die das Sudetenland als territoriale Einheit auf der Landkarte Europas verstehe, äußerte Pithart in Prag. Bayern lehnte den Vertrag ab, weil er „zu viele“ Fragen, darunter vor allem die Eigentumsansprüche der vertriebenen Sudetendeutschen, offenlasse.

Havel gibt nicht auf Er will ein Referendum

Präsident Havel hat Zeichen dafür gesetzt, daß er einer Trennung nicht endlos Widerstand entgegensetzen will. Er möchte nach wie vor, daß darüber der Bürger per Referendum befindet. Doch sollte das Parlament einen anderen Weg wählen, etwa über eine Verfassungsänderung, wäre Havel bereit, so er noch Präsident ist, auch das zu respektieren, denn „Ich habe Verfassungstreue geschworen“.

Havel will zur Wahl des neuen Präsidenten antreten, auch wenn „neue Niederlagen“ mög-

lich seien, ohne die Werte aufzugeben, für die er stehe. Wähle man ihn nicht, wolle er seine Dienste dort anbieten, „wo Interesse an ihnen besteht“. Die Prager Zeitung „Mlada Fronta Dnes“ kommentierte das so: „Wie anders kann man diese Worte verstehen denn als Bereitschaft Václav Havels, mit seiner Autorität einen eventuellen tschechischen Staat zu schützen — sich auf den Präsidentenstuhl einer unabhängigen Tschechischen Republik zu setzen?“

Das Bild der Heimat



KOMOTAUER MARKTPLATZ

Foto: Willi Kinschner

An die Bezieher der „Sudetenpost“

Leider mußten wir bei Durchsicht unserer Bezieherkartei feststellen, daß von vielen unserer Landsleute die Bezugsgebühr für das laufende Jahr noch nicht überwiesen wurde. Aus diesem Grund liegt der heutigen Folge ein Zahlschein für die Inland-Bezieher bei. Wir ersuchen Sie höflich um baldige Überweisung. Falls Sie jedoch zu den Beziehern gehören, die ihre Bezugsgebühr schon längst entrichtet haben, betrachten Sie bitte den Zahlschein als gegenstandslos. Wie Sie ja wissen, ist die „SUDETENPOST“ auf Spenden angewiesen, und wenn Sie den Zahlschein für eine Spende verwenden wollen, sind wir Ihnen dafür von Herzen dankbar.

von Investoren, in der Energiepolitik und bei Steuern, und während die Arbeitslosigkeit in Böhmen, Mähren und Schlesien — angeblich — nur wenige Prozent ausmacht, leidet die Slowakei unter mehr als zehn Prozent Arbeitslosen. Dies wird noch verstärkt durch die — von Prag „am grünen Tisch“ verordnete — Einstellung der Rüstungsproduktion. Und das trifft die Slowakei ganz besonders, da hier bisher eine der bedeutendsten Waffenproduktionen Europas war. Auch ausgelöst durch die erfreuliche weltweite Rücknahme der Rüstungspolitik. Aber wie immer es sei, die Slowaken rechnen diese wirtschaftliche Pleite Prag an und das wirkte sich gerade auch bei den jüngsten Wahlen aus. In jenen Zonen der Slowakei, wo Rüstungsbetriebe standen und in denen es heute gar 25 Prozent Arbeitslose gibt, bekam der nunmehrige slowakische „Chef“ Mečiar bis zu 61 Prozent der Stimmen.

MEČIAR WURDE zum „slowakischen Volkstribun“, der, wie er selbst erklärte, seine wichtigsten Lebenserfahrungen im Boxring gesammelt habe. Nämlich, daß es ohne gute Vorbereitung keinen Erfolg gibt und daß man sich seines Sieges nicht zu sicher fühlen darf. Der Jurist und Amateur-Boxer im Weltgewicht wurde zum politischen Super-Schwertgewicht, einst in Moskau als Jugendsekretär der KP geschult, dann aber aus der KP ausgeschlossen, erkannte Mečiar seine Chancen in der Politik. Er wurde zum „slowakischen Robin Hood“, zum Rächer des arroganten und selbstherrlichen Prag. Der 49jährige Jurist Vladimir Mečiar verstand es, sich beim Volk populistisch beliebt zu machen, indem er seinen Slowaken im Kampf um eine selbständige Slowakei das Gefühl gab, es sei endlich an der Zeit, daß die Slowakei nicht länger eine „tschechische Kolonie“ ist. Ob dieser Separatismus lange Gültigkeit hat, wird freilich international bezweifelt, denn die Wirtschaft der Slowakei hält nichts von der Abspaltung und verurteilt Mečiar's Politik als „ein konfuse Programm von Nationalisten“.

EINE LOSLÖSUNG DER SLOWAKEI würde etwa nach den Worten des Vizepräsidenten des größten slowakischen Geldinstitutes Všeobecná Uverova Banka, Dusan Paulik, katastrophale Folgen haben, unter anderem durch Eintreten einer Kapitalflucht aus der Slowakei, und der scheidende slowakische Finanzminister Danco fordert eine gerechte Verteilung der Steuereinnahmen zwischen Prag und Preßburg, wenn es zur „samtenen Trennung“ kommen soll. Hinzu kommen nun in der Slowakei unter dem Sturm der Eigenstaatlichkeit vor allem auch Forderungen der in der Slowakei lebenden Ungarn. Die etwa 700.000 Ungarn in der Slowakei drängen auf Autonomie. Eine kleine Welt gerät in Trümmer...

Sommerpause

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Landesleitung Oberösterreich, hält die Geschäftsstelle im Gleißnerhaus, Obere Donaulände 7, 3. Stock, vom 1. Juli bis 31. August geschlossen. Ab Dienstag, dem 4. September, wieder normaler Parteienverkehr.

Aktuelle Information

Die ursprünglich für 29. Mai um 20.15 Uhr vorgesehene ČSFR-Dokumentation „Wir und die Deutschen“ wird nach letzter Information vom ORF am 13. Juli um 22.30 Uhr in FS 2 gesendet. Informieren Sie bitte auch interessierte Nicht-Sudetendeutsche von diesem Sendetermin, da mit dieser Dokumentation ein diskussionswürdiger und nach Objektivität strebender Versuch der Geschichtsdarstellung endlich auch in Österreich gezeigt wird, nachdem er in der ČSFR und der BRD schon vor langer Zeit im Fernsehen gezeigt wurde. Nehmen Sie auch Stellung zu dieser Sendung, sie ist es wert. K.E.

Slowakei wäre der Verlierer einer Teilung der ČSFR

Eine „zivilisierte Scheidung“ zwischen dem slowakischen und dem tschechischen Teil der ČSFR, würde, so WIFO-Ostexperte Dr. Jan Stankovsky, dem tschechischen Landesteil wirtschaftliche Vorteile bringen. Der Wegfall des „nationalen Risikos“ und die Durchführung der radikalen Reformen von Finanzminister Václav Klaus würden die Attraktivität Böhmens und Mährens für Investoren aus dem Westen steigern. Das „Bleigewicht“ der überdimensionierten Rüstungsindustrie würde hingegen die Slowakei massiv belasten. Für Österreichs Wirtschaft hätte eine Teilung nur geringe Auswirkungen. „Eine selbständige Slowakei“, so Stankovsky, „wird sich aber zweifellos viel stärker an Österreich orientieren müssen, als bisher“.

Bei einer Teilung, wie sie derzeit in der ČSFR diskutiert wird, wäre, so der Wirtschaftsforscher, die Slowakei eindeutiger Verlierer. Das Ausmaß der wirtschaftlichen Folgen sei aber derzeit nicht absehbar, da sie vom zukünftigen Reformkurs abhängig seien. „Wahlsieger Mečiar hat zwar klargemacht, daß er den radikalen Kurs von Finanzminister Klaus nicht mittragen wird, was er aber konkret machen will und wie das funktionieren soll, ist nicht bekannt“. Man dürfe aber nicht vergessen, so Stankovsky, daß es in unserem Nachbarland

Werte gibt, die höher eingeschätzt würden als die Wirtschaft: „Für die Slowaken ist die nationale Eigenständigkeit offensichtlich ein sehr hoher Wert und für den sind sie auch bereit zu zahlen“.

Derzeit sei die ČSFR nach Ungarn das beliebteste Zielland für Investitionen aus dem Westen, meinte Stankovsky. Der Großteil der Gelder sei allerdings bisher nach Böhmen und Mähren geflossen. Österreich sei eines der wenigen Länder, das auch in der Slowakei engagiert sei. Eine Teilung des Landes würde aber für die heimische Wirtschaft keine gravierenden Probleme bringen. Die mit rund neun Milliarden Dollar ohnehin sehr geringe Auslandsverschuldung würde dann auf beide Länder aufgeteilt werden. „Ich nehme an, daß auch die auf die Slowakei entfallenden Schulden ohne Probleme bedient werden können“. Allerdings könnte es aufgrund der starken ungarischen Minderheit in der Slowakei zu Spannungen zwischen Ungarn und Slowaken kommen. Auch die Beziehungen zu Böhmen und Mähren würden durch eine Trennung belastet werden, so daß sich die Slowakei stärker an Österreich orientieren müßte. „Wir werden, so Stankovsky, „ein höheres Maß an Verantwortung bekommen“.

Deutsche Investitionen in ČSFR steigen weiter an

Mit steigenden deutschen Investitionen in der Tschechoslowakei ist nach Ansicht des Präsidenten des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI), Heinrich Weiss, auch 1992 und 1993 zu rechnen. Weiss sagte nach Gesprächen mit Mitgliedern der ČSFR-Regierung in Prag, die Tschechoslowakei sei attraktivster Standort deutscher Unternehmer in Osteuropa. Er wies darauf hin, daß im vergangenen Jahr von 1,3 Millionen DM deutschen Investitionen in Osteuropa mehr als 60 Prozent in die ČSFR gingen. Die deutsche Industrie habe erkannt, daß sowohl die industrielle Struktur und hohe Qualifikation der Arbeitnehmer als

auch die konsequente marktwirtschaftliche Reform gute Voraussetzungen für wirtschaftliche Engagements biete, sagte Weiss.

Die sogenannte große Privatisierung, die über 3000 staatliche Betriebe in private Hände überführen soll, sei ohne Hilfe westlicher Kapitalgeber wenig erfolgversprechend. Möglichst viele westliche Industrieländer sollten am Privatisierungsprozeß beteiligt werden. Der Internationalisierung des Kapitals könne sich die ČSFR ebenso wenig entziehen wie westliche Industriestaaten, fügte der BDI-Chef hinzu.

DOD

Kirche in ČSFR soll kein Eigentum zurückerhalten

Die tschechoslowakische Bischofskonferenz hat den Ausschluß von der Rückgabe ihres nach der kommunistischen Machtergreifung im Jahre 1948 konfiszierten Eigentums bedauert. Das Prager Bundespapstamt hatte vor kurzem einen entsprechenden Gesetzentwurf über die Rückgabe des Eigentums und die Rehabilitierung der Kirchen und Glaubensgemeinschaften abgelehnt.

In einer von der amtlichen tschechoslowakischen Nachrichtenagentur ČSTK veröffentlichten

Erklärung der Bischöfe heißt es, durch die Ablehnung des Gesetzentwurfes sei der im Entstehen begriffene positive Prozeß der Entwicklung partnerschaftlicher Beziehungen zwischen Staat und Kirche ernsthaft gestört worden. Es gehe bei weitem nicht nur um die Wiedererlangung der materiellen Basis, sondern auch um die moralische Satisfaktion und die Anerkennung der gesellschaftlichen Aufgabe der Kirche.

DOD

Kommende Veranstaltungen im Raum Wien und Niederösterreich

Zu den nachfolgenden Veranstaltungen, die zum Teil durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft, landsmannschaftlichen Gruppierungen bzw. durch die Sudetendeutsche Jugend abgehalten werden, werden alle Landsleute, die Freunde der Sudetendeutschen, aber vor allem die mittlere und jüngere Generation, recht herzlich zur Teilnahme eingeladen!

1. Znaimer-Treffen: Sonntag, 16. August: Unterretzbach — Beginn 9.30 Uhr mit einer Feldmesse beim Znaimer Denkmal. Ab Wien und OÖ. werden Autobusse geführt!

2. Kirtag am Südmährer-Hof in Nidersulz: Sonntag, 23. August: Bei jedem Wetter findet diese traditionelle Brauchtumsveranstaltung am Südmährerhof im Rahmen des Weinviertler Dorfmuseums statt. Beginn um 9.30 Uhr mit einer Feldmesse, ab 14 Uhr Kirtag nach heimatlichem Brauch! Ab Wien werden Autobusse geführt — Anmeldung jeden Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr bei der Landsmannschaft Thaya, 1120 Wien, Spießhamnergasse 1, Tel.: 81 23 953.

3. Mandelsteintreffen der Böhmerwälder: Sonntag, 30. August: Beim

Gedenkreuz der Böhmerwälder am Mandelstein bei Gmünd im Waldviertel findet das alljährliche Treffen der Böhmerwälder und der Klemensgemeinde statt. Beginn um 10 Uhr mit einer Feldmesse und Kundgebung. Anschließend Heimattreffen. Am Samstag-Abend: Heimattreffen!

4. Jedermann-Sportwettkämpfe: Samstag, 12. September: Zum 13. Mal wird auf der Bundesspielfanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse, diese sportliche Veranstaltung für jedes Alter und Geschlecht — also für Jedermann von ca. 4 bis über 80 Jahre durchgeführt! Erstmals findet diese Veranstaltung auf Wunsch vieler Teilnehmer nur am Samstag statt! Und zwar von 14 bis 18 Uhr (mit Leichtathletik-Dreikampf, Faustball und Fußballspiel). Anschließend ist ein gemütliches Beisammensein in Oberlaa. Jeder kann daran teilnehmen — auch die Freunde!

5. Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg von Freitag, dem 25. September bis Sonntag, dem 27. September!

Gedanken des Bundesobmannes

Ein Ausdruck, der in den letzten Jahren immer mehr in Mode kommt, ist das „Haus Europa“. Jeder will ein Zimmer in diesem ominösen Haus bekommen, möglichst groß, möglichst nahe der infrastrukturellen Versorgungslinien und natürlich nur mit guten oder hilfreichen Nachbarn. Welche konkreten Vorstellungen haben aber diese „Hausfreunde“? Wie schnell, wie groß und wie stabil soll das Haus Europa erstellt werden? Wer kennt nicht die großen, modernen und so furchtbar anonymen Wohnbauten, wie sie jetzt modern sind? Diese Bauten mit den dünnen Wänden, den enormen Räumen und der Gemütlichkeit einer modernen Bahnhofshalle, denen jede Individualität fehlt und wo ein kleines Familienfest schon zum allgemeinen Ärgernis wird? Soll so Europa aussehen. Ich muß sagen, nein danke, so nicht!

Europa ist gewachsen wie ein Dorf und hat sich wie ein solches weiter entwickelt. Verschiedene Schwerpunkte entstanden, je nach den Vorstellungen und Wünschen seiner Bewohner. Jeder war Herr und Verantwortlicher auf seinem Grund. Trotzdem sind diese organisch gewachsenen Strukturen in irgendeiner Form aufeinander abgestimmt, auch wenn sie regionale Unterschiede aufweisen und gerade das ist das Positive von ihnen. Jeder Bewohner hat für seine Familie, seinen Bedürfnissen, Neigungen und finanziellen Möglichkeiten entsprechend, den vorhandenen Grund so gestaltet, wie er es für richtig hält, unter Bedacht, die Nachbarn möglichst nicht zu verärgern oder zu behindern. Unter diesen Bedingungen ist auch Nachbarschaftshilfe eine Selbstverständlichkeit. Konflikte entstanden eigentlich fast ausschließlich dort, wo man keine klaren Grenzen setzte oder mehrseitig deutbare Vereinbarungen traf, die dann von den Nachkommen stets zu ihren Gunsten ausgelegt wurden, bis sie zu Erbfeindschaften wurden. Meistens bedurfte es dann Katastrophen und vernünftig denkender Menschen, um wieder normale Zustände zu schaffen.

Das „Dorf Europa“ ist ein beredtes Beispiel dafür. Es könnte einmal mit den anderen Dörfern dieser Erde zu einer Stadt zusammenwachsen. Zusammenwachsen allerdings, ohne seine Eigenständigkeit und seine Eigenverantwortung an irgendeine Zentrale abzugeben. Denn Herr und Verantwortlicher im eigenen Haus, mit Wahrung der Identität, trotz der Vielfalt von Interessen, der Zusammenarbeit mit den anderen in jeder Beziehung, muß jeder selbst bleiben, egal ob im Dorf oder in der Stadt.

*Ich glaube, dazu eignet sich ein Haus mit seinen anonymen, starren Strukturen und Wänden kaum,
meint Ihr Bundesobmann
Karsten Eder*

In Guglwald wird Grenze geöffnet

Lange hat es gedauert; doch am 1. Juli wird nun endlich der Grenzübergang Guglwald in der Mühlviertler Gemeinde Schöneck geöffnet. Der Saisonübergang in die ČSFR ist alljährlich von 15. März bis 31. Oktober zwischen 8 und 20 Uhr für Fußgänger, Rad- und Mopedfahrer geöffnet.

Grenzübergang bei Georgendorf offen

Erstmals seit Ende des Zweiten Weltkrieges ist am 30. Mai der tschechisch-sächsische Grenzübergang bei Georgendorf (Cesky Jiretin) für einen Tag wieder geöffnet worden. Wie die amtliche Prager Nachrichtenagentur ČSTK berichtete, entsprach die tschechische Grenzpolizei damit einem entsprechenden Ersuchen des Bürgermeisters des sächsischen Städtchens Cämmerwalde. Das Stadtoberhaupt wollte ehemaligen Einwohnern von Georgendorf, die heute in der Bundesrepublik Deutschland leben, ein Treffen in ihrem früheren Heimatort ermöglichen. Wie ČSTK weiter meldete, beteiligten sich an dem Treffen in Georgendorf rund 200 Menschen aus ganz Deutschland. Die Begegnung soll künftig alle zwei Jahre stattfinden. DOD

ČSFR will auch eigene Ansprüche geltend machen

Die ČSFR wird bei eventuellen Eigentumsforderungen von seitens Deutschlands einen Katalog ihrer eigenen „nicht unerheblichen“ Ansprüche vorlegen, die sich aus der Zerschlagung der Tschechoslowakei durch das Münchener Abkommen von 1938 ergeben haben. Dies geht aus einer veröffentlichten Erklärung des Prager Außenministeriums hervor. Im Text heißt es, die „Verteidigung der Rechtsgültigkeit des Münchener Abkommens, das zu einem allgemeinen anerkannten Synonym des Verrats geworden ist“, könne nicht zum Prozeß der Versöhnung beitragen. Das Ministerium reagierte in dem von ČSFR-Außenminister Jiri Dienstbier unterzeichneten Schreiben auf Äußerungen von Vertretern der bayerischen CSU. Diese hatte beim Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten erklärt, daß sie dem deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag, der Eigentumsfragen ausklammert, im Bundesrat nicht zustimmen werde.

Gerapid
Ertilas **FORMULARDRUCK**

Der Spezialist zur Herstellung von Computer- und Büromaschinen-Kommunikationsträgern. Lieferscheine, Rechnungen usw.

Genstorfer KG, Buch- und Offsetdruck
A-4020 Linz, Im Hühnersteig 9,
Telefon (0 73 2) 27 43 51 Serie

Sogar Landsleute aus den USA und Afrika kamen — Viele Aktivitäten bei den Friedberger Heimattagen

Die Friedberger Landsleute aus dem Böhmerwald veranstalteten vom 17. Juni bis 21. Juni in dem schönen Markt Haslach an der Mühl — der Patengemeinde — ihr 42. Heimattreffen.

Es ist sehr bemerkenswert, wenn nach so vielen Jahren immer wieder Landsleute von weit her, etwa aus Schweden, Amerika, Afrika und natürlich die meisten aus Deutschland kommen, und letztendlich feststellen, es war sehr schön und wir kommen wieder. Haslach ist Heimatboden und man fühlt sich „wida hoam“. Diesesmal hat auch das Wetter mitgespielt.

Der Pfarrbetreuer der Friedberger, Herr Willi Studener, konnte leider nicht dabei sein, er mußte sich kurzfristig operieren lassen. Mit einem Hans Gierlinger als Bürgermeister und einem Franz Zierlinger als Fremdenverkehrsreferenten waren die Friedberger in guten Händen. Die Gastronomie ist ganz nach dem Geschmack dieser Gäste, so daß Friedberger schon jahrelang auch ihren Urlaub hier verbringen. Für den festlichen Rahmen garantieren die Musikkapelle und die Bürgergarde. Ein anschauliches Beispiel war der Fronleichnamstag. Bei herrlichem Wetter fand der Umzug in dem fahnen- und birkengeschmückten Markt großen Anklang. Für die Friedberger waren es Erinnerungen an den „Kranztag“ daheim.

Der Ausflug nach Guglwald zu den Vertriebenen-Gedenkstätten und dem schönen Guglwaldhof der Familie Hehenberger gehören zur lieben Gewohnheit. Zur gleichen Zeit war hier das Kapellner Pfarrtreffen, so daß sich Menschen aus den ehemaligen Nachbarparreien begrüßen konnten. Konsulent Werner Lehner erfreute wieder mit einem interessanten Diavortrag.

Absoluter Höhepunkt für alle war die hl. Messe in Friedberg. Ein großes Lob gebührt

der Chorleiterin, Frau Konsulent Lilo Sofka-Wollner, mit dem Sudetendeutschen Singkreis. Man muß dabei gewesen sein, um die Tränen der Rührung und die schmerzliche Ergriffenheit zu verstehen. So voll war die Kirche seit der Vertreibung der Deutschen nie mehr. Herr Pfarrer Alois Zaby und sein Bruder Pater Alfred Zaby — gebürtige Friedberger — sowie der tschechische Pfarrer zelebrierten den Gottesdienst. Bruder Zaby ist in der Mission in Afrika tätig und war zum erstenmal in der Heimatkirche seit seiner Jugend. Nach der Messe wanderten die Friedberger zum neu gestalteten Gemeinschaftsgrab am Friedhof nahe der „Hohen Marter“. Auf einer Granitplatte ist folgende Inschrift eingemeißelt: „Auf diesem Platz liegen die Überreste der Verstorbenen, die übertragen wurden vom Friedhof in Friedberg, der im Jahre 1957 aufgelassen wurde.“

Landsmann Köpflinger hat beim Totengedenken in einem Prolog auch die 54 Toten des März 1919, wo Menschen für das Selbstbestimmungsrecht friedlich demonstriert haben und dabei erschossen wurden, einbezogen. Herr Rudolf Köpflinger verlas die Namen von 63 Pfarrangehörigen, die in diesem Jahr gestorben sind. Mit einem Bläserquartett wurde die Feier umrahmt.

Familie Kroll aus Friedberg gebührt Dank für die Hilfe, daß diese Grabstelle vom Unkraut befreit und sauber ist. Bei einem gemütlichen Abend im Volkshaus Haslach, wo viel Gelegenheit zum Plaudern und Erinnern war, erfreute zwischendurch die Volkstanzgruppe aus Baureith bei Schlägl mit ihren Darbietungen. Die kleinen Schuhplattler haben den Großen die Schau genommen.

Der Samstag wurde von vielen Landsleuten genützt, um in Aigen in der alten Volksschule die Ausstellung „Sudeténland“ — Heimat — Kultur — Erbe im Herzen Europas, zu besu-

chen. Mit Freude und Dank wurde die neu geschaffene Friedberger Heimatstube im Rathaus, im Gewölberaum des Fremdenverkehrsbüros in Haslach, begutachtet. Alle sind froh, daß dies möglich geworden und ein Anfang gemacht ist.

Zum Festabend konnte das Volksheim die ca. 400 Landsleute kaum fassen. Die älteste Teilnehmerin war Frau Sackmauer aus Linz mit 92 Jahren. Unter den Gästen waren Bürgermeister Gierlinger und LA. a D. Franz Leitensbauer. Frau Gierlinger erntete viel Applaus mit einem sinnigen Gedicht, vorgetragen von vier Schulkindern. Studienrat Herrle aus Deutschland — ein Friedberger aus der mittleren Generation — begrüßte die Teilnehmer mit einer kurzen aber wie immer guten Rede.

Karl Köpflinger appellierte mit Nachdruck nach dem Motto des diesjährigen Sudetendeutschen Tages in München „Recht dient dem Frieden“, an dem Recht festzuhalten und in den Landsmannschaften zusammenzustehen. Frau Barbara Zeis, wie immer emsig unterwegs, kündigte das neue Buch mit Geschichten von Rudolf Köpflinger an, und die Friedberger haben auch schon fleißig vorbestellt. Frau Hilde Scheunig war der Finanzminister. Mit schönen Bastelarbeiten wurde zusätzlich die Kasse aufge bessert. Allen, die zum Gelingen des Treffens beigetragen haben, sei sehr herzlich gedankt. In der Sonntagsmesse wurden die Friedberger durch Pfarrer Benedikt herzlich verabschiedet und es ging allseits ans „Pfied god“ sagen.

Diese Aktivitäten haben zur Pflege der Gemeinschaft beigetragen und die Patenschaft zwischen Friedberg an der Moldau und Haslach an der Mühl belebt und gestärkt. Das sichtbare Zeichen dieser Patenschaft ist der schöne Gedenkstein am Haslacher Marktplatz. Aloisia Köpflinger

Kapellen im Böhmerwald: Feier jenseits der Grenze

Das heuer seit genau zwanzig Jahren in Guglwald durchgeführte „Kapellener Pfarrtref-

fen“, das sich hier gleichsam in Sichtweite zum einstigen Pfarrdorf vollzieht, erfuhr dieses Mal einen ganz besonderen Akzent. Anstelle der 1959 geschleiften Pfarrkirche Kapellen wurde nun zum immerwährenden Gedenken daran wie auch an die im damaligen Friedhof Bestatteten ein einfaches Steinkreuz errichtet, das unterhalb der Kirche seinen Platz erhielt. Es ist der Platz, an dem sich vordem das Zeughaus der Feuerwehr befunden hatte. Nach verhältnismäßig langwierigen Verhandlungen mit und in der Gemeinde Loucovice (Kienberg) konnte die Zustimmung der Gemeindevertretung zur Aufstellung dieses Gedenkzeichens erreicht werden. Es ist dankend zu erwähnen, daß die politische Gemeinde Kienberg als auch die staatliche Forstverwaltung Hohenfurth bei diesem Vorhaben tatkräftig mitgewirkt haben. Unter anderem wurden Steinreste vom alten Gotteshaus zur Ausstattung des Aufstellungsplatzes von Forstarbeitern dorthin geschafft. Viel Verständnis für das Anliegen der vertriebenen Kapellener zeigte der derzeitige Bürgermeister Romof von Loucovice (Kienberg), der auch bei der Feier gelegentlich der Weihe des Kreuzes zugegen war und gesprochen hat. Der Pfarrort Kapellen gehörte einst zu der politischen Gemeinde Schönfelden, die nach 1945 in den an der Moldau liegenden Industrieort Kienberg eingemeindet wurde.

An der eindrucksvollen Feier auf der an der Staatsgrenze liegenden Anhöhe nahmen rund 400 ehemalige Bewohner von Kapellen und auch derzeitige aus Heuraffl und Kienberg teil. Im Mittelpunkt des Festaktes stand ein Gottesdienst, den Pater Laurenz Burgstaller gemeinsam mit dem Zisterzienserpater Xaver Svanda aus dem Stift Hohenfurth konzelebrierte.

Das Zugeständnis der tschechischen Behörden zur Aufstellung des Gedenkkreuzes ist insofern als ein Akt verständnisvollen Entgegenkommens einzustufen, als der Gemeinde Loucovice seit längerer Zeit ein Plan vorliegt, auf dem Areal der ehemaligen Ortschaft Kapellen eine neue Besiedlung vorzunehmen, wobei an die Errichtung von Wohnhäusern, einem landwirtschaftlichen Betrieb, einem Sanatorium (Lungenheilstätte) und einer Kirche

gedacht wird.

Der Entwurf des Kreuzes ist dem Landsmann Karl Hutter zu danken, der es vom Steinmetzmeister Leidinger Linz-Traun anfertigen ließ. Montiert und aufgestellt wurde es von Lm. Hubert Hehenberger, dem der Großteil der Vorbereitungen und die Durchführung des Festes und der Feier zu danken ist. In seiner Ansprache bezog er sich auf den Sinn und die Bedeutung des Phänomens Heimat und trug so ungemein viel Stimmung in die vormittägliche Stunde.

Erwähnenswert ist, daß die Bewohner der ehemaligen Kleingemeinde Schönfelden und teils auch deren Nachkommen nach mehr als einem halben Jahrhundert immer noch eine auffallend innige Bindung zum alten Heimatort und dem dörflichen Personenkreis bekunden. Auch zu diesem Treffen vom 18. bis zum 20. Juni kamen Teilnehmer aus mehreren deutschen Bundesländern und Österreich; den weitesten Weg legte Otto Woisetschläger zurück, der aus Kanada anreiste. Die Gemeinschaft kam für die Kosten des Gedenkkreuzes auf, die sich auf rund S 14.000.— belaufen. Mit einem „Heimatabend“ im Guglwaldhof, an dem auch Bürgermeister Johann Grünzweil und sein Stellvertreter Dumfart, Gemeinde Schönegg, teilnahmen, begann das Treffen und wurde mit einer hl. Messe am Samstag, dem 20. Juni, beendet, die der Prämonstratenserpater Patrik, derzeit im Stift Schlägl, unter freiem Himmel zelebrierte.

Brünner gedachten Vertreibung

Mit einem Gottesdienst haben Gläubige im mährischen Brunn der Vertreibung der deutschen Einwohner der Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg gedacht. Wie die amtliche Prager Nachrichtenagentur ČSTK berichtete, hatte die tschechoslowakische Union für gute Nachbarschaft mit den deutschsprachigen Ländern zu der Gedenkfeier eingeladen. Zugleich war die Messe, die im Zeichen der Versöhnung stand, den Brünner Opfern der NS-Okkupation in den Jahren 1939 bis 1945 gewidmet.

Preisausschreiben zum Thema „Wie sehe bzw. was weiß ich über die Heimat der Sudetendeutschen?“

Aufgabenbereich: Darstellung der Heimat der Sudetendeutschen — z. B. durch Beschreibung einer Heimatlandschaft, einer Stadt, eines Dorfes, des Hauses der Eltern bzw. Großeltern oder einer symbolischen Baulichkeit bzw. Tracht, einer Sage, eines Liedes oder Volkstanzes, einer bekannten Persönlichkeit und ähnliches, als Bild, Plastik oder in anderer Form. Beschreibung mit genauen Daten — mindestens eine A-4-Seite, max. 4 Seiten.

Wer kann teilnehmen?: Die Darstellung kann von einem Kind, Schüler oder einem Jugendlichen, einem Angehörigen der jungen Generation (bis 35 Jahre) oder einer Gruppe von max. 6 Jugendlichen (diese müssen einzeln mit Namen, Alter und Anschrift angeführt werden) erstellt werden.

Bewertungsgruppen:
1. Kinder: vom 6. bis zum 10. Lebensjahr — 2. Schüler: vom 11. bis zum 14. Lebensjahr — 3. Jugendliche: vom 15. bis zum 25. Lebensjahr — 4. Junge Leute: vom 26. bis zum 35. Lebensjahr — 5. Gruppenarbeit: mindestens 2 bis höchstens 6 Personen im Alter vom 15. bis zum 35. Lebensjahr.

Auf der Beschreibung ist unbedingt anzuführen (links oben): Vor- und Zuname, Geburtsdatum, Anschrift (ev. Telefonnummer), Hinweis auf eventuelle sudetendeutsche Abstammung — durch Angabe des Heimatortes eines oder beider Elternteile bzw. Großeltern, und Angabe, welcher Bewertungsgruppe man angehört.

Die Bewertung erfolgt nach folgenden Kriterien: optischer Ausdruck — künstlerische Gestaltung (entsprechend dem Alter) — historische Genauigkeit — Genauigkeit der Angaben. Weitere Hinweise: 1. Eine Beziehung der Teilnehmer zu den Sudetendeutschen, sei es durch Abstammung oder Herkunft, ist nicht Voraussetzung — jeder kann dabei mitmachen! — 2. Die Mithilfe von Nicht-Ausführenden hat sich auf die Vermittlung der notwendigen Informationen zu beschränken. — 3. Eine unabhängige Jury wird die Arbeiten bewerten und eine Entscheidung mit einfacher Stimmenmehrheit treffen. Ein Rechtsweg ist ausgeschlossen, ein eigener Schriftverkehr wird diesbezüglich nicht geführt. — 4. Jeder Teilnehmer oder jede Gruppe erhält eine Urkunde, aus der der Rang ersichtlich ist. In jeder Gruppe werden die ersten drei Plätze prämiert. — 5. Die prämierten Darstellungen verbleiben ein Jahr in der Verfügungsgewalt der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Mit der Einsendung der Arbeiten ist jeder Teilnehmer einverstanden, daß diese im Rahmen einer Ausstellung vorgestellt werden dürfen.

Einsendungen und Ausschreibungen: Arbeiten, Darstellungen usw. können ab sofort bis spätestens 30. November 1992 (Poststempel) an die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich, Hegelgasse 19/4, 1010 Wien, eingesandt werden — auf dem Kuvert unbedingt vermerken: „Sudeténland-Preisausschreiben“.

Humbert Fink

Versuch einer Würdigung

In seiner letzten Folge „Im Schatten des Löwen — Königgrätzer Elegie“ schrieb Humbert Fink: „Die Lage war ebenso bizarr wie für die Sudetendeutschen hoffnungslos: Sie besaßen keinerlei Rechte, waren vogelfrei in des Wortes häßlichem Sinne und mußten im Grunde noch froh sein, wenn sie der Hölle, die sich rings um sie aufgetan hatte, mit halbwegs heiler Haut entkommen konnten.“

Wenig später nahm ihm der Tod die Feder für immer aus der Hand und ließ einen Mann verstummen, der in unbestechlicher, auch unnachahmlicher und künstlerischer Manier niemals müde wurde, von der abendländischen Kultur zu künden und allen menschlichen Ungeist anzuprangern.

Aus tiefstem Herzen beklagen wir, daß wir seine mahnende Stimme nicht mehr hören können. Er, der sich als einer der wenigen Schriftsteller von Bedeutung auch dem Untergang der deutschen Kultur und dem unfäßbar grauenvollen Geschehen der Vertreibung der Sudetendeutschen und Südmährer widmete, kam eher zufällig zu diesem Thema, als er bei seinen Recherchen für die Sendereihe „Begegnung mit dem Doppeladler“ — erscheint noch im Herbst 1992 in Buchform — im Nachbarland mit den Gründen des Verfalles dieser Kultur und den verdrängten Fakten konfrontiert wurde. Die offizielle Dokumentation der deutschen Bundesregierung: „Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei“ — Stellen daraus hat er in seiner Sendereihe wiederholt zitiert — ließ ihn nicht ruhen und rasten, weil er nach gründlichem, oft bis in die Morgen-

stunden dauerndem Studium auch noch laufend persönliche Nachforschungen in der Tschechei anstellte, wie es eben seine gründliche Art der Recherche von historischen Fakten war, wodurch seine Darstellung eine, in diesem Falle beklemmende, Authentizität erhielt. Uneinsichtige und verbohrt an Zeitgeschichtslügen festhaltende Kreise verbitterten ihm deshalb die letzten Lebensmonate, indem sie ihm Verhetzungen vorwarfen. Er diente aber mit Beharrlichkeit und Ausdauer der historischen Wahrheit, nicht zuletzt deshalb, weil ihn auch unzählige Briefe von Leidtragenden erreichten, die — trotz des grauenvollen Erlebens und ganz im Gegensatz zu den unqualifizierten Angriffen — frei von Haß waren. Diese menschliche Größe unserer Landsleute erschütterte ihn und bestärkte ihn in der Absicht, durchzuhalten.

Im September des Vorjahres gestand er im Verlaufe einer Lesung bei der Heimatgruppe St. Pölten ein, daß die gegen ihn entfesselte Kampagne bereits existenzbedrohende Formen angenommen hatte. Wenig später ereignete sich dann auch diese unrühmliche Farce, mit der man ihn aus der Jury des von ihm geschaffenen internationalen Publizistikpreises entfernte. Der Wahrheit zuliebe war er kein angenehmer Zeitgenosse, weil er nichts so sehr verachtete wie die feige Anpassung, was auch immer wieder in seinen Koumnen in der Kronenzeitung zum Ausdruck kam.

Literarisch hatte der am 13. August 1933 in Vietri sul Mare geborene Luigi Umberto Fink einen sehr frühen Beginn. Schon nach seinen Frühwerken („Verse aus Aquafredda“ und den Romanen: „Die engen Mauern“ und „Die Absage“) erhielt er 1963 den „Österreichischen Staatspreis für Literatur“ und 1965 den „Theodor-Kör-

ner-Preis“. Einige Zeit gehörte er der Gruppe 47 und in Wien dem Kreis junger Literaten um Hans Weigel an. Er betätigte sich auch journalistisch und als Schreiber kunstvoller Essays, wovon vor allem Bildbände von Frankreich bis zum östlichen Mittelmeer Zeugnis ablegten.

Als er vor mehr als 20 Jahren eine eigene Sendereihe erhielt, entstanden daraus im Laufe der Zeit auch fast drei Dutzend Bücher, die sich sehr stark mit den Kulturen des Mittelmeerraumes, wie auch deren geschichtlichen Hintergrund und ihrer berühmten Persönlichkeiten befaßten. Natürlich durften auch Österreich, seine Geschichte und deren herausragende Gestalten nicht fehlen. Was Wunder, daß diese eingehende Befassung mit unserer Geschichte, in dem der Schriftsteller auch eine patriotische Neugier weckte, die schließlich zur etwas wehmütigen „Begegnung mit dem Doppeladler“ führte. Es waren noch weitere Themen in Planung, wie zum Beispiel: „Radetzky Marsch, ein Leben für Österreich“, „Kaiser Franz Josef“ (Trilogie), ferner „Istanbul“ und die „Lombardei“.

Das tieferstehende Verzeichnis seiner bekanntesten Werke, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, erweckt für den oberflächlichen Betrachter vielleicht den Eindruck einer Reisebeschreibungs-literatur (die allerdings im anglikanischen Raum durchaus zur großen Literatur gezählt wird). Es bekümmerte Humbert Fink manchmal ein wenig, wenn gewisse „Literaturpöppel“ gelegentlich so eine Einstufung vornahmen. Durch die geschilderte Detailtreue und die Einblicke in eine Unmenge historischer Tatsachen erzielte der Schriftsteller Humbert Fink einen ungeheuren Bildungseffekt, der vielleicht manchem oberflächlichen Leser den Blick auf die Schönheit und die Unmittel-

barkeit seiner Sprache verstellte. Wer seine Arbeitsweise kannte, nämlich sich jede Woche zur gründlichen Nachforschung und auch Nachempfindung an den Ort der Geschehnisse zu begeben, der spürt auch in seinen Werken diese Unmittelbarkeit der Empfindungen. Man sieht nicht nur die beschriebenen Gegenstände und Personen farbig und lebensnah vor sich, sondern man vermeint auch, den Geruch und den Geschmack, wie auch den Geist des Geschilderten zu verspüren. Und das ist eine bewunderungswürdige Kunst, die wohl jeden in seinen Bann schlägt, der ein Buch von ihm zur Hand nimmt.

Wir können nur hoffen, daß noch viele Leser seiner Kunst teilhaftig werden und wir verneigen uns in Dankbarkeit vor einem Menschen, welcher der Wahrheit und der Kultur viel gegeben hat.

Reiner Elsinger

Aufzählung der wichtigsten Werke von Humbert Fink

Am Anfang war die Ägäis. Anatolische Elegien. Adriatische Ufer. Toskana, Umbrien und die Marken. Tränen unter der Sonne (Südtalien). Venezien zwischen Gardasee und Istrien. Iberische Sonne. Die Botschaft Gottes. Denk ich an Österreich. Auf Pilgerstraßen durch Europa. Auf den Spuren großer Archäologen. Das Heilige Land. Land der Deutschen. Der Weg nach Jerusalem. Begegnung mit Rom. Begegnung mit Florenz. Begegnung mit Venedig. Begegnung mit Kärnten. Ich bin der Herr der Welt — Friedrich II. Joseph II. Metternich. Machiavelli. Martin Luther. Franz Grillparzer. Franz von Assisi. Andreas Hofer — zu Mantua in Banden. (Frühe Werke siehe Text.)

Letzte Möglichkeit

Dies ist aber wirklich die allerletzte Möglichkeit, um Teilnehmer für das Sommerlager, welches vom 18. bis 25. Juli in Oberndorf an der Melk in Niederösterreich für Kinder und junge Leute im Alter von ca. 9 bis 16 Jahre aus ganz Österreich stattfindet, anzumelden! Der Lagerbeitrag beträgt nur S 1400,—, die Fahrtkosten werden ersetzt! Für eine gute Betreuung, für Erholung aber auch für Romantik, wie Lagerfeuer, Baden und Sport, Wandern, Spiele, Tagesautobusfahrt usw. ist gesorgt! Wenn Ihr Kind oder Ihre Kinder bzw. Enkelkinder noch mitmachen wollen, dann müßt bis spätestens Mittwoch, dem 8. Juli, die schriftliche Anmeldung bei der Lagerleitung, Frau Martina Grohmann, Frauengasse 16, 1170 Wien, erfolgen, und zwar mit Adressen- und Altersangabe sowie der Angabe einer telefonischen Erreichbarkeit. Günstig wäre auch die Angabe, ob der oder die Teilnehmer nach Oberndorf/Melk (Autobahnabfahrt Ybbs, nächst Purgstall) gebracht und von dort auch abgeholt werden können oder nicht. Nützen Sie, liebe Landsleute, diese letzte Möglichkeit der Anmeldung — gönnen Sie Ihren Kindern oder Enkelkindern einen schönen Ferienaufenthalt in einer fröhlichen Gemeinschaft! Sollten Freunde der Kinder auch teilnehmen wollen, dann geben Sie uns deren Daten bekannt!

Nochmals: Schulbücher nicht wegwerfen — wir haben dafür eine gute Verwendung!

Die Ferien haben schon begonnen — beziehungsweise beginnen demnächst — die Schule ist aus. Da freuen sich viele Kinder und junge Leute, aber auch die Eltern! Die Schulbücher werden nicht mehr benötigt — darum weg damit! Doch halt — nicht wegwerfen, wir können diese noch sehr gut gebrauchen: Natürlich haben wir auch keine besondere Freude an den sogenannten „Wegwerf-Schulbüchern“, die uns jährlich an die 800 Millionen Schilling an Steuergeldern kosten. Wir haben eine besondere Verwendung dafür — daher nicht zum Altpapier geben! In zahlreichen Orten im Sudetenland in der ÖSFR gibt es etliche Kindergärten und auch deutsche Schulen bzw. Klassen mit Deutschunterricht. Und Schulbücher können auch zum Lesen herumgereicht werden.

Wir — das sind „Sudetenland 2000“, der VDSU SUDETIA und die SDJÖ — sammeln solche Schulbücher (bitte keine zerrissenen oder zerfledderten Bücher) zu diesem Zweck und

leiten diese Bücher weiter! Senden Sie Schulbücher (bitte keine anderen Bücher — ausgenommen gute Kinder- und Jugendbücher) aus ganz Österreich an den VDSU SUDETIA, Kandlgasse 3/1, 1070 Wien (bitte Pakete bezahlen, nicht per unfrei aufgeben, da wir nicht viel Geld zur Verfügung haben). Selbstverständlich können Bücher auch persönlich abgegeben werden — jeden Mittwoch in der Kandlgasse 3/1, ab 18 Uhr bis 21 Uhr. Falls im Raum Wien ganze Schulklassen Bücher abzugeben haben bzw. es sich um eine umfangreiche Auswahl (so ab ca. 15 bis 20 Stück) handelt, besteht unsererseits die Möglichkeit der Abholung (weniger können leider nicht geholt werden, da dafür die Kosten zu hoch sind). In diesem Fall rufen Sie uns an einem Mittwoch (18 bis 21 Uhr) unter der Telefonnummer 96 19 13 an! Schon jetzt danken wir Ihnen für Ihre Mithilfe im Interesse der in der Heimat verbliebenen Landsleute und vor allem deren Kinder und Enkelkinder! Sie sehen — nicht mehr gebrauchte Schulbücher werden bei uns noch benötigt!

Eine Antwort des ORF

Zu den empörenden Vorgängen um eine ORF-TV-Sendung rund um die Eröffnung der Ausstellung der Sudetendeutschen in Aigen i. M. erhielt die SLOÖ folgendes Schreiben des ORF:

„Sehr geehrte Frau Sofka-Wollner! Ich habe den Gestalter der von Ihnen beanstandeten Beiträge um eine Stellungnahme ersucht und übermittle Ihnen diese beiliegend. Einige der von Ihnen angeführten Punkte scheinen mir damit erklärt bzw. aufgeklärt zu sein. Den von Ihnen erhobenen Vorwurf des ‚bewußten Rufmordes‘ weise ich entschieden zurück; ich kenne Herrn Roßka seit vielen Jahren als gründlich recherchierenden Journalisten und seriösen Mitarbeiter, der keine Vorurteile hat, sondern sich bei seiner Arbeit stets selbst ein Urteil bildet. Mit freundlichen Grüßen: Karl Löbl, Hauptabteilung Kultur.“

Dazu die Darstellung von Redakteur Roßka: „betr. Sudetendeutsche. ad 1 — Drehverlauf: Es trifft zu, daß ich den Chor ersuchte, nach der offiziellen Eröffnung das Lied ‚Wie 's daheim war‘ noch einmal zu singen — aus optischen und tontechnischen Gründen, da dieser Teil der Eröffnungsfestlichkeiten im dunklen und überfüllten Stiegenhaus stattfand. Es trifft offensichtlich zu, daß die von mir befragten Interviewpartner ‚ehrlich auf alle Fragen antworteten‘. Es trifft zu, daß viele der Befragten betonten, sich zu freuen, endlich auch im Fernsehen die Möglichkeit zu haben, offen Stellung zu nehmen. ad 2 — Schnitt: Die Auswahl der OT's entspricht den Kernaussagen der Befragten und dem Tenor der offiziellen Festansprache des Landesobmannes-Stellvertreters der Landsmannschaft, Ing. Müller, und wurde von mir bereits im Text entsprechend eingeleitet: An der Oberfläche klingt alles zunächst nett und versöhnlich, doch beim ersten oder zweiten Nachfragen widersprechen 90 Prozent der Befragten ihrer

eigenen ersten Aussage. Beides, nämlich die positiv-versöhnliche Erstaussage und ihr Widerruf durch spätere Aussagen, waren im Beitrag zu hören. ad 3 — Sendung: Der Titel ‚Deutschtümelei in Österreich‘ ist eine Schöpfung der Kollegen vom 3-Sat, mein Titel war ‚Alte Heimat, rechte Heimat‘. ad 4 — Telefonat: Es trifft zu, daß ich nach einer Tirade von Drohungen jener Dame auf die Frage, warum ich die Sendung so ‚zugeschnitten‘ habe, antwortete: ‚weil das mein Eindruck ist und alle Aussagen, auch die Ihre, in diese Richtung gehen‘. Ins ‚rechte Eck‘ rückt sich die Dame damit selbst.“

*

Die Sudetendeutschen sind an einer korrekten Vorgangsweise interessiert. Daher veröffentlichen wir die Stellungnahme des Hauptabteilungsleiters Dr. Karl Löbl und des Redakteurs Roßka. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft behält sich jedoch eine weitere Stellungnahme vor.

Ausstellung

Sudetenland

Heimat-Kultur-Erbe
im Herzen Europas



Aigen i. Mkr., Kulturhaus
(alte Volksschule hinter der Pfarrkirche)

geöffnet vom 1. Mai bis 26. Oktober 1992
jeweils von 9.00 bis 17.00 Uhr

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich
Landesverband Oberösterreich

Tanz um den Maibaum

Zahlreiche Gäste und Volkstänzer kamen am 23. Mai zum Maifest der Sudetendeutschen Jugend in Wels. Es war ein buntes Bild, wie die Paare in ihren schönen Trachten um den Maibaum tanzten. Die beschwingten Weisen der bekannten „Linzer Tanzmusik“ taten das ihre dazu. Tänze aus unserer Heimat, wie z. B. der Böhmerwaldländer, sowie österreichische Volkstänze wechselten einander ab. Dazu ist zu bemerken, daß sehr viele sudetendeutsche Volkstänze regelmäßig bei den Tanzfesten in Österreich gespielt und getanzt werden, jedoch wissen die Leute oft nicht, woher diese Tänze stammen. Erfreulich war, daß diesmal etliche Landsleute gekommen waren, die zwar nur zusahen, sich dabei aber gut unterhielten. Ein Ehepaar aus Schweden war ebenfalls hier, sowie Gruppen aus Gmunden, Eferding, sehr viele Besucher aus Linz, auch die Sudetendeutsche Jugend Wien war anwesend. Das Büffet wurde von Landsleuten und der Jugend bestens betreut, oft wurde auch nach den Rezepten der hausgemachten Kuchen gefragt. Nach Aussage der Besucher war es ein schöner und gelungener Abend, wobei der Wunsch geäußert wurde, auch nächstes Jahr wieder ein Volkstanzfest zu veranstalten. Auch beim Sudetendeutschen Tag in München fand im Augustinerkeller ein stimmungsvolles Volkstanzfest statt, wo wir ebenfalls fleißig das Tanzbein schwingen.

Rainer Ruprecht

BAUERN

UNSER LEBEN - UNSERE ZUKUNFT

Oberösterreichische Landesausstellung,
Stiftsmeierhof Schlägl, Mühlviertel
April bis Oktober 1992

Im Jahr 1992 findet die oberösterreichische Landesausstellung in Schlägl im Oberen Mühlviertel statt. Veranstaltungsort der vom 1. Mai bis zum 26. Oktober geöffneten Schau ist der Meierhof des Stiftes Schlägl. Das Thema lautet „Bauern — Unser Leben, unsere Zukunft“. Es geht um Vergangenheit und Zukunft von Menschen, Land und Landwirtschaft im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie.

Die Gestaltung der Ausstellung übernahm Hans Hoffer, eifrigen Ausstellungsbesuchern noch von „Arbeit — Mensch — Maschine“ im Steyrer Wehrgraben in bester Erinnerung, die wissenschaftliche Leitung Univ.-Prof. Dr. Karl Brunner, ein überzeugter Mühlviertler, der an der Universität Wien lehrt.

Der erste Teil der Ausstellung steht unter dem Motto: „Was braucht der Mensch?“ Wie beeinflussen die Bedürfnisse der Öffentlichkeit das bäuerliche Leben? Welchen Mächten, transzendenten und irdischen, fühlt sich ein Bauer unterworfen? Wie haben sich soziale Strukturen agrarischer Gemeinschaften entwickelt? Welche Wege und Irrwege gab und gibt es für die bäuerliche Produktion? Welche Alpträume könnten Wirklichkeit werden?

Eine riesige Scheune enthält Beispiele von Vergangenheit und Zukunft aus bäuerlicher Arbeit und Umwelttechnologie, von der Dampf-dreschmaschine zum Remote Sensing System.

Ein über zwei Hektar großes, teilweise überdachtes Freigelände bildet einen weiteren Schwerpunkt der Ausstellung. Bäuerliches Leben, Landwirtschaft und Landschaft kann man nicht ohne unmittelbaren Kontakt begreifen. Neben der Vorstellung alter und seltener Kulturpflanzen geht auch hier der Besucher Wegen und Irrwegen in verschiedenen Szenarien nach. Zurückgekehrt ins Gebäude, wartet ein neuer Höhepunkt: Landschaft in der Kunst, in der Heimat Adalbert Stifters ein besonderes Anliegen. Bauern sind auch Thema und



Unglücksfall auf einem Votivbild. Im oberen Drittel Dreifaltigkeit, Maria, Josef und ein Pilgerheiliger. Öl auf Leinen 1848. OÖ. Landesmuseum, Linz

Adressaten von Literatur und Sachbuch.

Der letzte Abschnitt geht direkt auf Konflikte und mögliche Lösungen ein: Bauern als Beteiligte, Gegenstand und Leidtragende von Auseinandersetzungen in der Gesellschaft. Historische Muster dienen als Erklärungshilfen für heutige Zustände. Anschließend werden Wege und Irrwege nebeneinander gestellt, entscheiden wird der Besu-

cher als Konsument, nach der Ausstellung hoffentlich als mündiger Konsument.

Ein umfangreiches Begleitprogramm schlägt Routen, Ziele, Bildungsmöglichkeiten und Aktivitäten vor. Der Besuch soll für die Erwachsenen ein Ereignis, für die Kinder ein Spiel werden. Dennoch stehen dahinter lebensentscheidende Fragen, in der Geschichte, der Gegenwart und der Zukunft.

Erfassung von Vertreibungsschäden

Die Erfassungsmulare für Vertreibungsschäden können in der Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft OÖ. in Linz, Obere Donaulände 7, 3. Stock — Heinrich-Gleißner-Haus — auch während der Sommerzeit — Juli und August — jeweils am Dienstag, in der Zeit von 8.30 bis 11.30 Uhr, abgeholt werden. Reisepaß, Staatsbürgerschaftsurkunde oder Personalausweis ist unbedingt mitzubringen. Der Preis für Mitglieder beträgt öS 200.—, für Nichtmitglieder S 400.—.

Notwendigkeit des Zentrums

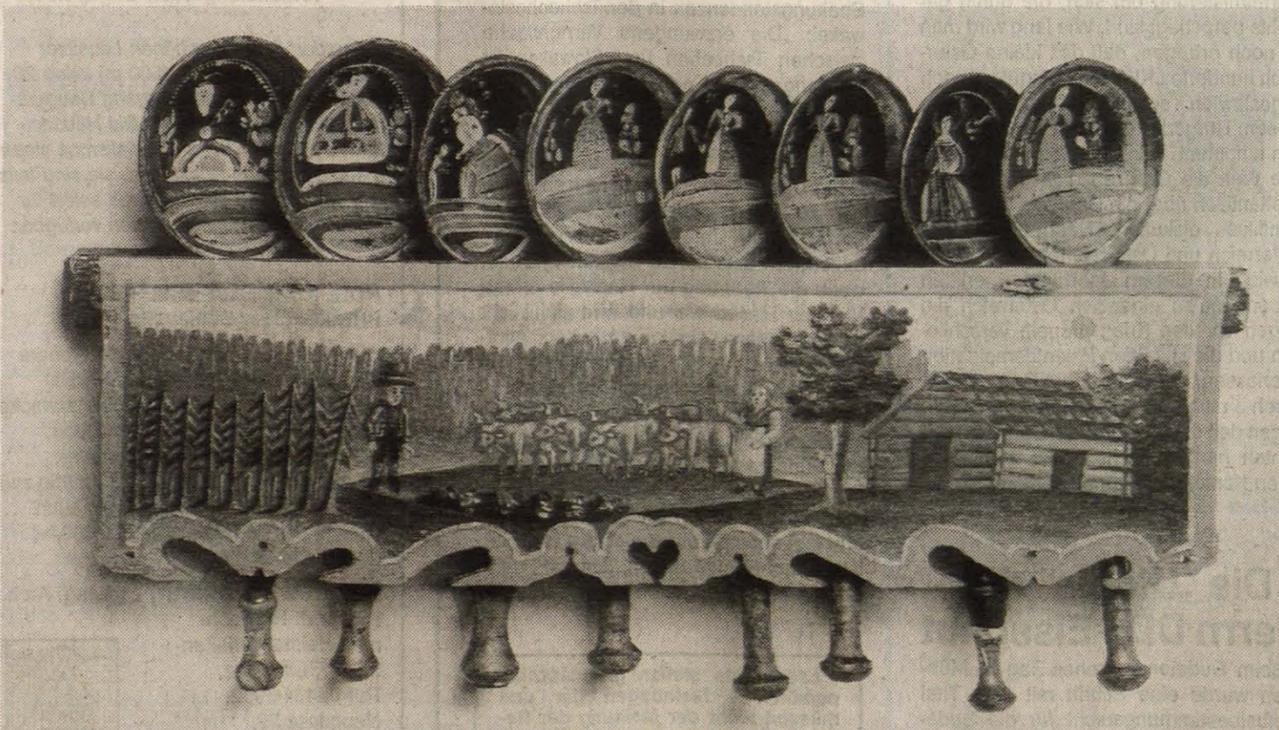
Mit dem Nordböhmen-Zentrum soll nach der Wende das nachgeholt werden, was Südmäherer in Niederösterreich, Böhmerwälder in Niederbayern, Egerländer in der Oberpfalz längst haben: das Landschafts-Zentrum an der Grenze zur Heimat als Ausgangspunkt für Heimatbesuche. Das Zentrum des Nordböhmen-Heimatwerkes e.V., volkskundlicher Verein für das ganze Nordböhmen vom Erz- bis Riesengebirge, wird in zentraler Lage zwischen Saazer- und Glatzerland liegen. Mit seinen Sammlungen will es die örtlichen Heimatstuben in Westdeutschland übergreifend ergänzen und mit seiner Arbeit nach Nordböhmen wirken, wo es die totale Vereinnahmung des volkskundlichen Erbes der vertriebenen Nordböhmen zu stoppen gilt: In den Museen der Nordtschechei wird der übernommene Nachlaß der Nordböhmen nicht kurz als Beutegut von Deutschen, sondern in vielfacher Weise zu Erbstätten der Tschechen erklärt, besonders nach systematischem Mischen mit tschechischen Versatzstücken. Den aus der Innertschechei und Slowakei angesiedelten Leuten wird in den Museen nicht ihre ferne Herkunft und damit ihre ureigene Volkskunde erschlossen; Sinti und Romas bleiben unerwähnt. Für diese heutigen Nordtschechen (die sich meist ohne jedes Mitbringsel nach 1945 die Sachwerte, Häuser und Höfe aneigneten und dazugehörige Gräber und Gräfte ohne Scham belegten) werden noch die letzten verbliebenen Kulturwerte der Vertriebenen als tschechisches Volksgut ohne Skrupel vereinnahmt.

In Planung: Nordböhmen-Zentrum in der Südlausnitz

Bei der Heimattagung 1992 des NBÖ-Heimatwerkes wurde die Errichtung eines Nordböhmen-Zentrums in Sachsen beschlossen, und zwar in der südlichen Oberlausitz (Kr. Zittau und Löbau). Diese Landschaft zwischen Lausitzer Bergland und Lausitzer Gebirge (Lausche 791 m) ist Erholungsgebiet mit Kurorten. Sie wird geprägt durch die Umgebendehäuser, wie sie von Niederschlesien und Nordböhmen her bekannt sind, denn Teile der Südlausitz gehörten bis ins 17. Jh. noch zu Böhmen. Das Gebiet ist volkskundlich Deutschlands kleiner Rest der bis 1945 großen Umgebende-Hauslandschaft mit der ock-Mundart: Kummt ock har — und bleibt ock dou!

Verwirklichung in Schritten

Zunächst ist an ein Archiv in gemieteten Räumen gedacht, so wie bei der Nordböhmen-Heimatstube in 1080 Wien, Kochgasse 34. (Die Wiener Nordböhmen-Stube wurde 1991 durch die Erbschaft des Malers Kurt Röschl, geb. in Schönlinde/Nordböhmen, ermöglicht.) Danach wird der Kauf eines ausbaufähigen Umgebendehofes zur Aufnahme der ständig wachsenden volkskundlichen Sammlungen folgen (wie Tracht, Gerät, Möbel, Musik, Brauchtum, Bücher, Nachlässe). Der auf 10 Jahre ausgelegte Plan sieht vor, daß die Sammlungs- und Ausstellungsräume zu einer Begegnungsstätte mit entsprechenden Innen- und Außenanlagen ausgebaut werden.



Löffelreim aus dem Salzkammergut.

OÖ. Landesmuseum, Linz

Zur Nachahmung empfohlen

Die Pfingsttage habe ich ausgenutzt, um meine alte Heimat, Schwarzthal im Bezirk Kaplitz, zusammen mit meiner Frau, meinem Schwiegersohn und meiner Enkelin zu befahren, besser gesagt zu durchstreifen. Ich habe mit diesem Besuch eine besondere Absicht verbunden: Ich „besitze“ in Schwarzthal Grundstücke, Wiesen, Felder und Wälder. (Das Haus wurde ja weggerissen.) Ich habe auch sämtliche Unterlagen wie Grundbesitzbogen, Katastrerauszug usw. Mein Schwiegersohn ist Bauingenieur und kennt sich gut im Vermessungswesen aus. Ich bin heute 68 Jahre alt, und da man in der ČSFR offensichtlich wartet, dem Recht erst dann Recht zu verschaffen, bis unsere Generation gestorben ist und dann niemand mehr vom Unrecht, das uns Vertriebenen zugefügt worden ist, weiß, bin ich mit meinem Schwiegersohn und meiner Enkelin alle unsere „Besitzungen“ abgegangen. Es war nicht immer einfach, alle Grenzen wiederzufinden, ändert sich doch besonders der Wald in 40 Jahren, noch dazu, wenn er keine Pflege hat. Es ist uns aber gelungen, alles Schwarz auf Weiß herauszufinden und so haben wir entlang der Grenzen Pflöcke eingeschlagen und so „unseren“ Wald wieder neu markiert. Ich habe somit dafür gesorgt, das Erbe meiner Eltern und Großeltern nicht sang- und klanglos aus der Hand zu geben. Meine Kinder und Enkelkinder haben Kenntnis davon, was uns rechtmäßig zusteht! Ich würde allen Sudetendeutschen empfehlen, diesem Beispiel zu folgen. So viel wird über die Menschenrechte gesprochen, und hier, wenige Kilometer entfernt, sollten sie etwa nicht gelten.

Rudolf Jaksch, Großbraming

Noch eine Teilung

Ob das die Tschechen und vor allem die Slowaken in ihrer Mehrheit gewollt haben? Die Tschechoslowakei zerfällt, unter anderem deshalb, weil zwei von sich und ihrer Linie überzeugte Politiker keinen Kompromiß mehr sehen. So wie sich der Slowake Mečiar ein Zusammenbleiben vorstellt — der reichere tschechische und mährische Landesteil finanziert eine „sozialistische“ Slowakei —, da konnte Václav Klaus nicht mehr mit. Daß aber die Tschechen und Slowaken anscheinend nicht in einer Volksabstimmung sagen dürfen, wie sie wirklich über die Teilung denken, kann wohl nicht das letzte Wort sein. Der slowakische Wahlsieger Mečiar will sich eng an Österreich anlehnen. Er ist ein linker Nationalist mit autoritären Neigungen. In Teilen der SPÖ hält man merkwürdig engen Kontakt zu ihm. Man wird mit ihm sachlich zusammenarbeiten müssen, schon wegen des AKW Bohunice, aber es wird nicht leicht werden.

Rau in „Kurier“

Beigepflichtet

Als Bezieher der Sudetenpost und deren aufmerksamer Leser kann ich dem Beitrag von AJ „Arbeitsteilung bei Tschechen“ nur beipflichten. Leider sind unsere Landsleute immer noch der Meinung, mit Geldspenden sich bei den Tschechen Lieb-Kind zu machen, aber wem nicht zu raten ist, ist nicht zu helfen. Enttäuscht bin ich auch über die geringe Größe des Kreuzes bei Pohrlitz! An was oder an wem war das gelegen? Warum wurde da nicht gespendet, um wirklich etwas hinzustellen? Ich fahre beinahe jede Woche vorbei und habe auch schon die Meinungen unserer ehemaligen Landsleute gehört. Außerdem hing nur ein einsamer Kranz mit österreichischer Farbe daran, wo war das Schwarz-Rot-Gold? Sollte sich in Ihrer Redaktion jemand finden, der auf meinen Brief antwortet, würde ich mich freuen.

E. Zemann,

früher Brunn Zeile 6 (die jetzt wieder Cejl-Zeile heißt). 1230 Wien, Ketzergasse 101—103/3/2.

Nur ein Wort

Vor ein paar Tagen gedachte man auch im ORF der Vertreibung der Sudetendeutschen (1945) aus Böhmen und Mähren.

Tribüne der Meinungen

Da wurde lediglich von der Umsiedlung dieser Sudetendeutschen geredet. Es war nur dieses eine Wort, aber es hat viele Hörer entsetzt. Es war so, als ob wieder einmal die Welt, wie sie ist, verleugnet und die Wahrheit auf den Kopf gestellt werden sollte. Denn tatsächlich ist niemand von den Deutschen in Böhmen und Mähren nach den schrecklichen Tagen des sogenannten Dritten Reiches und dessen Zusammenbruch „umgesiedelt“ worden. In der Regel war es so, daß diesen Unglücklichen nur einige wenige Stunden Zeit gelassen wurde, bevor sie (vor allem aus dem Mährischen) über die Grenze nach Österreich getrieben wurden. Wobei der Weg aus den Dörfern und Städten Mährens bis zur Grenze sehr oft zum Martyrium wurde. Frauen wurden auf viehische Weise vergewaltigt, Tausende verloren ihr Leben, Zehntausende ihre Gesundheit. Da zählte es dann nur noch verhältnismäßig wenig, daß alle über Nacht ihr Eigentum verloren, daß eine in Jahrhunderten gewachsene Kultur innerhalb kürzester Zeit erbarmungswürdig zugrunde ging. Das alles ist Geschichte. Und man soll Vergangenes auf sich beruhen lassen. Allerdings sollte das nicht so weit gehen, daß man die Wahrheit verfälscht und aus einer Vertreibung eine Umsiedlung macht. H. H. St. Veit

Scheuklappenpolitik

Wo immer es darum geht, deutsche, österreichische oder — schrecklich zu sagen — sudetendeutsche Interessen zu vertreten, da ist die Linke immer auf seiten der Deutschengegner zu finden. So mußte auch die Münchner Abendzeitung die Bereitschaft auch der Sudetendeutschen am tschechischen Aufbauprogramm mitzuwirken als Superarroganz bezeichnen. Journalisten schreiben nicht für Zeit und Ewigkeit und behaupten so manches, was sich bei genauerem Hinsehen als in keiner Weise auf Sachkenntnis gegründet, herausstellt. Wenn da schon von sudetendeutscher Arroganz die Rede ist, dann darf man diesen Journalisten entgegenhalten, daß in der ČSR bis 1938 die zweitstärkste Bevölkerungsgruppe, nämlich die Sudetendeutschen, 60 Prozent des gesamten Steueraufkommens beisteuerten, obwohl sie nicht mit der Verwaltung des ertragreichsten Staatsgebietes ausgestattet waren. Sie waren eben immer tüchtiger. Tatsächlich ist es auch wieder die Bundesrepublik und mit ihr Millionen Sudetendeutsche, die in die marode tschechische Wirtschaft riesige Summen investieren, während das so hochgeschätzte westliche Ausland sich in vornehmer Zurückhaltung übt. Dafür wirft man mit unsinnigen Schlagwörtern wie Germanisierung um sich, die durch gar nichts berechtigt sind. Wie lang wird man es noch ertragen, daß das kleine Österreich hunderte LKWs mit Hilfsgütern nach Jugoslawien schickt, Flüchtlinge aus diesem Bürgerkriegsgebiet bis zum Platzen aufnimmt, während die ganze westliche Welt die Grenzen dicht macht und dilettantisch über die Beendigung dieses Konfliktes diskutiert. Nach allem, was Österreich und Österreicher durch Jugoslawien in diesem Jahrhundert erlitten haben, müßte eigentlich Österreich die Augen vor den Kriegsgreueln verschließen und die Hilfe den Patentdemokratien überlassen, die sechs Jahre lang auf den durch nichts bewiesenen Vorwürfen gegen den österreichischen Bundespräsidenten herumroschen oder zumindest jeden Kontakt mit ihm ablehnten.

OStR i. R. Dr. F. P., Krems

Die „Utopie“ des Herrn DDR. Eisenhut

Beim Sudetendeutschen Tag in München wurde eine Schrift mit dem Titel „Selbstbestimmungsrecht für die Sudetendeutschen“, von Herrn DDR. G. Eisenhut, verteilt. Da eine vollinhaltliche Wie-

dergabe der genannten Schrift wegen eines Vervielfältigungs-, Übersetzungs- und Nachdruckverbotes durch den Verfasser nicht möglich ist, beschränke ich mich auf ein wichtiges Thema: Herr DDR. Eisenhut hat das Sudetenproblem in neun Punkten aufgeteilt, die sich mit Vertreibung, Entschädigung, Wiederaufbau, Volksgruppenbefragung, Vertragsabschluß, freies Sudetenland u. a. m. befassen. Der wichtigste Punkt in dieser Broschüre ist wohl jener, der das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen betrifft. Es wird wie schon so oft darauf hingewiesen, daß bereits im Jahre 1919 den Sudetendeutschen dieses Recht verweigert wurde und dabei 54 Menschen den Tod fanden. Da nun die Tschechen bis heute eine „starre“ Haltung einnehmen und von einer Rückkehr der deutschen Bevölkerung nichts wissen wollen, schlägt der Verfasser vor, eine eigene sudetendeutsche Republik auszurufen! Natürlich aufgrund des Selbstbestimmungsrechtes. Er weist darauf hin, daß es eine Vielzahl von Republiken auf der Welt gibt, die flächenmäßig weit kleiner sind, als es das Sudetenland ist. Die Fläche wird mit 2,9 Millionen Hektar angegeben. Das Ziel dieser Republik wäre, dieses Land mit allen seinen Kulturdenkmälern, natürlich unter Respektierung der tschechischen Bevölkerung, wieder „im vollen Glanz“ erscheinen zu lassen! Der Wiederaufbau sei nur mit Hilfe der Sudetendeutschen möglich. Dieser Vorschlag ist eine neue „Variante“, worüber man reden kann, ich glaube aber nicht, daß man damit das Problem löst, im Gegenteil, es gäbe neue Entwicklungen. Schon aus rein geographischen, verkehrstechnischen und vielen anderen Hindernissen ist dieser Plan auszuschließen. Man kann ihn als reine Utopie bezeichnen! — Ein Staat, der sich von Schlesien westwärts über das Erzgebirge, südlich durch den Böhmerwald, bis in den mährischen Raum ziehen würde, ein langes „Rumpfgelände“, ist zum Scheitern verurteilt! — Eher glaube ich, sollte man sich immer wieder dafür einsetzen, daß das Münchener Abkommen keinesfalls ungültig ist und rechtmäßig zustande kam. — Die Sudetendeutschen gehören zum „Deutsch-Österreichischen Raum“! Beim „Sudetentreffen“ in München wurden von Politikern zwei wichtige Sätze gesagt: Die Sudetendeutschen sind und bleiben der „vierte“ Stamm Bayerns und man brauche die Sudetendeutschen als „Brückenbauer“ Europas!

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Ungeordnete Verhältnisse

Der Wiener „Kurier“ kommentiert die Spaltungstendenzen in der Tschechoslowakei: „Die erzwungene Vernunftsehe zwischen Tschechen und Slowaken ist seit langem am Ende. Die unterschiedlichen Partner verbinden nur noch kleinlicher Zank, Streit ums Geld, wirtschaftliche Interessen und das gemeinsame Haus. Das ist inzwischen beiden entschieden zu wenig, daher geht es jetzt nur noch, wie die Unterhändler resignierend sagen, um eine sanfte Scheidung. Auch wenn die Trennung nur Nachteile bringt. Vladimír Mečiar will und wird sich nicht hindern lassen, einfach zu gehen. Allerdings scheint er die Rechnung ohne die im gemeinsamen Haus lebenden Verwandten gemacht zu haben. Denn schon kündigen die rund 600.000 Ungarn, die in der Südslowakei leben, im Trennungsfall an, ihre Autonomie zu erklären. So bricht eine alte Völkerfamilie auseinander — und gibt anderen ein schlechtes Beispiel. Wenn das Schule macht, lebt bald ganz Europa in ungeordneten Verhältnissen.“

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLO entsprechen.

Wehrpflicht in ČSFR

Ab Oktober 1993 werden in der Tschechoslowakei Wehrpflichtige nur noch ein Jahr dienen müssen. Dies berichtete die amtliche Nachrichtenagentur ČSTK unter Berufung auf den für die Ausbildung der Soldaten zuständigen Kommandanten der Militärverwaltung, Generalmajor Milan Polak. Nach Ansicht des Offiziers wird die verkürzte Dienstzeit dank intensiver Ausbildung die Verteidigungsbereitschaft der Armee nicht mindern. Das im April 1991 in Kraft getretene neue Wehrgesetz hatte die Wehrpflicht bereits um sechs auf 18 Monate verkürzt und gleichzeitig einen zweijährigen zivilen Ersatzdienst eingeführt. DOD

Geheimpolizei wollte auch Havel anwerben

Die kommunistische Geheimpolizei der Tschechoslowakei (StB) wollte auch den früheren Dissidenten und derzeitigen ČSFR-Staatspräsidenten Václav Havel als Mitarbeiter anwerben. Dies berichtete die ČSFR-Presse. Schon Ende der 50er Jahre habe der StB Interesse an Havels Mitarbeit gezeigt und ihn 1965 für drei Monate als möglichen „StB-Kandidaten“ geführt. Doch nach dieser Zeit sei er als „regimefeindliches Element“ eingestuft worden. DOD

Unvergessene Heimat

Die Ausstellung im Böhmerwaldmuseum Wien und in der Erzgebirger Heimatstube beziehen sich vorwiegend auf: den Stadt- und Landkreis Prachatitz, den Heimatdichter Johann Peter, den Goldenen Steig, die Künischen Freibauern und die Heimattorte im Erzgebirge, St. Joachimsthal, Maria Sorg, Schmideberg, Weipert. Öffnungszeiten: 17. Mai bis einschließlich 25. Oktober, jeweils an Sonntagen von 9 bis 12 Uhr. Ort: Ungargasse 3, 1030 Wien.

10 Kilometer entfernt von Schluckenau/Nordböhmen:

Südläusitzer Umgebendehäuser zu verkaufen

Landwirtschaftl. Genossenschaft Beiersdorf i. L., Löbauer Straße 33, 0 — 8701 Beiersdorf (Kr. Löbau)

1. Umgebendehaus, 8,6 x 18,6 m, Grundstück um 3.000 m² (weitere 7 ha möglich), Verhandlungsbasis **DM 100.000,—**
2. Umgebendehaus, 6,0 x 12,0 m, Anbau, kl. Scheune, Grundstück um 1.000 m², Verhandlungsbasis **DM 130.000,—**
3. Umgebendehaus, 6,6 x 12,6 m, mit neuem Anbau, Grundstück um 2.500 m², Südhang, Verhandlungsbasis **DM 250.000,—**

Beiersdorf liegt im schönen Lausitzer Bergland am Bieleboh (500 m) keine 20 Kilometer vom Grenzübergang Neugersdorf — Rumburg entfernt. Die Häuser haben nach 40 Jahren Sozialismus einen Instandsetzungs-Rückstand, sie sind teils leerstehend und sind insoweit sofort für Ferien- oder Zweitwohnungen verfügbar.

NORDBÖHMEN! SCHLESIER! FREUNDE der Südläusitz!

Wer Auskunft über andere erwerbbar Umgebendehäuser, -Höfe für Privatzwecke oder -Bauden für Vereinszwecke haben will, besonders im Kr. Zittau, nahe Friedland i. B., Reichenberg, Warnsdorf oder Lauban/Schl., mittig zwischen Erz- und Riesengebirge, auch Häusel deutlich unter DM 100.000,—, der wende sich an

Manfred Neumann, Dipl.-Ing. Arch., Planer d. Nordböhmen-Heimatwerk-Zentrums/Südläusitz, Ruf 06434-5952, Neugasse 29, W-6277 Bad Camberg



Die Geschichte der Tschechoslowakei

Die Tschechoslowakei ist 74 Jahre alt geworden. Hier die wichtigsten Geschichtsdaten von der Gründung bis zum Beschluß der Auflösung:

1918 — Die Niederlage Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg und das Ende der k. u. k. Monarchie bringen für die Tschechen und Slowaken die Gelegenheit, in einem eigenen Staat unabhängig zu werden.

1920 — Die Verfassung tritt in Kraft.

1938 — Münchener Abkommen. England, Frankreich und Italien besiegeln mit Hitler die Angliederung des Sudetenlandes an das Deutsche Reich.

1939 — Ende der Ersten Republik. Hitler zerschlägt die ČSR.

1945/46 — Die Enteignung und Vertreibung der Sudetendeutschen beginnt.

1948 — Die schon vorher an der Macht beteiligten Kommunisten übernehmen durch einen Staatsstreich die Alleinherrschaft.

1952—54 — Blutige Säuberungswelle.

1960 — Sozialistische Verfassung. Aus der Tschechoslowakischen Republik (ČSR) wird die Tschechoslowakische Sozialistische Republik (ČSSR).

1968 — Prager Frühling. Der Slowake Alexander Dubček wird KP-Chef und propagiert einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“. Die Liberalisierungsbewegung wird im August mit einer Invasion sowjetischer und anderer Ostblock-Truppen zerschlagen.

1977 — Bürgerrechtler rufen die „Charta 77“ ins Leben.

1989 — Die „sanfte Revolution“ bricht sich Bahn. Massendemonstrationen, Generalstreik. Die KP muß ihren Führungsanspruch aufgeben. Regierungs-umbildungen. Havel wird Staatsoberhaupt, Dubček Parlamentspräsident.

1990 — Erste freie Wahlen. Beginn der Privatisierung. Aus der ČSSR wird die Tschechoslowakische Föderative Republik (ČSFR). Havel wird wiedergewählt.

19. Juni 1992 — Tschechen und Slowaken einigen sich auf die Aufspaltung der Tschechoslowakei in zwei unabhängige Staaten.

Heimattreffen

der Pfarrgemeinde Zettwing am 15. und 16. August in Leopoldschlag. Samstag: 16 Uhr, Andacht am Zettwinger Friedhof, 20 Uhr: Heimatabend in Mardetschlag; Sonntag: 10 Uhr, Festgottesdienst in der Pfarrkirche Leopoldschlag, 14 Uhr, Zettwinger Treffen, Gasthaus Pammer, Mardetschlag.

„Versöhnung unter dem Zeichen des Kreuzes“

Begegnung 47 Jahre nach der Vertreibung der Deutschen in Brünn und Pohrlitz

Eindrucksvoll war die Fahrt des Bruna Heimatverbandes in die alte Heimatstadt Brünn und die Begegnung mit der tschechoslowakischen Bevölkerung bei den gemeinsamen Gottesdiensten und Gedenken aus Anlaß des 47. Jahrestages der gewaltsamen Vertreibung der Deutschen aus Brünn und Umgebung, die am Fronleichnamstag des Jahres 1945 in Brünn begann und über Pohrlitz nach dem heutigen Österreich führte. Der politische Wandel in der ČSFR hat es ermöglicht, daß diese Begegnung jetzt in der alten Heimat stattfinden konnte. Eine junge Generation ist betroffen über die damaligen Geschehnisse und sieht den Deutschen nicht mit Verachtung entgegen. Die Gesten sind positive Anzeichen und geben zur Hoffnung auf ein gutes Miteinander in einem gemeinsamen Europa Anlaß.

Der junge, dynamische Bischof Cikele von Brünn formulierte es bei der Begrüßung der deutschen und tschechischen Teilnehmer beim Versöhnungsgottesdienst mit den Worten: „Christen in Europa haben eine große Verantwortung“. Der Gottesdienst wurde in deutscher Sprache in dem das Stadtbild beherrschenden Petersdom gefeiert. Die Predigt, die bei weiteren Begegnungen eine thematische Fortsetzung fand, hielt Prälat Horky.

Ausgehend von dem Bilde Mariens zeichnete er den Lebensweg des Menschen, der sich nach dem Glauben und nach dem Vorbild Mariens orientiert. Dort herrschen die Werke des Guten, der Liebe und der Ehrlichkeit. Aus dem Glauben komme die Kraft zum Guten und zur Überwindung des Bösen. Wo der Geist Mariens herrsche, ist Frieden, dort waltet die Liebe unter den Menschen. Prälat Horky rief zur christlichen Erneuerung auf. Beim Friedensgruß reichten sich die Deutschen und Tschechen die Hände. In gebrochenem Deutsch sagte nachher einer der Teilnehmer, er könne nicht aussprechen, was ihm in dieser Stunde bewege, daß Deutsche auf die Tschechen zugehen und ihnen die Hände reichen, hätte er nicht zu hoffen gewagt — er sei glücklich.

Ein weiterer Höhepunkt der Reise war die Segnung der Gedenktafeln in der Jakobskirche im Zentrum der Stadt. Der Segnung ging ein Gottesdienst voraus, den Prälat Horky zelebrierte. Er war dem Gedenken der Opfer des Krieges und der Vertreibung gewidmet. Als Fortsetzung der Predigt vom Vortage stellte Prälat Horky das Verhältnis des Menschen zu Gott in den Mittelpunkt. Ohne Gott herrsche das Böse. Gott habe den Menschen die Freiheit der Entscheidung gegeben. Der Mensch könne diese Freiheit mißbrauchen. Der Glaube verhindere das Böse nicht, aber er helfe, es zu überwinden. Es waren schreckliche Greuel-taten, aber man mußte viele Jahre eine schreckliche Steuer dafür zahlen. Nach dem Karfreitag komme der Ostersonntag, der Tag der Auferstehung, des neuen Lebens. Wir wollen uns als Brüder und Schwestern die Hände reichen. Der Bundesvorsitzende der Bruna Deutschlands, Karl-Walter Ziegler, knüpfte am Ende des Gottesdienstes an diesen Gedanken der Predigt an und sagte: „Wir erleben heute

eine uns alle bewegende Stunde. Deutsche und Tschechen denken hier in der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob gemeinsam an die Opfer, die in den Jahren 1939 bis 1945 von Deutschen, Tschechen und Juden zu beklagen waren. Wir, die Deutschen, verloren unsere Heimat, die Tschechen ihre Freiheit, die sie erst vor kurzem wieder erlangten. In Brünn lebten jahrhundertlang Deutsche und Tschechen. Sie haben diese Stadt mit Leben erfüllt und sich immer arrangiert. Erst der aufkommende Nationalismus hatte die Menschen entzweit. Er erinnerte an den 1905 in Brünn vereinbarten ‚Mährischen Ausgleich‘. Er könnte auch heute noch ein Modell für die Regelung von Nationalitäten — und Minderheitenproblemen sein.“ Die Gedenktafel, die in der Seitenkapelle zur Schmerzhaften Mutter Gottes angebracht und gesegnet wurde, trägt in Deutsch die Inschrift: „ZUR ERINNERUNG AN DIE HISTORISCHEN TAGE 1945, ALS DIE DEUTSCHEN DIESE STADT VERLASSEN MUSSTEN. WIR GEDENKEN DER OPFER — BRUNA — HEIMATVERBAND DER BRÜNNER — 1922.“

Der Bundesvorsitzende Karl-Walter Ziegler bedankte sich bei allen, die die Errichtung dieser Gedenkstätte ermöglicht hatten und der Kirche, die das einigende Band weiterhin sein möge. Er erinnerte an seine beiden Vorgänger im Amt — Edmund Nowotny und Ernst Fuchs — die diesen Tag nicht mehr erleben konnten. Seine Ansprache wurde von Frau Kriso in tschechischer Sprache vorgetragen. Ein weiterer Programmpunkt führte die Bruna nach Pohrlitz, um an der Segnung des dort errichteten schmiedeeisernen Kreuzes mit einem Dornenkranz teilzunehmen, die vom „Österreichi-

schen Schwarzen Kreuz“ veranstaltet wurde. Die Gedenkrede bei Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste — unter ihnen der Botschafter der Österreichischen Bundesrepublik in Prag, Mitgliedern der Bruna Deutschlands, Österreichs, der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Bevölkerung hielt der Vizepräsident des Österreichischen Schwarzen Kreuzes, Dr. Heinrich Schöll. Er beklagte den Ungeist, der nicht nur in Europa, sondern weltweit zu finden und auch heute noch nicht überwunden ist. Am Rande jener Straße, die von Brünn nach Wien führt, starben nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges Deutsche, Zivilisten, Wehrlose, Frauen, Kinder, alte Männer. 890 Tote zählte man im Bereich jenes Kreuzes bei Pohrlitz. Dr. Schöll fragte nach den Ursachen jener geistigen Fehlentwicklung und nannte: den Verlust der abendländischen Wertordnung des christlichen Menschenbildes — den Verlust der Rechtsidee — die Überspitzung des Nationalbewußtseins, die den anderen nicht mit der nötigen Toleranz begegnet.

Man müsse diese Ursachen aufspüren, um für die Zukunft diesen Ungeist auszuschließen. Das müsse bei jedem selbst beginnen. Es gibt keine Kollektivschuld, betonte er. Das Kreuz ist Zeichen der Hoffnung und Zeichen der Mahnung für kommende Generationen. Zwischen diesen offiziellen Programmpunkten gab es Gelegenheit, die Stadt Brünn, die nähere und weitere Umgebung, wie das Schloß Austerlitz, Wranau und Kiritin und das Kloster Raigern zu besichtigen. Es waren eindrucksvolle und erlebnisreiche Tage, Tage des Gedenkens und Tage der hoffnungsvollen Begegnung.

Erich Wenzel

Eine Nachlese

Mit den Pfingsttagen des Jahres 1992 ging die Ära Genscher endgültig zu Ende. Bayerns Ministerpräsident Max Streibl riß mit seinem Nein zum ČSFR-Vertrag das Ruder ebenso herum, wie sein Amtsvorgänger Alfons Goppel und der damalige CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß mit der Verfassungsklage zum Grundvertrag (Urteil vom 31. Juli 1973), womit sie auch der unseligen Stimmenthaltung der von Rainer Barzel geführten CDU/CSU-Bundestagsfraktion bei den beiden ersten Ostverträgen entgegenwirkten. Erinnert sei auch daran, daß beim ersten Prager Vertrag sowohl Bayerische Staatsregierung als auch CSU-Landesgruppe mit Nein gestimmt hatten. Diesmal mußte Bundesfinanzminister und CSU-Vorsitzender Waigel den diszipliniert zuhörenden Landsleuten das Ja der Unionsfraktion (bei nur 10 Nein-Stimmen) recht mühsam erläutern.

Beim Münchener SPD-Bürgermeister Ude platzte dann den Landsleuten der Kragen, als er ihnen weismachen wollte, daß mit dem Münchener Abkommen „die Zerschlagung der Tschechoslowakei besiegelt wurde“. Ob sich dieser Kommunalpolitiker schon einmal überlegt hat, daß offensichtlich für ihn das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen von minderer Qualität ist als das der Kroaten oder Slowenen? Nun, die Münchener CSU-Stadtfraktion hat Herrn Ude empfohlen, daß er sich für die Zukunft „auf die Begrüßung von Revolutionsführern aus Mittelamerika beschränkt“. Die schlimmste Äußerung zum Sudetendeutschen Tag leistete sich der stellvertretende SPD-Vorsitzende Wolfgang Thierse. Er meinte, Ansprüche auf Eigentumstitel, die vor vierzig bis fünfzig Jahren aufgrund geschichtlicher Entwicklungen verloren gegangen seien, dürften den Neuanfang

jetzt nicht beschädigen. Man wird sich dies für kommende Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht merken müssen; hier scheint jemand aus der Schule geplaudert zu haben, was sonst hinter der hohlen Formel des Außenministerbriefes versteckt wird („Dieser Vertrag befaßt sich nicht mit Vermögensfragen.“).

In der Berichterstattung ging unter, daß es auch bei der Außerordentlichen Sitzung der Sudetendeutschen Bundesversammlung — gewissermaßen geschäftsordnungswidrig — zu lebhaften Meinungsäußerungen der als Zuhörer anwesenden Landsleute gekommen war. Besonders negativ traf dies den Vorsitzenden der Ackermann-Gemeinde, Dr. Herbert Werner MdB (der auch dem ČSFR-Vertrag zugestimmt hatte), als er die Grenzfrage berührte. Ihm möchte man die neueste Stellungnahme des österreichischen Außenministers Mock über die Grenze am Brenner als „Unrechtsgrenze“ empfehlen!

Der Sudetendeutsche Tag zeigte, daß die Volksgruppe politisch sensibel geblieben ist. Unzählige Landsleute haben sich in den letzten Wochen an die Bundesregierung, an Länderregierungen und Abgeordnete mit Briefen und Eingaben gewandt, besonders der Witikobund, die SL-Bezirksgruppe Oberbayern, der Bund der Eghalanda Gmoin, Aktivisten des UdV-Bezirksverbandes München und der mit früheren Verfassungsbeschwerden befaßte Benrather Kreis. Es nützt auch nichts, nur Teilwahrheiten zu verbreiten: Václav Havel hat das Unrecht der Vertreibung beim Namen genannt, wenig später aber auch gesagt, daß kein Sudetendeutscher zurückkehren dürfe. So läßt sich Europa nicht bauen! Einer seiner Bausteine muß das von freier Selbstbestimmung geprägte Sudetengebiet sein.

Roland Schnürch

10 Kilometer entfernt von Schluckenau/Nordböhmen:

Südlausitzer Umgebendehäuser zu verkaufen

Landwirtschaftl. Genossenschaft Beiersdorf i. L., Löbauer Straße 33, 0 — 8701 Beiersdorf (Kr. Löbau)

- 1. Umgebendehaus**, 8,6 x 18,6 m, Grundstück um 3.000 m² (weitere 7 ha möglich), Verhandlungsbasis **DM 100.000,—**
- 2. Umgebendehaus**, 6,0 x 12,0 m, Anbau, kl. Scheune, Grundstück um 1.000 m², Verhandlungsbasis **DM 130.000,—**
- 3. Umgebendehaus**, 6,6 x 12,6 m, mit neuem Anbau, Grundstück um 2.500 m², Südhang Verhandlungsbasis **DM 250.000,—**

Beiersdorf liegt im schönen Lausitzer Bergland am Bieleboh (500 m) keine 20 Kilometer vom Grenzübergang Neugersdorf — Rumburg entfernt. Die Häuser haben nach 40 Jahren Sozialismus einen Instandsetzungs-Rückstand, sie sind teils leerstehend und sind insoweit sofort für Ferien- oder Zweitwohnungen verfügbar.

NORDBÖHMEN! SCHLESIER! FREUNDE der Südlausitz!

Wer Auskunft über andere erwerbbarer Umgebendehäuser, -Höfe für Privatzwecke oder -Bauden für Vereinszwecke haben will, besonders im Kr. Zittau, nahe Friedland i. B., Reichenberg, Warnsdorf oder Lauban/Schl., mittig zwischen Erz- und Riesengebirge, auch Häusel deutlich unter DM 100.000,—,

der wende sich an

Manfred Neumann, Dipl.-Ing. Arch., Planer d. Nordböhmen-Heimatwerk-Zentrums/Südlausitz, Ruf 06434-5952, Neugasse 29, W-6277 Bad Camberg



Bestellschein für die „Sudetenpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 77 36 69.

Ich bestelle die „Sudetenpost“:

Name: _____

Straße: _____

Plz.: _____ Ort: _____

Die Fahrt nach Nordböhmen und Oberlausitz

Für die Jahrestagung des Nordböhmen Heimatwerkes e. V. wählte man für 1992 Großschönau in der Oberlausitz, unmittelbar angrenzend an Warnsdorf/Nordböhmen als Tagungssitz, nachdem die letzte Tagung noch in Passau abgehalten wurde. Vom Donnerstag, dem 30. April, bis Sonntag, dem 2. Mai, trafen sich im Campingdorf am Waldbad an die 40 Mitglieder und einige Gäste aus Großschönau und der Umgebung.

Am Donnerstagabend wurden die Anwesenden — die Mitglieder waren fast wie selbstverständlich in Tracht gekommen — nach dem gemeinsamen Abendessen und einer Eröffnungsmusik (Allegro aus dem Divertimento Nr. 4 von Wolfgang Amadeus Mozart für zwei Klarinetten) vom Vorstand des NBHW, Dr. Helmut Baier, begrüßt. Es waren bereits zwei Ausstellungen aufgebaut: Marianne Heinisch, früher Tetschen, zeigte Auszier und Stickereien an nordböhmisches Trachten, und der Oberlausitzer Verlag präsentierte Bücher über die Lausitz und Nordböhmen. Der Vertreter der Gemeinde Großschönau entbot einen Willkommensgruß. Als Zwischenmusik wurden Stücke von Demantius, geboren 1587 in Reichenberg, und Hammerschmidt, geboren 1612 in Brüx, auf Instrumenten jener Zeit gespielt. In einem sehr gut fundierten Diavortrag berichtete der Ortsheimatpfleger von Großschönau, Herr Peter Dorn, über die Umgebungslandschaft Südlasitz — Nordböhmen — Niederschlesien. Es konnte gut nachempfunden werden, wie sinnvoll diese Häuser durchgeplant waren und in ihnen ein gesundes Lebensgefühl entwickelt werden konnte, in dem dann fast wie von selbst Tracht, Brauchtum und die Pflege alten Volksgutes verankert waren. Zum Abschluß des Abends wurde Musik von J. K. F. Fischer aus Prager Tafelmusiken 1626 und Franz Anton Rößler/Rosetti, geboren 1746 in Niemes, dargeboten. Die musikalische Umrahmung lag bei Pipa und Manfred Neumann.

Am Freitag absolvierte man eine Besichtigungsfahrt durch Nordböhmen bis Leitmeritz. Zuerst wurde das Museum in Rumburg aufgesucht. In Graber (jetzt Kravare) besichtigte man das ehemalige Haus des Dorfrichters Kern, ein altes Muster-Umgebendehaus mit den originalen Bauernmöbeln. Nach dem Mittagessen wurde das im Aufbau befindliche Museumsdorf Saubernitz (Zubrnice) bei Aussig in Augenschein genommen. Die letzte Station bildete das Museum in Leitmeritz. Bei der Fahrt durch die Heimat wurden die einzelnen Landstriche von Betroffenen erläutert: Horst Müller führte durch das Niederland, Elisabeth Bschoch durchs Elbetal, Manfred Neumann durchs Huppelandel von Auscha — Dauba — Wegstädtel. Auf der Heimfahrt machte man in

einigen Ortschaften der Bezirke Leitmeritz, Auscha und Wegstädtel, aus denen Teilnehmer stammten, halt. Die großen Dörfer an oder nahe den Kreisstraßen, wie Liebeschitz, Kutendorf, Bleiswedel sahen weit besser aus als die abseits liegenden Dörfer. Die Schönheit und der Reichtum der Hopfendörfer Drahobus, Molschen, Brehora, Robitsch, Kalwitz ist nur noch Erinnerung. Die Zerstörung der Ortskerne, Höfe und Häuser schreitet unaufhaltsam voran.

Der zweite Tag galt der südlichen Oberlausitz mit dem Zentrum Zittau, wo man sowohl von der Mundart her, der Baukultur sowie des Gewerbes die unmittelbare Verwandtschaft zu Nordböhmen erkennen konnte. Hatte das gesamte Gebiet doch bis in den Dreißigjährigen Krieg eine gemeinsame Geschichte. Sehr interessant waren die Erklärungen und Vorführungen im Damastmuseum von Großschönau. Auch wurden verschiedene Umgebendehäuser und Objekte gezeigt, die sich eventuell zum Erwerb für ein Vereinszentrum eignen würden. Diese Fahrt diente aber auch zum Kennenlernen dieser liebenswerten Landschaft zwischen Lausitzer Gebirge und Lausitzer Bergland, zwischen böhmischem Niederland und dem jetzigen Grenzfluß Neiße. Das Mittagessen wurde

unter der Lausche eingenommen. Am Oybin sah man sich wieder einer Sandsteinlandschaft gegenüber.

Vor dem Abendessen stellte Frau Marianne Heinisch ihre in der Ausstellung gezeigten Arbeiten vor. Sie werden als Ergänzungsheft zum Trachtenbüchel Nr. 1 demnächst veröffentlicht. Der weitere Abend lief zwanglos ab. Schnell gesellte sich zum Duo Neumann die Familie Stolz mit ihren Blasinstrumenten, ergänzt durch eine Harmonika und eine Geige und schon, wie könnte es unter Böhmen anders sein, war eine Kapelle zu Unterhaltung und Tanz bereit. Zwischendurch wurde nordböhmisches Liedgut gesungen, auch fand das Roperradel, ein Leierkasten, mit seinen eingespeisten nordböhmisches Melodien Anklang.

Am Sonntag, den 3. Mai wurde dann die Hauptversammlung mit Neuwahlen durchgeführt. Nach der Entlastung der Vorstandschaft stellte sie sich geschlossen zur Neuwahl und wurde wieder gewählt. Die Vorschläge, Frau Elisabeth Jobst, Frau Marianne Heinisch und Frau Dora Eberl wegen ihrer Verdienste um den Verein zu Ehrenmitgliedern zu ernennen, wurden angenommen. Zum Schluß wurde noch das nächste Treffen auf den 20. bis 23. Mai 1993, d. h. an Christi Himmelfahrt, wieder in Großschönau, festgelegt.

Wenzel-Jaksch-Kreis zum Vertrag

Die Teilnehmer des Seminars des Wenzel-Jaksch-Kreises am „Heiligenhof“ in Bad Kissingen vom 31. Mai bis 4. Juni sind nach gründlicher Analyse des Vertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik über „gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit“ einstimmig zu dem Schluß gekommen, daß dieser Vertrag den Erfordernissen einer Lösung der Sudetenfrage nicht gerecht wird.

Dieses Urteil stützt sich auf das Fehlen der Festschreibung des völkerrechtlich verankerten Rechtes auf die Heimat in dem Vertrag vom 27. Februar 1992. Dieses Recht kann durch den Hinweis auf die mit dem Eintritt der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik in die Europäische Gemeinschaft verknüpfte Freiheit der Niederlassung nicht erfüllt werden. Das Heimatrecht und das damit ursächlich zusammenhängende Selbstbestimmungsrecht ist vielmehr mit dem Besitz eines Heimatbodens unlösbar verbunden. Das bedeutet für die sudetendeutsche Volksgruppe die Rückgabe der angestammten Heimat, die wiederum nicht ohne die Lösung der Vermögensfragen erfolgen kann. Das Heimatrecht und das Recht auf Besitz bedingen einander, sie können nicht gegenseitig ausgeklammert

werden.

Das Fehlen der Festschreibung des Rechtes auf die Heimat und die Ausklammerung der Vermögensfragen aus dem Vertrag vom 27. Februar 1992 reduzieren diesen zu einer Aneinanderreihung von guten Absichten, die nicht einklagbar und daher rechtsunwirksam sind. Daher eröffnet der Vertrag zwischen Bonn und Prag nicht die Möglichkeit, den Tatbestand des Völkermordes an den Sudetendeutschen zu überwinden. Diese Aufgabe bleibt nach wie vor ein Auftrag an die gesamte Volksgruppe, an die einzelnen Personen in ihr und an alle ihre Vereinigungen und Institutionen. Er kann nur dann erfolgreich erfüllt werden, wenn die sudetendeutsche Volksgruppe ein in dem Völkerrecht eingebundenes Überlebenskonzept und eine diesem dienende Strategie entwickelt und zu deren Durchsetzung von allen nach dem Völkerrecht gegebenen Rechtsmitteln Gebrauch macht. Die Mitglieder des Wenzel-Jaksch-Kreises rufen alle sudetendeutschen Landsleute dazu auf, sich frei von parteipolitischen Bindungen und in voller Geschlossenheit dieser Aufgabe zu widmen. Eine solche Sammlung der Kräfte verträgt keinen Aufschub.

Wir müssen den Überlebenskampf der sudetendeutschen Volksgruppe im Zusammenhang mit den global bestehenden Volksgruppen- und Minderheitenproblemen sehen und erkennen, daß ihre Lösung die alleinige dauerhafte Garantie eines friedlichen Zusammenlebens der Völker ist. In diesem Sinne ist unser Kampf um die Rückgewinnung der Heimat der wirksamste Weg um zu verhüten, daß Vertreibungen in Zukunft Mittel der Politik bleiben. Erheben wir daher unsere Stimme immer wieder laut und klar für das Recht aller Menschen, in ihrer Heimat zu verbleiben oder in sie unter vollem Genuß des Selbstbestimmungsrechtes zurückzukehren, falls sie vertrieben worden sind!

Neues aus Nikolsburg

Folgende Objekte wurden am 18. April und 30. Mai zur Versteigerung ausgeschrieben (die Preise sind Rufpreise): Restaurant „Rose“ (Stadtplatz) 3,5 Mill. Kcs, (wird bereits renoviert) „Snack bar“, Pollauerstraße 1 (Rochleder) 569.000 Kcs, (Lipa-Casino, geplant Glaserei Kapuziner-gasse 16 f. 1 Mill. Kcs, Miete Radio-TV-Dienst, Bahnhofstraße 10 f. 45.000 Kcs, und Wiener Straße 17 f. 28.000 Kcs, ferner wurde das Haus Neustiftgasse 2 (Telt-scher, fr. Lebwohl) mit 7.785.000 Kcs ausgeschrieben. Deutsches Eigentum gilt nach wie vor als „herrenloses Gut“ und der Staat bereichert sich daran bereits zum dritten Mal!

Vorsicht! Fälscher — es sind in letzter Zeit häufig gefälschte 500-Kronen- und 200-DM-Noten aufgetaucht!!!

Einbrüche und Diebstähle sind an der Tagesordnung, so im Turoldkeller, einer Konditorei in Eisgrub, abgesehen von 23 Fahrraddiebstählen einer jugendlichen Bande von Zigeunern aus Lundenburg und vor allem zweier Autodiebstähle (Fiat und VW) vor dem Hotel Morava in Pohrlitz. Der deutsche und der österreichische Besitzer mußten sich zu Fuß auf den Marsch zur Grenze begeben.

Die Zeitung berichtete auch über den reichsten Mann in Nikolsburg (wahrscheinlich vom ganzen Bezirk), Jaroslav Lipa, der alle Gastronomiebetriebe aufkauft (z. B. Bahnhofshotel und Hotel Šacha (!), Slavia, Snack bar, Restaurant Lipa usw.), ferner ein landwirtschaftliches Zentrum in Bischofswart, sowie zahlreiche, große Weinkeller, da der Weinhandel schon immer ein Haupterwerbszweig war!?! Dem Vernehmen nach gibt es auch noch einen zweiten Multi-Unternehmer, der sich auf den Einkauf von Lebensmittelgeschäften spezialisiert hat. Beide Herren haben mit dem Bürgermeister Schwierigkeiten und werden von den jetzigen Bewohnern auch als Mafia bezeichnet.

Eine kleine Sensation bedeutet aber auch der Besuch unserer Fürstin Mercedes Dietrichstein mit ihrem ältesten Sohn Felix im Mai in Nikolsburg. Sie wurde von Reportern und dem Bürgermeister empfangen und konnte Schloß, Gruftkirche und Ländereien besichtigen. In einem nachher mit Reiner Elsinger geführten Gespräch teilte sie mit, daß auch sie alle Schritte wegen Restitution unternommen habe und sie dabei auch vom argentinischen Staat unterstützt wird. RE

Information und Formulare

Wegen des großen Interesses, betreffs privatrechtlicher Geltungsmachung von Eigentumsansprüchen gegenüber der ČSFR, findet der Beratungsdienst auch im Juli statt: jeden Mittwoch, von 9.30 bis 11.30 Uhr, in der SLÖ-Geschäftsstelle, Hegelgasse 19, 1010 Wien. Merkblätter hierzu liegen auf. Gilt auch für Nachkommen von Verstorbenen. Die Ausgabe der Formulare erfolgt über die Landesverbände und die einzelnen Bezirks- und Heimatgruppen. Kurzauskünfte über die Telefonnummer 0 222/512 29 62 oder 0 222/94 98 84 bzw. 0 222 39/34 6 42; nur wochentags vormittag.

MÄHRISCH-SCHLESISCHES HEIMATMUSEUM
A-3400 KLOSTERNEUBURG-SCHIESSTATTGASSE 2



Olmitz
METROPOLE MÄHRENS
UND APOSTOLISCHER SITZ

17. MAI BIS 15. NOVEMBER 1992
DIENSTAG 10-16 UHR, SAMSTAG 14-17 UHR
SONN- UND FEIERTAG 10-13 UHR
AUSKUNFT: TEL. (02242) 52 03

Wir haben gelesen

Ein Buch für die ganze Volksgruppe. Prof. Grulich stellt Sudetendeutsche in aller Welt vor.

Wußten Sie, daß die Kameliendame und die gleichnamige Blume nach einem Brünner benannt sind? Oder daß ein Prager nach einem Erdbeben die Kathedrale in Lima restaurierte und ein Jesuit aus Iglau das erste medizinische Handbuch in Mexiko schrieb? Oder daß ein Glashändler aus dem nordböhmisches Rumburg im 19. Jahrhundert den Weg zu den Nilquellen wies und der Kaiser von China im 18. Jahrhundert einen Hofmaler aus Neuhaus in Südböhmen hatte? Diese und viele andere auch in der Volksgruppe leider viel zu wenig bekannte sudetendeutsche Persönlichkeiten in Übersee stellt Prof. Dr. Rudolf Grulich in seinem neuen Buch „O Prag, wir zieh'n in die Weite. Sudetendeutsche in aller Welt“ vor. Es ist vom Sudetendeutschen Priesterwerk (SPW) in Königstein und dem Arbeitskreis für Volksgruppen- und Minderheitenfragen der Bildungsstätte Heiligenhof gemeinsam herausgegeben. Auf 192 Seiten führt es vom Orient, wo bereits in den Kreuzzügen Pilger aus Mähren zu finden sind, über alle Kontinente bis in den Stillen Ozean und das Eis des Hohen Nordens. Auch Heimatforscher werden darin auf echte Entdeckungen stoßen, da Rudolf Grulich an Hand vieler alter Quellen echte Schätze hebt. Im Vorwort schreibt Pfarrer Berger, der Vorsitzende des Sudetendeutschen Priesterwerkes, er wünsche sich das Buch auch in der Hand vieler junger Leser. Dem ist nur beizupflichten, da sie sicher aus Grulichs Beiträgen ersehen, daß die Heimat ihrer Eltern nicht „irgendwo hinter dem Böhmerwald“ in provinzieller Abgeschlossenheit lag, sondern die Sudetendeutschen weltweit seit Jahrhunderten in Kontakt zum Ausland standen. Rudolf Grulich, O Prag, wir zieh'n in die Weite. Sudetendeutsche in aller Welt. Königstein-Augsburg 1992. 192 Seiten. DM 14,80. Bestelladresse: Sudetendeutsches Priesterwerk, Postfach 1467, D-6240 Königstein oder Heiligenhof, Postfach 1480, D-8730 Bad Kissingen.

Neuer Beauftragter für die Seelsorge

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Karl Lehmann, hat den Vorsitzenden des Sudetendeutschen Priesterwerkes (SPW), Pfarrer Friedrich A. Berger, zum neuen Beauftragten für die Seelsorge an Sudetendeutschen ernannt. Bergers Vorgänger, Prälat Dr. Karl Braunstein, hatte bis zu seinem Tode Ende 1991 dieses Amt unter dem Titel Beauftragter für die kirchlichen Belange der Sudetendeutschen versehen. Der 1941 in Ostrau geborene Berger ist Priester der Erzdiözese Freiburg und als Oberstudienrat im Schuldienst tätig. Nach dem Tode von Prälat Dr. Karl Reiss hatte er den Vorsitz des SPW in Königstein übernommen. Berger ist auch Mitglied des Sudetendeutschen Rates und für die Gottesdienste am Sudetendeutschen Tag verantwortlich.

Wäre das zu ändern?

Der Schwerpunkt der Arbeit der Klemensgemeinde liegt derzeit in der Erhaltung des Deutschtums in der ČSFR, verbunden mit christlicher Gesinnung. Es gibt jahrhundertalte Verbindungen mit den Landsleuten in den Nachbarländern. Die Deutschen jenseits der heutigen Staatsgrenzen Österreichs waren die Adern, durch welche der Nährstoff floß, der das große Reich zusammenhielt und sich befruchtend in allen seinen Teilen auswirkte. Prag und später Wien waren das Herz Europas.

Heute entstehen wieder Kontakte über die Grenzen. Verbindungen werden wieder belebt oder neu angeknüpft. Wirtschaftliche, kulturelle, kirchliche und politische Begegnungen führen zu Gesprächen und leiten gemeinsame Tätigkeiten ein.

Staatliche und offizielle Stellen finden Kontakt, versuchen auf verschiedenen Gebieten eine fruchtbare Zusammenarbeit aufzubauen. Die Österreicher sprechen von Möglichkeiten, tschechische Stellen sind bemüht, diese zu erfassen. Es ist verständlich, daß die tschechischen Partner hierbei in keiner Weise an die deutsche Minderheit denken, die sich in ihrem eigenen Staate befinden. Selbst dort, wo sie erwähnenswert wäre, wird sie

verschwiegen.

Und unsere österreichischen Stellen? Wissen sie überhaupt, daß es jenseits der Grenze noch Deutsche gibt, Deutsche, die durch Jahrhunderte Österreicher waren? Aus welchen Gründen erwähnen sie dies nicht? Haben sie keine Veranlassung, sich um diese Menschen zu kümmern? Fürchten sie, ihre tschechischen Partner zu kränken?

Wie immer! Wo gibt es eine Initiative österreichischer Stellen für diese Gruppe Altösterreicher? Löschen sechs Jahre Zugehörigkeit dieser Gebiete zu Deutschland die gesamte gemeinsame Vergangenheit aus? (Noch dazu in der Zeit, in der auch die Österreicher deutsche Staatsbürger waren.) Sind all die Leistungen der Millionen Sudetendeutschen der Vergangenheit vergessen? Überlassen wir neue kulturelle Initiativen in Richtung auf die dort verbliebenen Deutschen bundesdeutschen Stellen? Wird ein Miteinander mit diesen zumindest auf kulturellem Gebiet gesucht? Haben wir nicht einen aus dem Sudetenland stammenden Unterrichtsminister, der schon aus eigener Vergangenheit Beziehungen zu der gemeinsamen Kultur haben müßte? Viele Fragen!

In Gesprächen von Mitarbeitern der Klemensgemeinde mit Beamten oder Herren aus anderen Ämtern kommt oft

versteckt, aber auch manchmal offen die Befürchtung zum Ausdruck, man dürfe doch die Gesprächspartner von drüben nicht schockieren, nicht den Eindruck erwecken, daß ein deutscher Nationalismus wieder im Entstehen sei.

Ein vernünftiges Nationalgefühl steht beiden Seiten zu, ist wünschenswert, verlangt aber auch die Anerkennung der gleichen Gefühle auf der Gegenseite.

Ist aus politischen Gründen ein Einsatz für Volkszugehörige nicht möglich (man hört schon, die in der ČSFR seien ja keine Österreicher), so sollte man wenigstens dort entsprechend unterstützen, wo von privater Seite Initiativen gesetzt werden. Wir wollen hier nicht unerwähnt lassen, daß dies von einzelnen Stellen auch geschieht. Vielleicht würde ein energischerer Einsatz unsererseits mobilisierend wirken. Dies setzt aber voraus, daß wir von uns durchzuführende Aktionen an die entsprechenden Stellen herantragen, diese informieren, sie ersuchen, ihren Möglichkeiten entsprechend mitzuwirken. Der Erfolg solcher Bemühungen, aber auch der Mißerfolg müßte aufgezeigt werden. Für Unterstützungen müßte Dank gesagt werden, Zurückweisungen sind, wenn ungerechtfertigt, ebenfalls aufzuzeigen.

Die Klemensgemeinde schlug schon wiederholt die Schaffung eines gemeinsa-

men Arbeitskreises aller sich mit solchen Fragen befassenden Organisationen vor. Eigeninteressen, persönliche Auseinandersetzungen, zu wenig Initiativen, auch Arbeitsüberlastung der wirklich arbeitenden Personen, ließen diese Anregungen im Sande verlaufen oder nur im kleinerem Ausmaß fortführen. Jede Gruppe hat ihr spezielles Aufgabengebiet, ihren Freundeskreis. Diese Vielfalt wäre die Stärke einer gemeinsamen Arbeit. Es ist uns wieder die Möglichkeit gegeben, die Abschneidung der Beziehungen zu unseren Landsleuten in den Nachbarstaaten zu lösen; Infusionen weniger materieller als geistiger Art sind erforderlich. Erfreulich die entstandenen Verbindungen. Verstärken wir sie! Machen wir amtliche Stellen auf diese feinen Adern aufmerksam; fordern wir sie auf, sich dieser zu bedienen, zu beider Nutzen!

Die Frau des neuen Bundespräsidenten sagte am Samstag, dem 6. Juni 1992, in einem Radiogespräch: Ein Besinnen auf die Vergangenheit macht sich wieder bemerkbar!

Der Vater des neuen Bundespräsidenten stammt aus den 1919 von Österreich abgetrennten 13 Gemeinden. So nahe sind wir mit dem Nachbarland verknüpft; das sei ein Denkanstoß für diese und unsere Stellen.

Karsten Eder
Gerhard Freißler

Priestertreffen in Wien

Für das diesjährige Treffen der sudetendeutschen Priester in Österreich konnte der Vorsitzende des Sudetendeutschen Priesterwerkes, Pfarrer Friedrich A. Berger, bei der Begrüßung im Deutschordenshaus einen ungewöhnlich guten Besuch von Priestern und führenden Laien aus der Volksgruppe als Gäste feststellen. Der Hochmeister des Deutschen Ordens, P. Dr. Arnold Wiegand O. T., zelebrierte mit den anwesenden Priestern und berichtete anschließend über die Aktivitäten des Ordens.

In Topoltschan in der Slowakei ist der Grundstein zu einem neuen Schwesternkloster gelegt. Die Kroatienhilfe der Deutschordensstiftung konnte bisher 15 Transporte mit Hilfsgütern in die kroatischen Krisengebiete bringen, um mit Medikamenten, Lebensmitteln und Kleidern der notleidenden Bevölkerung zu helfen. Für Studenten aus Ost- und Südosteuropa werden Sprach-Stipendien angeboten. Als weiteren Referenten konnte der Hochmeister und Pfarrer Berger die frühere litauische Ministerpräsidentin Prof. Dr. Kazimiera Prunskiene begrüßen, die heute Abgeordnete des litauischen Parlamentes und Präsidentin des Litauischen Europa-Institutes in Wilna ist. Sie schilderte die Umgestaltung des politischen Lebens in ihrer Heimat und in der ehemaligen Sowjetunion, wobei sie feststellte, daß auch nach der realisierten Unabhängigkeit der baltischen Staaten diese Länder vor großen Problemen stehen. Der Totalitarismus und die alte sowjetisch geprägte Mentalität seien nicht einfach verschwunden. Sie säßen tief in der Bevölkerung und erschwerten den Übergang zu Demokratie und Marktwirtschaft.

Am Nachmittag referierte Prof. Dr. Rudolf Grulich aus Königstein über „Kirche und Volksgruppenrecht“. Der wissenschaftliche Direktor des Institutes für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien skizzierte dabei die Stellung der Kirche zur Volkssprache und würdigte die Aussagen der letzten Päpste zum Volkstum. Eine Andacht zu den Heiligen des Ostens schloß die Tagung, die Pater Dr. Bernhard Demel O. T., der Archivar des Ordens, wie schon im vergangenen Jahr ausgezeichnet vorbereitete und betreute.

Um eine Verständigung zwischen den Deutschen und ihren östlichen Nachbarvölkern zu erreichen, bedarf es noch großer Anstrengungen aller Beteiligten. Guter Wille ist vielfach vorhanden, doch mangelt es noch an der Vertiefung der Kontakte von Mensch zu Mensch, die allein zu einer Überwindung der in der Zeit des Kalten Krieges gepflegten Feindbilder führen können.

Auf diese Kurzformel läßt sich das Ergebnis einer zeitgeschichtlichen Fachtagung bringen, die die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen vom 1. bis 3. Juni in Bonn/Bad Godesberg abhielt. Die Tagung galt dem Thema „Der Beitrag der deutschen Vertriebenen zur Verständigung mit den Völkern Ostmitteleuropas“. Als Referenten waren sowohl Vertreter von Vertriebenenorganisationen aus der Bundesrepublik als auch Vertreter der deutschen Volksgruppen in der ČSFR und der Republik Polen sowie Wissenschaftler und Journalisten aus diesen Ländern geladen, ihre Ausführungen wurden mit großem Engagement diskutiert.

Bereits in seiner Begrüßung wies der Vorstandsvorsitzende der Kulturstiftung, Odo Ratzka, auf die notwendige Brückenfunktion der Vertriebenen und der in ihrer Heimat verbliebenen Deutschen hin, die freilich nur zur Geltung kommen könne, wenn beide Gruppen auch bei den anstehenden Entscheidungsprozessen gehört und aktiv beteiligt würden. Min.-Dirig. Horst-Hermann Süßmilch übermittelte Grüße des Bundesinnenministers und brachte die hohe Wertschätzung der Kulturstiftung und ihrer Arbeit zum Ausdruck. Die Einbeziehung der Vertriebenen in das Versöhnungswerk mit den Nachbarn sei ein wichtiges Anliegen von Bundesregierung und Bundestag. Die Hilfe, die z. B. das polnische Volk in den Jahren der Not durch die Vertriebenen erfahren habe, habe die kommunistische Behauptung revanchistischer Intentionen ungläubhaft werden lassen. Heute schätze man die Vertriebenen als wertvolle Partner in Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung. Neben hoffnungsvollen Ansätzen auf allen Seiten gebe es aber immer noch Irritationen und Vorbehalte, die es auszuräumen gelte.

Als wesentliche Grundlage für die Verständigung wertete der Bonner Publizist Dr. Volkmar Zühlsdorff die Charta der Heimatvertriebenen. Er bezeichnete die Charta als Dokument von hohem ethischen Rang und weltweiter Bedeutung. Insbesondere ihr Verzicht auf Rache und Vergeltung könne bei der Bewältigung heutiger Konflikte vorbildhaft sein. Allerdings könne die in ihr angestrebte Verständigung nur durch das gemeinsame Bemühen um eine Aufarbeitung der Konfliktgründe gelingen. Wenn auch heute noch in den jungen demokratischen Staaten Ostmitteleuropas die Leiden der Vertreibung nicht angemessen beurteilt würden, so zeige dies, daß noch ein gutes Stück Weges zur Verständigung zurückgelegt werden müsse. Die jüngsten Verträge seien zwar unbefriedigend, aber doch Schritte auf diesem Weg.

Die politische Rolle der Vertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland wurde vom Präsidenten des BdV, Dr. Herbert Czaja, skizziert: Bei aller Kritik an der Ostpolitik der verschiedenen Regierungen habe der BdV stets den Ausgleich mit Polen und der Tschechoslowakei zu ihrem ureigenen Hauptinteresse gemacht. Polnische Forderungen, die deutsche Vergangenheit der Vertreibungsgebiete aus den Gesetzestexten und — schlimmer noch — aus dem Bewußtsein zu tilgen, trete der BdV weiterhin mit aller Entschiedenheit entgegen. Da der 2+4-Vertrag und die Einigungs- und Nachbarschaftsverträge überhastet abgeschlossen worden seien, habe man viele Möglichkeiten hinsichtlich Volksgruppenrechten und Teilautonomielösungen vertan. Der BdV werde sich auch in Zukunft um Verbesserungen in friedlichem Ausgleich bemühen.

Als Vertreter der deutschen Volksgruppe in der Republik Polen und der ČSFR sprachen Friedrich Schikora, Stellvertretender Vorsitzender des Verbandes der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften aus Gleiwitz, Siegfried Dertz, Stellvertretender Vorsitzender des Bundes der Bevölkerung deutscher Abstammung aus Danzig, Markus Murawski, Vorsitzender des Bundes deutscher Volkszugehörigkeit aus

Thorn, und der Journalist Uwe Müller aus Prag. Schikora dankte dem BdV für sein Engagement. Die in der Heimat verbliebenen und die vertriebenen Deutschen könnten nur gemeinsam eine Brückenfunktion zwischen den Völkern ausüben. Die immer wieder behauptete Manipulation durch den BdV gebe es nicht. Dertz ergänzte mit dem Hinweis, daß die Deutschen in der Republik Polen nur dann einen Brückenpfeiler bilden könnten, wenn sie gute polnische Staatsbürger seien. Murawski fügte seinem Dank an den BdV und an die Landsmannschaften die Bitte um weitere Hilfe hinzu. Nach einem Rückblick auf die Entwicklung der sudetendeutschen Volksgruppe zeigte sich Müller im Hinblick auf deren heutige Situation nur verhalten optimistisch. Angesichts der geringen Zahl und der Zerstreuung der Deutschen sei es für eine Regeneration fast schon zu spät. Viele Deutsche wagten bis heute aus verständlichen Gründen nicht, sich zu ihrem Deutschtum zu bekennen. Es komme nicht zuletzt auf Hilfe und Unterstützung deutscherseits an. Übereinstimmend kritisierten die Vortragenden die mangelnden Möglichkeiten für Sprachunterricht und Einrichtung deutscher Schulen in ihrer Heimat.

Dr. Günter Reichert von der Sudetendeutschen Landsmannschaft führte als Grund für die schlechte Situation der deutschen Volksgruppe das „Angstsyndrom“ ihrer Angehörigen an. Er kritisierte das Verhalten von Bundesregierung und deutscher Diplomatie vor der Wende. Hoffnungsvoll, wenn auch nicht unproblematisch, gestalteten sich neuerdings Partnerschaften zwischen Vertriebenen, deutschen und tschechoslowakischen Städten. Als Vertreter des Bundeswirtschaftsministeriums verwies Min.-Rat Dr. Otto Paleczek auf eine Reihe von Pilotprojekten seines Hauses zum Ausbau der mittelständischen Strukturen in der Republik Polen und der ČSFR als wichtige Faktoren im Verständigungsprozeß.

In seinem Schlußwort wies Ratzka darauf hin, daß bei aller Notwendigkeit einer Verständigung am Recht auf die Heimat festgehalten werden müsse. Er zitierte Dr. Czaja: „Wir bräuchten in der Bundesrepublik Deutschland eine unabhängige Regierungskommission von Praktikern und Experten — bei unabdingbarer Beteiligung von Vertretern der Volksgruppen daheim und der Vertriebenen hier — zur Beobachtung der Lage in der Heimat, zu Vorschlägen für ihre Verbesserung und Entfaltung der Volksgruppenselbstverwaltung sowie zu praktischen und rechtlichen Schritten im bilateralen und multilateralen Bereich.“

Die Tagung, die unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. Christof Dahm stand, zeigte, daß das Thema einer weiteren Behandlung bedarf. Die Kulturstiftung wird die Tagungsergebnisse noch im Laufe dieses Jahres im Wortlaut veröffentlichen.

Dr. Ernst Gierlich
in DOD

Schritte zum Miteinander

Zeitgeschichtliche Fachtagung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Sparen auf Slowakisch

Einen besonderen Spar-Trick hat sich die tschechoslowakische Staatsbahn CSD für Nebenstrecken in der Slowakei ausgedacht: Reisende werden ab Ende Juni auf diesen Strecken nur noch mitgenommen, wenn sie dies per Handzeichen auch kundtun. Genauso geht es denjenigen, die den Triebwagen an der nächsten Haltestelle verlassen möchten. Sie müssen einer CSD-Mitteilung zufolge dem Schaffner Bescheid geben, sonst hält der Zug nicht an. Als Begründung für diese neue Art des Reisens nannte CSD Sparmaßnahmen.

DOD

Sofortprogramm zum Elbeschutz

Bundesumweltminister Klaus Töpfer und sein ČSFR-Amtskollege Josef Vavrousek haben in Prag ein Sofortprogramm zur Reduzierung von Schadstoffen in der Elbe unterzeichnet. Töpfer sagte vor Journalisten, daß auch die Europäische Gemeinschaft das Programm unterzeichnet habe, da sie neben Deutschland und der Tschechoslowakei der Internationalen Kommission zum Schutz der Elbe angehöre. Die EG sei ein gleichberechtigter Partner. Bis zum Jahr 2000 solle die Was-

serqualität der Elbe der des Rheins gleichkommen, sagte Töpfer. Das Sofortprogramm habe Ziele für den Zeitpunkt 1992 bis 1995 abgedeckt. Die Hauptziele seien Fertigstellung der im Bau befindlichen kommunalen Kläranlagen für mehr als 20.000 Einwohner, Bauvorbereitung oder Baubeginn der wichtigsten kommunalen Kläranlagen für Orte mit über 50.000 Einwohnern sowie der Bau von Industriekläranlagen.

Spitzel — Udavači — Denunzianten — Bonzáči — V-Leute — Donašeči

Von Toni Herget

Die durch den politischen Umschwung Ende 1989 ausgelösten Turbulenzen innerhalb der Tschechoslowakei nehmen kein Ende. Mit der Veröffentlichung von mehreren Hundert als Journalisten getarnten Agenten in der Tageszeitung „Telegraf“ v. 30. 4. 1992 gab es nun neuen innenpolitischen Zündstoff, und das kurz vor den Parlamentswahlen.

Die Angelegenheit der Polizeispitzel ist seit vielen Generationen ein wunder Punkt der tschechischen Gesellschaft. Da erinnert man sich schnell an Karel Sabina, den Librettisten Bedřich Smetana's, an den Romanhelden Brettschneider in Jaroslav Hašek's „Švejk“, doch auch an den Professor und Reichsratsabgeordneten Tomáš Masaryk, der im englischen Solde stand, an die Protektorats-Gestapo-„V-Leute“ von Olga Františáková, an Josef Schmid („Velký Franta“), an Josef Smichovský, F. Bednář, Prof. Ludvík Vaněk („Jindra“) Karel Curda u. v. a. m. An die Aufregungen in Zusammenhang mit der Entführung des Archivs von Stěchovice durch die Amerikaner am 11. 2. 1946 nach Deutschland können sich nur noch die Älteren erinnern, ging es doch dabei auch um die Gesamtverzeichnisse der tschechischen Gestapoagenten und „V-Leute“. Über das Ausmaß der Zahl der tschechoslowakischen KGB-Agenten und deren Tätigkeit wurde in den letzten Jahren einiges bekannt. An Namen seien nur genannt: Bedřich Reicin, Ludvík Svoboda, August Šram (ein deutscher Kommunist aus Reichenberg), Viliam Šalgovič (er enttarnte sich bei der sowjetischen Invasion 1968) und Alois Indra.

Während man aber nach dem Zweiten Weltkrieg ganz und gar nicht zimperlich mit solchen Leuten umsprang und viele im Rahmen der Retribution auf dem Galgen landeten oder ihr Leben in den Marterhöhlen der tschechischen Polizei beendeten, ist man seit 1989 sehr sehr großzügig. Vielleicht spielt dabei auch eine Rolle, daß man bereits im Jänner 1991 von 140.000 erfaßten Stb-Agenten sprach.

Auch votierten sowohl Präsident Havel, wie der Prager Erzbischof Vlk dafür, daß keine Namen bekanntgegeben würden.

Der tschechische Innenminister Sokol befürchtete sogar ein „Massaker“, falls man die vielen Spitzel namentlich anprangere. Im Jahre 1945 genügte bereits eine unbelegte Anschuldigung, um 20 Jahre Zwangsarbeit für „udavačtvi (Denunzierung) zu erhalten; Einspruch dagegen gab es nicht und auch keine Wiederaufnahme eines solchen Verfahrens oder eine Amnestie. Diese Doppelgeleisigkeit im tschechoslowakischen Rechtsdenken ist typisch für die Nachkriegszeit.

Von den vielen Ministern, Abgeordneten und Parteivorsitzenden, die seit 1990 wegen nachgewiesener Spitzeltätigkeit zurücktreten mußten, mußte sich nicht ein einziger für seine Tätigkeit verantworten. Anders war es mit den „Grenzgängern“ in der Zeit des „Kalten Krieges“. Viele von ihnen wurden während der Ausführung ihrer Aufträge geschnappt und sie erhielten hohe und höchste Strafen, gelten aber heute als politische Opfer und wurden rehabilitiert.

Die inoffizielle Veröffentlichung der Stb-Spitzel der tschechischen und slowakischen Mitglieder der Journalistensyndikate war das Ergebnis der Uneinigkeit innerhalb der heutigen Regierungsspitze und zugleich auch wahltaktischer Schachzug des tschechischen Ministerpräsidenten P. Pithart, der nicht mehr damit rechnet, nach den Juniwahlen in sein Amt zurückkehren zu können.

Das veröffentlichte Stb-Agentenverzeichnis der Journalisten ist bei weitem nicht vollständig. Viele der besonders aktiven und übereifrigen Spitzel wurden gar nicht bekanntgegeben. Aber vielleicht kann gerade daraus der Schluß gezogen werden, wohin der Schutz zielte. Die Namen lassen klar erkennen, wie fest die maßgeblichen ČSSR-Zeitungen vom Staatssicherheitsdienst unterwandert waren, doch auch, daß es sich bei diesen Journalisten zumeist um

Leute handelt, die vor dem Zweiten Weltkrieg geboren wurden.

In der Redaktion der „Volkspartei“ saßen u. a. Stanislav Toms und Jan Kaštánek. Im Partisanenblatt „Hlas revoluce“ wirkten Odolan Klíndera, der unter dem Decknamen „Odo“ geführt wurde; der 1951 geborene Agent František Vonderka („Franta“) muß noch viel in seinem Handwerk dazulernen! Er ist ein Spezialist für deutsche „Kriegsverbrecher“ und „Revanchisten“, nur versteht er von den Problemen zu wenig und weiß auch nicht, daß bereits 1941 und 1943 Professor Oberländer sechs Denkschriften herausbrachte, die eine Neubewertung der Ostvölker herbeiführen sollten. In der Redaktion der früheren nationalsozialistischen Zeitung „Svoboné Slovo“ saßen Miroslav Kovářik als Chefredakteur bis 1989. Seine Berichte firmierte er mit „Švarc“. Der 1930 geborene Zdeněk Eis, der auch schon in München auftrat, zeichnete mit „Kosma“, Jindřich Lion aus der „Svobodné Slovo“ — Redaktion lief unter dem Decknamen „Svoboda“. Das führende Parteiblatt der Kommunisten, „Rude právo“, taucht nur mit einem einzigen Namen von Bedeutung auf, dem Slowaken Arnošt Bak, der von Stb unter „Doktor“ geführt wurde. Der 1921 geborene Felix Seebauer (Deckname „Felix“ und „Duben“) dürfte identisch mit dem jetzigen Chefredakteur des jetzigen „Prager Wochenblattes“ sein. Die Redaktion der „Prager Volkszeitung“ observierte die Gebietsredakteurin von Aussig, Margarete Bauer, die von der Stb unter „Carmen“ geführt wurde.

Das veröffentlichte Agentenverzeichnis gibt nur einen kleinen Einblick in den total überwachten kommunistischen Staat der Diktatur der Werktätigen, der in seiner totalen Überwachung den Nationalsozialismus bei weitem übertrifft. Doch die einen werden noch heute ständig angeprangert, die anderen verharmlost. In der Praktizierung dieses zweifachen Betrachtungsmaßes spiegelt sich aber die tschechische Seele.

Wallfahrtskirche Maria Schnee beim Hl. Stein

„Bei der Wallfahrtskirche Maria Schnee gehen die Wiederherstellungsarbeiten zügig voran. Die Stuckdecke der Wallfahrtskirche wurde von der Firma Kast aus Krumau fast schon zur Gänze restauriert. Die Kosten für die Restaurierungsarbeiten übernimmt das Wissenschaftsministerium in Wien, wie mir kürzlich der zuständige Minister und Vizekanzler Dr. Erhard Busek in einem Schreiben zusicherte.“

Die Firma Kast führt auch als Billigstbieter die Arbeiten für den Innenputz des Kirchenschiffes durch. Die Kirchenfenster sind bereits geliefert und müssen nur noch eingemauert werden. Auch die Arbeiten für die Elektro- und Lautsprecherinstallation sowie für die Orgel-Empore sind bereits vergeben. All diese Arbeiten sollen nach den Zusagen der tschechischen Firmen bis Ende Juli fertig sein. Wir hoffen, daß die Firmen die Termine halten können, damit die Wallfahrer am Maria-Schnee-Sonntag, 9. August, sehen, daß ihre Spenden gut und widmungsgemäß angelegt wurden.

Das Programm für den Maria-Schnee-Sonntag: 8 Uhr Gedächtnisfußwallfahrt von Unterhaid über Reichenau und Fußwallfahrten um 8 Uhr und um 12.30 Uhr (nicht wie angekündigt um 13 Uhr) von Mayrspindt, Gemeinde Windhaag, und um 14.30 Uhr von Reichenau a. d. M. nach Maria Schnee zum Feldgottesdienst um 10.30 Uhr und zur Marienandacht um 15 Uhr. Wir laden daher jetzt schon alle Spender, Gönner und Verehrer von Maria Schnee, sowie alle Marienverehrer und Heimatfreunde herzlich ein, an diesem Sonntag der Wallfahrtskirche Maria Schnee einen Besuch abzustatten.

Der Verein „Gedenkstätte Maria Schnee am Hiltshenerberg“ hat die Renovierung der Brunnenkapelle in Maria Schnee übernommen. Wir danken dem Verein, vor allem dem Vereinsvorstand unter Obmann Dr. Helge Fosen, für das mutige Beginnen und hoffen im Sinne Mariens, der Friedenskönigin, auf eine friedliche und gedeihliche Unterstützung und Zusammenarbeit. Mit Zustimmung haben wir aber auch den Aufruf von Herrn Dr. Helge

Fosen und Frau Käthe Pux, „auch Neu-Maria-Schnee die Treue zu halten“, zur Kenntnis genommen. Weil auch wir vom Komitee uns ganz sicher sind und es auch unser Bestreben ist, daß beide Kirchen — ob früher oder später — einmal ganz eng verbunden sein werden.

In diesem Zusammenhang weisen wir darauf hin, daß auch der Kreuzweg von Reichenau nach Maria Schnee dringend einer Restaurierung bedarf. Wir bemühen uns nicht nur um Sponsoren dafür, sondern auch um geschichtliche Unterlagen und Zeitzeugen, um zu erkunden, welchem Zweck die einzelnen Stationen dienten.

In eigener Sache: Das Proponentenkomitee besteht nun gut zwei Jahre und wurde von dem Maria-Schnee Hans Goldmann sen., dem Reichenauer Ludwig Buchinger, dem sudetendeutschen Heimatpriester Dir. KR. Johann Kindermann aus Lagau und mir als Initiator und Meinetschläger gegründet. Später schlossen sich österreichischerseits Pfarrer GR Josef Friesenecker aus St. Oswald b. Freistadt und Felix Denkmayr aus Oberhaid, meine Gattin Herta und tschechischerseits Pfarrer Jan Toupalik von Meinetschlag, der für Maria Schnee kirchlich zuständig ist, und Ladi Hurda aus Buggaus, Pfarre Reichenau, an. Wir werden mit den Bauarbeiten bei der Wallfahrtskirche, wenn die Spenden weiterhin so fließen, bis Jahresende fertig sein, sodaß wir Anfang nächsten Jahres mit der sakralen Einrichtung der Kirche werden beginnen können.

Es ergeht hiemit der Aufruf an die ehemaligen Maria-Schnee, Oppolzer, ehemaligen Reichenauer Pfarrangehörigen, ja alle ehemaligen Wallfahrern aus nah und fern, uns dabei mit Rat und Tat zu unterstützen, mitzuhelfen und zu versuchen, die Wallfahrtskirche so einzurichten, wie sie einmal war. Legen wir allen Haß und Feindschaft, alle Vorurteile und Voreingenommenheit ab und fangen wir neu an, gemeinsam für die Wallfahrtskirche zu arbeiten, zur Ehre der Gottesmutter und zum Ruhme von Maria Schnee beim Heiligen Stein!

Für das Proponentenkomitee
Johannes Spörker, Steyregg

Vertrauenskrise greift um sich

Zur Person des Autors: Willi Wanka war Sekretär der parlamentarischen Zentralstelle der deutschen aktivistischen Parteien (Sozialdemokraten, Christsoziale und Bund der Landwirte). Noch 1936 bemühten sich die „Jungaktivisten“ Wenzel Jaksch, Hans Schütz und Gustav Hacker um einen Ausgleich, scheiterten jedoch an der Uneinsichtigkeit der Tschechen. — Den auszugsweise wiedergegebenen Brief an den Bundeskanzler schrieb Willi Wanka in seiner Eigenschaft als Präsident des Wenzel-Jaksch-Kreises.

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler! Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie schwer es war, Tschechen und Deutsche in der ersten Tschechoslowakischen Republik zu einem gegenseitig verbindlichen Einverständnis zusammenzuführen. Diese Aufgabe wurde durch die Ereignisse der Jahre 1938 und 1945/46 und die dazwischen liegenden schrecklichen Kriegsjahre bis zur Aussichtslosigkeit erschwert. Die Zeit hat seither viele Wunden auf beiden Seiten geheilt. Die Sudetendeutschen haben auf die „sanfte Revolution“ des Jahres 1989 in der Tschechoslowakei mit einer Aussöhnungsbereitschaft reagiert, die geradezu beispielhaft ist. Eine nüchterne Untersuchung des deutsch-tschechischen Nachbarschaftsvertrages muß zu dem Schluß führen, daß dieser kein geeignetes Instrument zur Bereinigung der Sudetenfrage ist, weil er nichts tut, um die mit der Vertreibung aus der angestammten Heimat verbundene tiefe Verletzung des Rechtsempfindens der Sudetendeutschen aus dem Wege zu räumen. Dazu gesellen sich nun auch die Zweifel an die Glaubwürdigkeit der Obhutserklärung des Deutschen Bundestages über die sudetendeutsche Volksgruppe vom 14. Juli 1950. Eine um sich greifende Vertrauenskrise innerhalb der sudetendeutschen Volksgruppe ist nicht auszuschließen. Diese würde nicht nur die Tschechen, sondern auch alle politischen Parteien in der Bundesrepublik Deutschland einbeziehen. Eine Entwicklung dieser Art kann niemand wollen, denn früher oder später würde darunter die gesamte staatspolitische Struktur leiden. Abgesehen davon erscheint es aber auf alle Fälle unvermeidlich, daß der Vertrag vom 7. Oktober 1991, falls er in der gegenwärtigen Fassung ratifiziert werden sollte, die Kluft zwischen Sudetendeutschen und Tschechen aufs neue vertiefen wird, statt sie zu überbrücken. Die hier angedeuteten Besorgnisse haben mich, Herr Bundeskanzler, dazu bewegt, Ihnen diesen Brief zu schreiben. Ich wollte Ihnen damit Gesichtspunkte bewußt machen, die zwar nicht dem „Wind der Zeit“ entsprechen, jedoch von dem Wunsch getragen werden, daß die künftigen Beziehungen zwischen Tschechen und Sudetendeutschen nach den Grundsätzen des Völkerrechts und der Menschenrechte gelöst werden mögen. Nur ein Vertrag, der das verwirklicht, kann Bestand haben.

Sudetendeutsche Volksgruppe

47 Jahre nach der Vertreibung — Zahlen, Fakten, Gliederung:

Die sudetendeutsche Volksgruppe umfaßt gegenwärtig weltweit rund 3,8 Millionen Menschen. Davon leben in der Bundesrepublik Deutschland (West) zirka 2,7 Millionen, in den neuen Bundesländern zirka 700.000, in Österreich zirka 160.000, im übrigen Europa und in Übersee zirka 130.000, in der ČSFR zirka 150.000 Menschen.

Die Stadt mit der größten sudetendeutschen Bevölkerung ist München (rund 100.000 Sudetendeutsche), besondere sudetendeutsche Zentren sind in Bayern Kaufbeuren-Neugablonz, Waldkreiburg, Geretsried und Bubenreuth, in Hessen Stadt-Allendorf, in Nordrhein-Westfalen Rheinbach bei Bonn und in Schleswig-Holstein Trappenkamp bei Neumünster. Ausgesprochen sudetendeutsche Siedlungen außerhalb des deutschen Sprachgebietes gibt es in Rumänien (die sogenannten „Böhmischen Dörfer“), in Kanada (Tomslake und Dörfer im Nordosten Saskatchewan), in Brasilien (Sao Bento du Sul), in Chile (Nuevo Braunau und Puyuhuapi), in Paraguay (Sudetia) und auf Neuseeland (Puhoi).

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft ist die Repräsentanz der sudetendeutschen Volksgruppe. Rund 130.000 Mitglieder sind in 365 Kreisgruppen mit nahezu 2030 Ortsgruppen in allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland einschließlich der neuen Bundesländer erfaßt. Zirka 35.000 Mitglieder zusätzlich gehören örtlichen überlandsmannschaftlichen Gliederungen des Bundes der Vertriebenen an. In der nach dem Vorbild eines Parlaments organisierten „Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft“ hat die Volksgruppe ihre oberste Vertretung. Die derzeit 85 Abgeordneten wählen gemeinsam mit 36 Vertretern sudetendeutscher Vereinigungen den „Sprecher der Sudetendeutschen“ als den Repräsentanten der gesamten Volksgruppe.

Kein Waffendeal?

Als „Unsinn“ hat Bohuslav Gečí, Sprecher des HZDS-Vorsitzenden und neuen slowakischen Premiers Vladimír Mečiar, Berichte über Kontakte der HZDS zur arabischen Waffenlobby bezeichnet. Die Prager Wochenzeitung „Reflex“ hatte geschrieben, nicht genannte arabische Staaten hätten „eminentes Interesse“ am Wahlsieg Mečiar's gehabt. Sie wollten die slowakische Wirtschaft unterstützen und — „selbstverständlich auf anderen Wegen“ — die gesamte Produktion der Rüstungsindustrie der Slowakei aufkaufen.

„Reflex“ beruft sich auf verlässliche Quellen und spricht von einem der stärksten Trümpfe, die Mečiar im Ärmel habe. Mečiar möchte auch das im ersten Kanal sendende föderale Fernsehen abschaffen und die Tschechen über die kleine Republik nur noch mittels des slowakischen Fernsehens informieren. Bis dahin will Mečiar's HZDS den Posten des föderalen Fernsehdirektors mit einem eigenen Mann besetzen.

Der Mut, in Linz zu beginnen

In der angesehenen Linzer Kulturzeitschrift „Linz aktiv“ ist im Heft Nr. 121 unter obigem Titel ein interessanter Beitrag von Helmut Lackner erschienen. In seinem Untertitel „Die oberösterreichische Landeshauptstadt und ihre Beziehung zu Böhmen und Mähren während der Industrialisierung“ gibt er den Trend an. Der Artikel basiert auf einem Vortrag anlässlich eines Symposiums von Historikern aus Böhmen, Mähren, Nieder- und Oberösterreich im April 1991 in Steyr.

Der Autor hält darin unter anderem fest: „Zwischen Oberösterreich und seinen nördlichen Nachbarn Böhmen und Mähren bestand seit Jahrhunderten ein vielfältiges Beziehungsgeflecht, das sich im Laufe des 19. Jahrhunderts insbesondere zwischen der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz, die sich zu einem regionalen wirtschaftlichen Zentrum entwickelte, und Südböhmen mit den Bezirken Kaplitz/Kaplice, Krumau/Český Krumlov, Prachatitz/Prachatic, Budweis/České Budejovice und Wittingau/Třeboň verdichtete. Ausschlaggebend dafür war die Lage von Linz am Schnittpunkt wichtiger internationaler West-Ost- und Nord-Süd-Verkehrsverbindungen. Hier führte die bedeutende Transversale von Triest über Villach, Judenburg, Steyr, Linz, Freistadt, Budweis, Prag und Dresden nach Berlin über die seit dem späten 15. Jahrhundert bestehende hölzerne Donaubrücke.

Als Transportweg für den Wein-, Eisen- und Salzhandel hatte dieser Weg auch eine wesentliche Funktion im bilateralen Beziehungsgeflecht zwischen Böhmen und Oberösterreich: „Ueber diese Brücke ist die Passage ungemein stark, denn der Verkehr der Bewohner des Urfahrs und den Einwohnern der Stadt ist lebhaft, so auch die Verbindung mit dem jenseitigen Landestheil Mühlviertel und den nächsten Oertern des Königreiches Böhmen ununterbrochen“, schrieb im Jahre 1814 Ignatz Gielge.

Im späten 18. Jahrhundert war ein Projekt für einen Kanal zwischen Moldau und Donau an den technischen Problemen (275 Schleusen) und den zu erwartenden

Folgekosten gescheitert. Realistischer waren die Pläne einer Eisenbahnverbindung, die schließlich im Jahre 1832 zwischen Budweis, wo es eine Linzer Vorstadt gab, und Linz den Betrieb aufnahm. Rund 50 Prozent ihrer Fracht bestanden aus Salz. Im Gegensatz zur Verlängerung nach Gmunden blieben die Expansionspläne nach Leoben einerseits und Mol-



dautein/Týn nad Vltavou andererseits in der Schublade. Unmittelbar nach der Eröffnung dürfte die Bahn auch einige Bedeutung für den Transport der rund 2000 beim Bau der maximilianischen Befestigungsanlagen beschäftigten böhmischen Teichgräber gehabt haben. Auf dem Zenit der Beziehungen um die Jahrhundertwende bestand in den Jahren 1902/04 der Plan eines Ausbaus der Verkehrsverbindungen durch den Bau einer zweiten Bahnlinie von Urfahr ausgehend über den Haselgraben bis nach Krumau/Český Krumlov.

Eine erste Phase der Intensivierung der Verbindungen der beiden Regionen ist

aber bereits im Gefolge der Expansion der Verlagsspinnerei durch die Linzer Wollzeugmanufaktur im 18. Jahrhundert zu beachten. Eine Voraussetzung dieses ökonomischen Prozesses war die im Mühl- und Waldviertel sowie im südlichen Böhmen verbreitete Tradition der häuslichen Flachs- und Baumwollverarbeitung. Die Ausbreitung der Verlagsarbeit mit ihrem Höhepunkt um 1790 mit insgesamt 49.300 Beschäftigten beruhte dabei im wesentlichen auf einer Konzentration auf Böhmen. Im Jahre 1786 waren bereits mehr als die Hälfte (16.820) und 1828 knapp 90 Prozent aller von der Manufaktur verlegten Spinner und Spinnerinnen in Böhmen verlegt.

Zumindest zum Teil ebenfalls auf die Verlagsarbeit setzten bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts, zusätzlich zu ihren bereits eingerichteten mechanischen Spinnereien, einige Linzer Textilfabrikanten. Erwähnt sei hier Anton Hafferl, dem 1844 Franz Honauer nachfolgte, der im Jahre 1843 rund 700 bis 900 Spinner und Spinnerinnen in den südböhmischen Herrschaften Kotischau und Chejnow bei Tabor/Tabór im Verlag beschäftigte. Für die Textilindustrie blieb auch in den folgenden Jahrzehnten bestimmend, daß sie ihre Arbeiterschaft zu einem Gutteil aus Böhmen rekrutierte. Die Unternehmerschaft dieser Branche kam dagegen aus Vorarlberg, der Schweiz, ebenso das technische Know-how, oder aus dem lokalen Gewerbe. Dazu zwei Beispiele: Als im Jahre 1847 die Spinnfabrik des Josef Dierzer in Kleinmünchen mit 70 Beschäftigten ihren Betrieb aufnahm, kamen acht Arbeiter aus Böhmen (Bergstadt bei Schüttenhofen/Sušice). Bekannt ist auch die gezielte Anwerbung von Arbeitskräften der Actien-Gesellschaft der Kleinmüchener Baumwoll-Spinnereien und mechanischen Weberei im Jahre 1875 im Zusammenhang mit dem Bau der Neuen Schweizer im Kreis Prachatitz/Prachatic, wo in den Schwarzenbergischen Forsten nach einem Borkenkäferbefall Arbeitslosigkeit herrschte. 42 Familien kamen damals als Fabriksarbeiter nach Kleinmünchen.

Die Situation der zahlenmäßig wohl dominierenden, in der Linzer Textilindustrie beschäftigten böhmischen Migranten entspricht insgesamt dem sozialen Profil der Zuwanderer aus dem nördlichen Nachbarland.

Die Mehrzahl der Migranten war, wie eine vorläufige, auf 12.149 Personen beruhende Auswertung der zwischen 1845 und 1866 in Linz geführten Conscriptions-Protocolle ergab, jung und unverheiratet und wurde zu zwei Dritteln als Mitbewohner, in den Positionen Arbeitskraft, Untermieter oder Bettgeher, geführt. Von den erfaßten Personen waren rund 11 Prozent in Böhmen heimatberechtigt; ein Anteil, der bis zur Jahrhundertwende auf rund 17 Prozent anstieg. Aus dem Jahre 1863 ist auch bekannt, daß rund die Hälfte der im Linzer Gebär- und Findelhaus aufgenommenen fremden Schwangeren aus Böhmen gekommen waren. Für den Landtag war daraus das Problem entstanden, für die Behandlung dieser einkommensschwachen Personen von den Herkunftsländern einen Kostenersatz zu fordern. Eine berufliche Zuordnung der böhmischen Migranten ergibt sich aus einer Zählung von wandernden Handwerksburschen 1861/62 im Markt Rohrbach. Von 2444 beteiligten Gesellen kamen 2181 aus Böhmen. Daten zum sozialen Profil der Zuwanderer sind auch einer Analyse der Totenbücher des Barmherzigen Brüderospitals in Linz zwischen 1757 und 1850 zu entnehmen. In den 30er und 40er Jahren stammten 13 bis 14 Prozent der Verstorbenen aus Böhmen. Bei den Handwerkern war der Anteil der Böhmen in diesen Jahren mit 20 bis 25 Prozent überproportional hoch.

Böhmische und mährische Unternehmer in Linz

Die engen Kontakte zwischen Oberösterreich und Linz sowie die Entwicklung von Linz zum industriellen Zentrum eines Einzugsgebietes, das weit nach Südböhmen reichte, führten ab der Mitte des 19. Jahrhunderts in ausgewählten Branchen auch zur Zuwanderung von Unternehmern, die den Verlauf und die Struktur der Industrialisierung in Linz nicht unerheblich mitgestalteten. Aus Kuttenberg/

Fortsetzung auf Seite 12

Der ungemein große Wasserreichtum des Isergebirges ist vor allem auf seine ausgedehnten Hochmoorwiesen zurückzuführen, die an Regentagen gleich einem Schwamm die Niederschläge in riesigen Mengen aufsaugen und aufspeichern und es ihnen selbst in heißesten Sommermonaten ermöglichen, die zahllosen Quellen und Bäche in ausgiebiger Weise zu speisen. Diese Mooregebiete, unter denen die Große Iserwiese, die Quarre, die Saure Ebene, die Tschihanelwiese, die Moosbeerheide, die Kneipe, die Schöne Wiese und die Schwarzen Teiche die bedeutendsten sind, bilden die einzigen nennenswerten waldlosen Einsenkungen des Gebirges, das sonst bis auf den höchsten Gipfel hinauf mit dichten Nadelwäldern bedeckt ist. Zugleich sind die mächtigen, insgesamt etwa 2000 Hektar umfassenden Moorlager Ursprungsort der Säuerlinge und Mineralquellen, die besonders am Fuße des Isergebirges die Entstehung mehrerer bekannter Badeorte zur Folge hatte.

Auf der schlesisch-preußischen Seite liegen Bad Flinsberg mit seinen radioaktiven Stahlquellen und Bad Schwarzach (erdig-salinische Stahlquellen), auf böhmischem Gebiet die Bäder Lieberwerda (alkalische Säuerlinge und Stahlquellen) und Wurzeltsdorf (schwefelhaltige Eisenquellen), ferner die ehemaligen Moorbäder Karlsberg und Maffersdorf (auch Sauerbrunnen) sowie die Wasserheilstätten Ketten und Schlag. Ungenutzt blieben daneben noch eine stark schwefelhaltige Quelle in der Baudensiedlung Klein-Iser und mehrere kohlenstoffhaltige Quellen des Isergebirges, die vor allem auf seiner Südseite zahlreich vorhanden sind, haben ihren Ursprung in der dortigen Granitzone. Die stärkste von ihnen ist das „Langenbrucker Eisenbahnbrünnel“ an der Grenze zwischen dem Iser- und Jeschkegebirge. Thermalquellen mit Wasser-

„Wo wild die Iser schäumt . . .“

Das Isergebirge gilt als eines der wasserreichsten Gebiete Mitteleuropas

Erhard Krause

temperaturen von über 20 Grad gibt es in unserer Heimatlandschaft jedoch keine.

Die fließenden Gewässer des Isergebirges gehören teils dem Ostsee- und teils dem Nordseebereich an. Die Wasserscheide zwischen den Flußgebieten der Oder und Elbe zieht sich von der Tafelfichte aus dem Südhang des Hohen Iserkammes entlang und in südöstlicher Richtung weiter bis zum Katzenstein und zum Mummelberg. Zur Oder fließen die aus den drei Quellbächen, der Friedrichswalder, Schwarzen und Gablonzer Neißer, entstehende Lausitzer oder Görlitzer Neißer, der Kleine Zacken und der Queis, die beide zunächst in den Bober münden.

Seinen Ursprung hat der Queis im Gebiet der Grünen Koppe und des Weißen Flins, wo sich seine drei Zwiessel vereinigen. Den Namen soll der Bach von seinem „pfeifend dahinschießenden Wasser“ erhalten haben; man stellt nämlich das Wort „Quis“ (eine ältere Form von Queis) zu dem slawischen „gwiz“ = „Pfiff“. Als besondere Seltenheit beherbergte das Flußbett früher die Perlmuschel, deren Perlen außerordentlich schön und sehr begehrt gewesen sein sollen. Dieses Kleinod ist heute gänzlich aus dem Fluß verschwunden, wozu seine Verunreinigung durch Fabriksabwässer sicherlich viel beigetragen haben dürfte.

Dem Nordseegebiet zuzurechnen ist in erster Linie die Iser, die bei Brandeis in die Elbe mündet und zu den wasserreichsten Gebirgsflüssen der Sudeten zählt. Ihre wichtigsten Zuflüsse sind die Kamnitz mit der Desse, die Mohelka, die Mummel und der Cernownik. Die in vielen Lehrbüchern und Reiseführern zu findende Behauptung, daß der Name der Iser von dem sla-

wischen Wort „Jezero“ = See, Teich“ abgeleitet sei, ist sicher falsch. Nach Angaben des schlesischen Sprachforschers Dr. Arthur Zobel trifft es zwar zu, daß uns der Name der Iser 1297 im Unterlauf als „Gizeira“ überliefert ist, doch diese Benennung erfolgte wohl, „als noch keltische Stämme an ihrer Mündung in die Elbe wohnten. Langsam dürfte er im Laufe der Zeit mit der im Hochgebirge schütterten Besiedlung heraufgetragen worden sein. Er ist wie jener der Isar und der Isere (Südfrankreich) aus dem Keltischen über das Slawische ins Deutsche gekommen und soll „schnell fließend“ bedeuten.“ Einen interessanten Punkt im Flußgebiet der Iser stellte die „Ärarische Iserbrücke“ bei Wurzeltsdorf dar, die im Jahre 1859 aus Watzelsbrunner Granit erbaut wurde. Die hier einmündende Mummel bildet die Grenze zwischen dem Iser- und Riesengebirge, während die Iser von der Brücke bis zu ihrer Quelle unterhalb der Tafelfichte Böhmen und Schlesien voneinander trennt. Außerdem grenzen an dieser Stelle noch die drei ehemaligen Herrschaften Harlach, Rohan und Schaffgotsch sowie die Bezirke Gablonz und Hirschberg aneinander.

Von den Flußtälern des Isergebirges seien jene der Neißer, der Iser, des Queis, der Wittig, der Kamnitz und der Desse sowie das Steinbach- und das Hegebachtal genannt. Ferner verdienen die Große und Kleine Stolpichschlucht, die Schwarzbachschlucht, der Tiefe Grund und der Lämmergrund besondere Erwähnung. Die Dessefälle bei Unter-Polau, der Schwarzbachfall, der 30 m hohe Stolpichfall bei Haindorf, der Tannwasserfall und der kleine, künstlich gestaute Rote-Fössl-Fall bei Josefthal waren beliebte

Ausflugsziele der Isergebirgswanderer. Verschiedene Erhebungen unserer Heimatlandschaft tragen Gewässernamen, so z. B. der Rote Floßfelsen unweit von Jakobstal, der Blattneihügel bei Neuwiese, der Tränkekamm und der Weiße Floßberg im Flinsberger Forst, der Wittigberg bei Weißbach und der Neißberg im Revier Friedrichswald.

Von der in erster Linie als Hochwasserschutz erbauten Talsperren im Isergebirge waren jene bei Marklissa und Goldenbaum mit einem Fassungsvermögen von 15,5 bzw. 12 Millionen Kubikmetern bis vor einigen Jahren die größten, inzwischen hat ihnen aber der oberhalb von Josefthal im Gebiet der Fischheide angelegte neue Stausee, dessen Wasseroberfläche 150 Hektar mißt, den Rang abgelassen. Zusammen mit der Friedrichswalder und jener an der Schwarzen Desse zählt er außerdem zu den höchstgelegenen Talsperren in Mitteleuropa (750 bis 800 m). An stehenden, von der Natur geschaffenen Gewässern ist das Isergebirge arm, denn es besitzt praktisch nur deren zwei: die Tschihanelteiche und die Schwarzen Teiche. Landschaftlich sind diese Stellen in den einsamen Isermooren aber so beeindruckend, daß jeder Wanderer, der einmal dort geweilt hat, ihr Bild unvergänglich in Erinnerung behalten wird. Die beiden idyllischen Blattneiteiche und der ebenso reizende Heideteich auf der Moosbeerheide wirken in ihrer weihvollen Stille und Abgeschiedenheit wie Naturseen, sind jedoch künstlich angelegt worden.

Auf der böhmischen Seite des Isergebirges waren die Flüsse und Bäche reich an Forellen und Saiblingen. Andere Fischarten, wie Hechte und Karpfen, oder auch Krebse hielten sich in den stark moorsäurehaltigen Gewässern nicht. So starben beispielsweise im Moosbeerheideteich ausgesetzte Fische bereits nach wenigen Minuten ab.

Besuch bei den Karpatendeutschen

Vom 1. bis 3. Mai unternahmen der VsSt! Sudetia zu Wien und die Akad. Suddt. Landsmannschaft Zornstein zu Leoben gemeinsam mit Freunden, insgesamt 40 Personen, einen Ausflug in die Zips, alles unter der fachkundigen Leitung unseres Gert Freißler. Am 1. Mai morgens ging es am Südbahnhof los. Nach Besteigen des Busses gab Gert Freißler auf der Anfahrt zur Grenze erste Verhaltensmaßregeln, da die meisten der Mitfahrenden das erste Mal in dieses Gebiet kamen. Ein geschichtlicher Überblick über die Entwicklung der Karpatendeutschen und ein Bericht zur aktuellen Lage bereiteten alle auf die nächsten Tage vor.

Nach dem Verlust zweier Freunde an der Grenzstation (Pässe abgelaufen) fuhren wir über Preßburg — Türrau — Neutra mit seiner alten Festung nach Schemnitz. In der alten Bergbaustadt aus dem 13. Jahrhundert nahmen wir das Mittagessen zu uns, gewöhnten uns an das landesübliche Bier und besichtigten anschließend die alte Stadt und das Bergbaumuseum. Vieles zerfallen, Schäden, wo man hinsieht, aber auch das Bemühen bemerkbar, Änderungen zu schaffen.

Über Kremnitz, ebenfalls eine alte Bergbaustadt, ging es Richtung erstes Tagesziel: Kásmark. Freundlichst aufgenommen, bekamen wir unsere Quartiere zugewiesen, alle privat untergebracht bei karpatendeutschen Familien. Abends trafen wir uns mit den karpatendeutschen Freunden im Hotel „Zur Linde“, wo wir gemeinsam das Abendessen einnahmen und mit den Karpatendeutschen aus Kásmark nicht nur einen sehr gemütlichen Abend verbrachten, sondern uns auch aus berufenen Mündern über die Vergangenheit der karpatendeutschen Volksgruppe, aber vor allem über die derzeitige Lage, die Sorgen und Bedürfnisse aufklären ließen. Die letzten Unentwegten gingen erst gegen 3 Uhr früh mit ihren Gastgebern zu Bett.

Der zweite Tag brachte eine Teilung der Fahrgemeinschaft. Die jungen Wiener Studenten zog es mit ihren Mädchen zu einer Bergwanderung in die Hohe Tatra. Trotz hüft-hohem Schnees, durchnässter Kleidung wurde

das angestrebte Tagesziel, eine Berghütte, erreicht. Das Erlebnis einer Bahnfahrt, Busfahrt ohne ausreichende Sprachkenntnisse, aber auch die Einstellung der Leute zu Pünktlichkeit, Einhaltung der Fahrtroute, etc. brachte viel Spaß aber auch einzelne zum Schwitzen. Über allem muß aber die Freundlichkeit der Slowaken und Karpatendeutschen betont werden.

Die Leobner Freunde zog es zu einer Studienfahrt durch das „Bergbaugesbiet“. Eine lange Autobusfahrt durch ein weites Waldgebiet, wenige Dörfer an der Straße, oft wieder erkenntlich die alte Bauweise aus der Siedlerzeit, Häuser mit vorgezogenem Dach auf der Giebelseite. Unter der Führung von Dr. Müller besichtigten wir ein Hüttenwerk, für uns unvorstellbare Zustände, was Arbeitsbedingungen, Sicherheitseinrichtungen etc. betrifft. Das Wissen Dr. Müllers über das Bergbauwesen in der Slowakei schien unerschöpflich, er kennt die geschichtlichen Zusammenhänge und wies uns auf die Eigenheiten der Landschaft und ihre wirtschaftliche Bedeutung hin. Nächste Station war die alte Bergstadt Göllnitz. Leider wohnen in der alten, ehemals freien Bergstadt nur mehr wenige deutsche Familien. Die Leiterin des Bergmuseums hieß uns zuvorkommend willkommen. Wiederum unter fachkundiger Führung besichtigten wir Bergwerkseinrichtungen, Modelle, Bergmannsausrüstungen, Schachtanlagen, aber auch das gezeigte Umfeld der Bergleute, Wohnstuben, Spinnrad und Webstuhl. Alle alten Urkunden waren in Deutsch, der deutsche Bergmannsgruß „Glück auf“ begleitete uns durch alle Räume und durch die Jahrhunderte. Zu unserer Verwunderung gab und gibt es für gewisse Fachausdrücke nur deutsche Bezeichnungen: Hunt, Hauer, Steiger, etc. werden auch heute noch in der deutschen Wortform gebraucht. Mit einem frohen Bergmannslied verabschiedeten wir uns im Innenhof des Museums, an dessen Vorderseite der betende Bergmann steht, das Wahrzeichen von Göllnitz und des Göllnitztals, einstmals reiches deutsches Bergmannsland.

Vorbei an Einsiedel, aufgelassenen Bergwerken, aber auch vielen Zigeunersiedlungen geht es nach Metzenseifen. Wie immer ist die Zeit zu kurz. Nach einem verspäteten Mittagessen wurde uns eine noch arbeitsfähige Hammerschmiede vorgeführt. Nach einem Abendessen in Rosenau ging es zurück nach Kásmark, wo durch unsere späte Ankunft leider ein mit den Gastgebern geplanter Grillabend ausfallen mußte. Trotzdem saßen wir wieder bis lange nach Mitternacht mit den neuen Freunden beisammen.

Der letzte Tag brachte nochmals einen Besuch in Metzenseifen. Eingeladen von den Karpatendeutschen zu einem Gulasch-Frühstück, verbrachten wir frohe Stunden bei deutschem Gesang, ausgezeichnetem Essen und in der Gewißheit, daß mit einiger Hilfe auch hier noch für das deutsche Volkstum einiges zu retten ist. Mit dem Versprechen, im Herbst wieder zu kommen, traten wir schlußendlich die Heimreise an.

Geblichen ist vor allem das Wissen um eine bestehende deutsche Minderheit, zahlenmäßig sehr klein, aber äußerst aktiv um den Aufbau der Volkstumsarbeit bemüht. Geblichen ist auch das Bewußtsein, hier sinnvoll helfen zu können, mit voraussichtlich keinerlei Störungen durch die Slowaken und über allem die Herzlichkeit und echte Freude, die uns alle Karpatendeutschen entgegenbrachten.

Freißler/Eichmair

An die Bezieher

Bei Durchsicht unserer Kartei mußten wir feststellen, daß von vielen Beziehern die Bezugsgebühr für das laufende Jahr noch nicht eingezahlt wurde. Aus diesem Grund legen wir für die Inland-Bezieher einen Zahlschein bei. Um baldige Überweisung wird höflich ersucht. Sollten Sie Ihre Bezugsgebühr schon bezahlt haben, betrachten Sie diesen Zahlschein als gegenstandslos. Wenn Sie uns aber damit eine Spende überweisen wollen, sind wir dafür sehr dankbar.

Aus der sudeten-deutschen Heimat

Von Toni Herget

Haid

Nordböhmen ist die Wiege des „Böhmischen Glases“. Haida und Steinschönau waren seine ersten Zentren. Die dortige Glasfachschule erfreute sich eines weltweiten Rufes. Bis 1945 gab es auch ein Glasmuseum, das viele Unikate vorweisen konnte. Kaum ein großes Opernhaus der Welt, das nicht Luster aus Nordböhmen besaß. In den ersten Monaten nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges wurde durch „Goldgräber“ und Angehörige der „Revoluční Garda“ (von den Tschechen selbst als „Räbergarden“ bezeichnet) dem durch Kriegseinwirkung nicht betroffenen Museum viel Schaden dadurch zugefügt, daß man viele wertvolle Unikate zerstörte, um so deutsche Vergangenheit und Leistung zum Verschwinden zu bringen. Nun soll 1992 „Böhmisches Glas“ eine Wiedergeburt auf der Weltausstellung in Sevilla finden. Die ČSFR wird sich dort mit einem Pavillon beteiligen, der ausschließlich der Glaswarenerzeugung gewidmet ist. In Prag trägt man sich mit der Absicht, den Pavillon nachher als Ganzes in Nordböhmen wieder aufzubauen; ein genauer Standort steht noch nicht fest. — Wie seinerzeit bei der Weltausstellung in Brüssel, wird man auch nun wieder sudetendeutsche Leistung als „český“ hinstellen und der Welt etwas vorgaukeln.

Seinerzeit stellte die total antireligiös eingestellte ČSSR den riesigen gotischen Altar von Paul von Leutschau aus. Sie erzielte damit eine Goldmedaille und alle Welt glaubte, wie sehr die ČSSR das religiöse Leben fördere. Daß Paul von Leutschau ein Deutscher war, wurde unterschlagen.

Schluß von Seite 11

Kutná Hora, östlich von Prag, kamen 1844 die Kupferschmiede Anton Lange und 1858 Johann Bauczek. Aus ihren Betrieben entwickelten sich die zwei bedeutendsten Linzer Kesselschmiede und Maschinenbauwerkstätten. Das Unternehmen Lange erwarb im Jahre 1901 der aus Reichenberg/Liberec in Nordböhmen stammende Leopold Posselt und verlegte die expandierende Fabrik an den Stadtrand von Linz.

Stark entwickelt war in Böhmen und Mähren die Brauereindustrie. Als Ende der 60er Jahre das traditionsreiche Linzer städtische Brauhaus an der Donaulände zum Verkauf anstand, traten die aus dem mährischen Olmütz/Olomouc kommenden Brüder Jacob und Philipp Hatschek auf, und erwarben 1869 die Brauerei. Das alte Haus wurde im folgenden Jahrzehnt aufgelassen und dafür im Jahre 1875 in der Kapuzinerstraße eine neue Brauerei errichtet. Hier ließ sich Ludwig Hatschek, ein Neffe von Jacob, im Jahre 1893 ausbezahlen. Nach einer Englandreise versuchte er sein Glück mit einer Asbestzementfabrikation in Vöcklabruck und wurde mit der Erzeugung von Eternit bekannt.

In zwei Sparten der Nahrungs- und Genußmittelindustrie erreichte die unternehmerische Tätigkeit böhmischer Migranten in Linz einen bestimmten Einfluß auf die Entwicklung: Mit der Kustmühle, Dampf-Teigwarenfabrik und Dampfsäge der Brüder Löwenfeld & Hofmann und mit der Spirituosenherzeugung zahlreicher jüdischer Gewerbetreibender in Urfahr.

Die Familie Löwenfeld besetzte seit dem späten 18. Jahrhundert in Westböhmen eine hervorragende Position in der textilverarbeitenden Industrie. In Lichtenstadt/Hroznětín bei Karlsbad/Karlovy Vary hatte Leopold Löwenfeld 1814 eine Kattundruckerei gegründet, die 1845 rund 400 Beschäftigte zählte. Als Repräsentant des jüdischen Großbürgertums war Leopold Löwenfeld in seiner Heimat als Initiator eines Komitees zur Unterstützung der notleidenden Bevölkerung des Erz- und Riesengebirges hervorgetreten. Verbindungen nach Linz hatte bereits sein Vater (?) Benedikt durch die Eröffnung einer Ver-

Der Mut, in Linz zu beginnen

kaufsniederlage im Jahre 1824 aufgenommen. Zum Vertrieb der Lichtenstädter Blaudrucke kam im Jahre 1841 Leopolds Schwager Adolph Mathias Hofmann, Sohn einer Lehrerfamilie aus Königswart/Město Kynžvát bei Eger, nach Linz. Die beiden jüdischen Familien eröffneten ihr Gewölbe in der Pfargasse Nr. 11, einem alten Standort jüdischer Händler. Hofmann dürfte sich in Linz rasch akklimatisiert haben, denn schon Anfang der fünfziger Jahre unterbreitete er seinen finanziell potenteren Verwandten den Vorschlag, hier ganz gezielt zu investieren. Seiner Ansicht nach fehlte in Oberösterreich insbesondere eine leistungsfähige Mehlerzeugung, und als 1853 die Jaukermühle in Kleinmünchen zu kaufen war, konnte er die Söhne Leopolds, Moriz und Wilhelm Heinrich Löwenfeld in Merklgrün/Merklin, zum Verkauf der Lichtenstädter Druckfabrik und zum Ankauf der Mühle um 50.000 fl bewegen. Im Jahr darauf entstand hier eine große Kunstmühle nach amerikanischem System, der im Jahre 1867 eine Teigwarenfabrikation angeschlossen wurde. Schließlich kompletierte diesen einflußreichen Konzern mit rund 500 Beschäftigten (1895) seit 1872 noch eine Dampfsäge an der Donau.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts zog sich die Familie Löwenfeld, die sich auch sozial und kulturell engagiert hatte, mehr und mehr aus dem Geschäft zurück. Wilhelm Heinrich ging 1889 nach München, wo er 1901 kinderlos starb und Moriz starb, ebenfalls ohne Erben, 1896 in Linz. Die Familie Hofmann hatte sich inzwischen an der Kleinmünchner Textilindustrie und an der Gründung des Zementwerkes in Kirchdorf im Jahre 1886 beteiligt. Die Kunstmühle wurde endgültig 1906 eingestellt.

Urfahr — ein Zentrum der Branntweimbrennerei

Fast ausschließlich auf die Zuwanderung jüdischer Unternehmer aus Böhmen und Mähren war die reich diversifizierte

Spirituosenherzeugung in Urfahr seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet. In Böhmen und Mähren war die Pachtung und der Betrieb der herrschaftlichen Brennereien seit dem 17. Jahrhundert praktisch ein Monopol von Juden gewesen. Nach der Aufhebung einschränkender Gesetze im Jahre 1848/49 setzte eine beachtliche Wanderung von Initiativen und risikobereiten Gewerbetreibenden nach Linz ein. Bei diesem Migrationsprozeß ist zwischen einer ersten Welle bis 1853 und einer zweiten, nach einer Phase der neoabsolutistischen Restriktion, ab 1867 zu unterscheiden.

Zu den ersten, die in Urfahr nach Aufhebung des Aufenthalts- und Grunderwerbsverbots als Spirituosen-, Essig- und Likörherzeuger ankamen, zählten die Familien Feigl aus Miskowitz/Myskovice bei Tabor/Tábor und Fürth aus Budweis/České Budějovice. Diese erste Generation stieß auf ein Klima der Ablehnung, das sich aus einer Mischung von wirtschaftlicher Konkurrenzangst und Antisemitismus zusammensetzte. Um auch nach 1853 unter den einschränkenden Rahmenbedingungen zu bestehen, bedurfte es eines beträchtlichen Durchsetzungsvermögens und eines langen Atems. Über beides dürfte die 1857/58 zugewanderten Familien Mostny und Spitz in ausreichendem Ausmaß verfügt haben. Fünf Mostny-Brüder waren 1857 aus Kaladei/Koloděje bei Moldautein/Týn nad Vltavou gekommen. Leopold Mostny (1842 bis 1942), der älteste von ihnen, konnte sein Unternehmen durch Angliederungen beträchtlich ausbauen und wurde kaiserlicher Rat, Vizebürgermeister und Ehrenbürger der Stadtgemeinde Urfahr. Als letztlich am erfolgreichsten erwies sich die 1858 aus Buchers/Puchér im Bezirk Kaplitz/Kaplice zugewanderte Familie des Salomon Spitz. Die Firma S. Spitz zählt bis heute zu den bedeutendsten Unternehmen der österreichischen Nahrungsmittelindustrie.

Zur zweiten Generation der nach 1867 sich in Urfahr ansiedelnden Branntwein-

Likör- und Essigfabrikanten gehörten u. a. Jacob Kaufmann aus Holitz/Holice, Adolf Adler aus Schönau/Šanov, beide Mähren, Ignatz Janota aus Troppau/Opava in Österreichisch Schlesien und die Brüder Taussig aus Jenikau/Jenikov in Böhmen.

Die gezielte Zuwanderung der jüdischen Unternehmer aus Böhmen und Mähren etablierte in Urfahr ein regionales Zentrum der Branntweinproduktion. Die ökonomische Präsenz und Potenz der Unternehmungen überschattete den immer geringen quantitativen Anteil der jüdischen Gemeinde an der Gesamtbevölkerung. 1910 waren in Linz 608 und 1934 671 Juden, bei 94.000 bzw. 115.000 Einwohnern, anwesend. Dennoch waren gerade die erwähnten Urfahrer Unternehmerfamilien am stärksten von Arisierungen und Verfolgungen nach 1938 betroffen. Viele mußten emigrieren, einige begingen Selbstmord oder wurden in Vernichtungslagern ermordet, Leopold Mostny, der Urfahrer Ehrenbürger, starb als Hundertjähriger im KZ Theresienstadt.

Böhmen und Mähren als Absatzmarkt

Der Ballungsraum Linz profitierte von seinen nördlichen Nachbarn nicht nur durch die kontinuierliche Zuwanderung billiger Arbeitskräfte, sondern auch durch unternehmerische Aktivitäten und durch die mögliche Belieferung eines großen Marktes. So versorgte die Kunstmühle in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts die jüdische Gemeinde in Rosenberg/Rožemberk mit koscherem Mehl, die Lederfabrik Kaindl belieferte böhmische Schuster, die Kaffee- und Fruchtfabrik Franck gründete zwei ihrer neuen Filialfabriken in Nordböhmen (Komotau/Chomutov 1883 und Pardubitz/Pardubice 1896) und die Schirmfabrik Funke & Loos unterhielt zum Absatz ihrer Produkte vor dem Ersten Weltkrieg Niederlagen in Böhmen und Mähren. Diese wenigen Beispiele im Längsschnitt sollen die enge Verklammerung der beiden Regionen in wirtschaftlicher Hinsicht aufzeigen, eine Verklammerung, die weit über die Ökonomie hinausreicht und die nach 1918 ihre erste und nach 1945 ihre zweite nachhaltige Erschütterung erlebte.

Rettet das Stift Tepl

Ein westböhmisches Kulturzentrum ist eine skandalöse Ruine, aber ein Neuanfang ist gemacht.

Unter den hundert Klöstern und kirchlichen Gebäuden, die von der Prager Regierung seit 1990 an die katholische Kirche, vertreten durch Diözesen oder Orden, zurückgegeben wurden, ist auch das alte traditionsreiche Stift Tepl, das im Jahre 1993 sein 800jähriges Bestehen feiern kann. Bis 1978 waren die Klostergebäude von der Armee als Kaserne benutzt, dann standen sie leer. Nur die berühmte Bibliothek blieb erhalten, da sie öffentliche Kreisbibliothek wurde. Sie wurde jährlich von zehntausenden von Touristen, vor allem aus dem nahen Marienbad, besucht. Sie sahen den Verfall der Klostergebäude von außen, aber das ganze Ausmaß der Verwüstung sieht man erst im Inneren des Konvents und der alten Prälatur. Seit Ende Oktober 1991 sind dort die Prämonstratenser wieder eingezogen, um täglich Liturgie feiern zu können.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Kloster am 3. September 1945 militärisch besetzt und alle Insassen ein halbes Jahr im Stift in Haft gehalten. Der neue Abt Petrus Möhler und Prior Hieronymus Walter kamen ins Gefängnis nach Eger, von wo sie erst 1948 entlassen wurden. Die deutschen Konventualen wurden im April 1946 nach Bayern vertrieben, die in den Pfarreien tätigen Patres wurden mit ihren Pfarrangehörigen ausgesiedelt. In Deutschland fanden sie zunächst in Speinshart Zuflucht. Heute besteht das vertriebene deutsche Stift Tepl in Obermedlingen (Diözese Augsburg) weiter. Das Stift Tepl wurde 1945 zunächst der Administratur von Strahov unterstellt und als selbständige tschechische Kommunität konstituiert. 1950 wurde es — wie alle Klöster in der Tschechoslowakei — aufgehoben. Der Prior des Konvents, P. Hermann Tyl, der bereits in KZs der Nazi gelitten hatte, wurde mit anderen Patres jahrelang inhaftiert. Das Kloster wurde Kaserne. Die Reliquien des hl. Hroznata erhielt ein Nachbarpfarrer von Tepl vom Kommandanten der Kaserne gegen eine Flasche Schnaps. Der Konvent aber lebte weiter. Seine Patres arbeiteten nach der Freilassung aus dem Gefängnis als Pfarrer in Böhmen und Mähren. Es gelang ihnen sogar, Novizen auszubilden, so daß es 1989 15 Angehörige des Stiftes gab. Sie wählten den Prior Pater Hermann, der als Pfarrer in Slatinice in Mähren tätig war, zum Abt, obwohl die Orden in der Tschechoslowakei noch nicht zugelassen waren. Die Wiederzulassung erfolgte erst zu Beginn des Jahres 1990 nach der samtenen Revolution in der Tschechoslowakei. Der jüngste Priester des Konvents symbolisiert in seinem Wegedgang diese Entwicklung: Pater Philipp Lobkowicz hatte noch im Geheimen Theologie studiert, die Priesterweihe konnte Anfang Februar 1990 aber schon offen und als Fest begangen werden.

Die Prämonstratenser von Tepl lebten bis Oktober 1991 in Marienbad, wo Pater Ludolf, der Provisor des Konvents, als Pfarrer und Dekan wirkt. In der Nähe des Kreuzbrunnens haben sie das Pfarrhaus. Einmal wöchentlich war bereits in der Tepler Klosterkirche Gottesdienst. Nun ist es wieder täglich möglich. Als ersten Schritt konnte Pater Ludolf einen Raum des Klosters als Winterkirche herrichten und mit einigen weiteren Reparaturen beginnen. Die Prämonstratenser sind Eigentümer einer großen Ruine, deren Zustand im Inneren jeder Beschreibung spottet. Die Soldaten hausten wie Vandalen. Der Dientzenhofer-Bau ist verkommen. Kunstschätze wurden zerstört. Die Renovierung des gesamten Klosters wird auf 15 Millionen Dollar geschätzt. Pater Hugo als Prior weiß, daß diese Summe kaum aufgebracht werden kann, daher ging er erste kleine Schritte, um wenigstens die Möglichkeit täglicher Gottesdienste und der Wohnung für einige Patres in Tepl zu schaffen. Er freut sich über Besucher aus dem Westen, vor allem Wallfahrer, die zur Klosterkirche pilgern. Eine Initiative „Rettet Stift Tepl“ hat bereits ein Konto in Deutschland errichtet, um ihm Hilfe zukommen zu lassen und vielleicht bis zur 800-Jahrfeier des Klosters 1993 die größten Schäden beheben zu können.

Rudolf Grulich

Eine Antwort

Liebe Landsleute! Aus gegebenen Anlässen und bekannt gewordenen Vorfällen in den letzten Monaten bitten wir Euch, im Verhältnis zu den Tschechen Vorsicht walten zu lassen und einen klaren Kopf zu behalten. Ein Grundsatz sollte uns leiten: Solange die tschechische Seite ein Gespräch über die sudetendeutschen Eigentumsrechte kategorisch ablehnt, müßten alle, auch gutgemeinten Spendenaufrufe und Spendewünsche zur angeblichen Rettung sudetendeutscher Kulturgüter von uns mit einem eindeutigen „Nein“ beantwortet werden. Bei der Vertreibung 1945/46 mit all ihren Schrecken haben wir neben dem Verlust von Hab und Gut den Tschechen eine intakte Bausubstanz an kirchlichen Einrichtungen, Denkmälern, historischen Bauten, privaten Immobilien und eine unversehrte Natur hinterlassen. Das tschechische Volk war leider in den vergangenen 40 Jahren nicht fähig, diese Hinterlassenschaft auf dem Stand von 1945 zu erhalten. Das einzige, was in dieser Zeit Fortschritte machte, war der Verfall. Nun werden wir, die Vertriebenen, in den letzten Monaten von Deutschen, sogar von Sudetendeutschen und Tschechen, angesprochen und aufgefordert, mit Spenden dem Verfall Einhalt zu gebieten. Hier wird mit der Heimatliebe der Landsleute ein makabres Spiel getrieben. Das einst geraubte, dann verfallene und jetzt zum Vorzeigen benötigte Kulturgut soll von den Beraubten und Bestohlenen mit ihrem Geld restauriert werden. Nicht zu unserem Wohle und Nutzen, sondern alleine zum Nutzen der tschechischen Bevölkerung unserer ehemaligen Heimat. Allen übereifrigen sudetendeutschen Sammlern muß auch gesagt werden, daß ohne eine vertragliche Absicherung über die Verwendung von gespendeten Gel-

dern nicht eine einzige D-Mark in die ČSFR gelangen dürfte. Selbstverständlich ist der Aufruf keine Absage an die Gesprächsbereitschaft und den Aussöhnungswillen mit unseren östlichen Nachbarn, auch keine Absage für die Unterstützung der Deutschen in der ČSFR. Wir wollen nur nicht, daß aus falsch verstandener Nächstenliebe über das Unrecht von 1945 der Mantel des Vergessens gebreitet wird, und wir Sudetendeutsche diesen Mantel noch selber bezahlen sollen.

Erich Baumann in: Schönborner Heimatbrief

Zerfall

In der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“ ist dazu zu lesen: „Der Zerfall der Tschechoslowakei als Bundesstaat ist wohl nicht mehr aufzuhalten, obwohl er eigentlich von keinem der verantwortlichen Politiker angestrebt worden ist: Der Gang der Dinge hat sowohl in Preßburg als auch in Prag seine eigene Dynamik entwickelt. Der Linksnationalist Vladimir Mečiar gewann die Wahl mit pathetischen Beschwörungen einer souveränen Slowakei und sieht jetzt kaum noch eine Möglichkeit, ohne Prestigeverlust einzulernen. Der konservative Václav Klaus verteidigte lange den Fortbestand der ČSFR, befürchtet nun aber ebenfalls einen Ansehensverlust, wenn er seinem slowakischen Kontrahenten zu sehr entgegenkommt. Klaus und Mečiar machen keinen Hehl daraus, daß sie nicht mehr an die ČSFR glauben.“



Bundesausschuss der Frauen

Achtung Frauengruppe der SL Wien! Unser nächstes Treffen findet am Mittwoch, 8. Juli, um 15 Uhr, im Restaurant „Stephan“, Auhofstraße 224, 1130 Wien, statt. Zu erreichen: Endstelle U4, Hütteldorf, Ausgang

Hadikgasse — über den Übergang, dann rechts ca. 100 m (Garteneingang). Wie immer sind die Herren und Gäste herzlich eingeladen. Auf ein geselliges Beisammensein freut sich Ihre Bundesfrauenreferentin Gerda Mayer

„Bruna Wien“

Wieder einmal war es soweit, daß wir zum letzten Heimatnachmittag vor den Ferien zusammenkamen. Wie immer herzliche Begrüßung durch Obmann Ing. Peter Wenisch. Leider waren wieder zwei Landsleute zu betrauern, Frau Antonia Polak und Frau Herta Stahl, langjährige Mitglieder der „Bruna“, beide im 87. Lebensjahr verstorben. Weiters wurde über die Vermögensformulare gesprochen. Manche Landsleute mußte man erst überzeugen, daß es von Wichtigkeit ist, diese auszufüllen und an die jeweiligen Adressen zu schicken. Vor allem bitten wir, mögen sich alle Landsleute diese Formulare besorgen, um zu zeigen, daß wir noch am Leben sind. Und vielleicht doch, es wird ja genug darum gekämpft, zu unserem Recht zu kommen. Viele sind ja schon verstorben und keine Erben da, somit Eigentum der ČSFR. Obmann-Stellvertreter Hans Douschek berichtete den Anwesenden vom Sudetendeutschen Tag in München, wo viele Landsleute zusammenkamen und den Sprecher Staatsminister a. D. Franz Neubauer sowie Ministerpräsident Max Streibl für viele seiner Ausführenden großen Applaus spendeten. (Siehe Sudetenpost von 17. Juni). Die Gedenktafeleinweihung in der St.-Jakobs-Kirche wurde mit der Deutschen Schubertmesse nach 47 Jahren feierlich abgehalten. Die Kirche war bis aufs letzte Plätzchen besetzt. Landsleute von Deutschland, Österreich sowie die Deutschen und Tschechen feierten gemeinsam dieses Gedenken. Ein Dank an Bischof Cicele von Brünn sowie Prälat Horky von St. Jakob, die sehr bemüht waren, das Ihre dazu zu tun. Sonntag, den 31. Mai, wurde vom „Schwarzen Kreuz“ in Pohlitz ein „Mahnmal“ in Form eines Kreuzes gesegnet. Mit der besten Ansprache von unserem Bundesobmann der SLO, Herrn Karsten Eder. Am Abend wurde kurz vom ORF diese Feier geschildert. Doch leider, leider zum Leidwesen vieler Landsleute, ins schlechte Licht gestellt. Denn die Angaben der Zahl dort 1700 Umgekommener stimmte nicht, wo tausende Brüner gerade dort wie die Fliegen starben, wo Ruhr und Typhus war. Eine Tschechin am Denkmalschutzamt in Brünn gab selber zu, daß es an die 15.000 bis 16.000, wenn nicht mehr waren. Das ist so ungefähr, als man Frau Inge Hennemann bat, mit dem ORF zu einem Lokalaugeerschein nach Brünn zu fahren, als alles unter einem Hut war, wurde dies bis heute nicht vom ORF gesendet. Liebe Brüner, der Vorstand der „Bruna Wien“ wünscht einen schönen Urlaub, auf ein Wiedersehen im September freut sich Ihre Inge Hennemann

Böhmerwaldmuseum und Erzgebirger Heimatstube

Die für 24. Mai anberaumte Hauptversammlung des Vereines Böhmerwaldmuseum Wien fand in der Gaststätte „Wienerwald“, Wien 15, Mariahilferstraße 158, statt. Nach der Begrüßung und den einführenden Worten des Obmannes erfolgte die Wahl des Vorstandes. Einstimmig wurden gewählt: Obmann: Mag. Engelbert Steinwender, Stellvertreter: Schulrat Fritz Schattauer, Geschäftsführer: Mag. Hilde Steinwender, Stellvertreter: Gerda Mayer, Kassier: Gertrude Sassmann, Stellvertreter: Dkfm. Helmut Tautermann, Kustos: Helene Sibor, Stellvertreter: Ingrid Schattauer, Cilli Wolf, Kassenprüfer: Johann Prinz, Stellvertreter: Ernst Pihofsky, Archivar: Adalbert Schmidl, Stellvertreter: Wilhelm Reckziegel und Rotraud Reckziegel. Beiräte: Josef Sassmann, Alois Jahn, Franz Mayer, Dr. Gernot Peter, Rainer Jaksch, Maria Dick, Franz Tröml, Grete Tröml, Dr. Robert Winter, Anna Holzer, Irmgard Tutschku, Maria Spindler. Der Obmann Mag. Engelbert Steinwender gab einen Überblick über die Vereinstätigkeit der zurückliegenden Zeit. Das Museum betreffend, wies er u. a. auf die notwendigen Instandsetzungen, die angestrebten Verbesserungen der Museumseinrichtungen und die Ausgestaltung der Räumlichkeiten des Museums hin. Er gab zu verstehen, daß dazu die Aufbringung der finanziellen Mittel besondere Anstrengungen erfordert und dies als allgemeines Anliegen in den Vordergrund zu stellen sei. Zudem dankte er allen Vorstandsmitgliedern und Mitarbeitern für ihre ersprießliche ehrenamtliche Tätigkeit, für ihre Treue und gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch gemeinsame verständnisvolle Zusammenarbeit das Böhmerwaldmuseum und die Erzgebirger Heimatstube auch in Hinkunft eine sehenswerte sudetendeutsche Kulturstätte auf Wiener Boden sein und blühenden Bestand haben wird. Im Zusammenhalt mit diesem Bericht obliegt mir als Obmann die freudige Mitteilung hinzuzufügen, daß uns von den ehrenwerten und verdienstvollen Vorstandsmitgliedern Josef und Gertrude Sassmann und Franz und Cilli Wolf namhafte Geldbeträge als Spenden zugegangen sind. Ich sage im Namen des Vereines für diese hochherzigen Zuwendungen aufrichtigen Dank. Ich darf hiezu erwähnen, daß Lm. Franz Wolf das würdige Alter von 90 Jahren vor einiger Zeit überschritten hat und er zu den Gründungsmitgliedern des Vereines Böhmerwaldmuseum zählt. Wir entbieten ihm von hier herzliche Grüße und Wohlergehen auf seinem weiteren Lebensweg.

Mag. Engelbert Steinwender

„Bund der Nordböhmen“

Am 13. Juni kamen wir das letztmal vor der Sommerpause zusammen, um — wie angekündigt — zum Ereignis des Jahres, dem Wochenendausflug in die alte Heimat, Nachlese zu halten und den Landsleuten, die nicht mitfahren konnten, die Eindrücke zu schildern. An diesem Nachmittag dominierte ausschließlich das Thema Heimat. Die Vereinsnachrichten wurden so kurz wie möglich gehalten. Der Diskurs untereinander war äußerst reger. Fotos wanderten von Tisch zu Tisch. Lm. Herbert Grohmann hatte freundlicherweise seinen Videofilm von der Fahrt zum Anschaun aus Gmunden geschickt und so konnten wir noch einmal alles auf dem Bildschirm genießen: Die herrliche Landschaft mit den charakteristischen Kegelbergen, den ausgedehnten Wäldern im Frühlingschmuck und das Elbetal. Unser verlorenes Paradies. Schon Caspar David Friedrich, der bekannte Maler und Dichter aus dem vorigen Jahrhundert, war von der nordböhmisches Landschaft fasziniert, sonst hätte er sie nicht so liebevoll beschreiben können. Lm. Dr. Sakar schöpft noch heute aus diesem Born literarische Kostbarkeiten für unsere Monatstreffen. Wehmüt und Zorn jedoch muß jeden Sudetendeutschen befallen, wenn er sieht, was aus den Städten und Dörfern geworden ist. Da hat sich vieles zum Nachteil

verändert. Für Landsleute, die ihre Heimstätte seit der Vertreibung nicht mehr gesehen haben, war die Begegnung oft eine sehr traurige. So hatte sich z. B. Lm. E. Schebor in Tetschen umgeschaut. Von dieser Stadt wissen wir ja bereits aus den Heimatblättern, daß sie ein Dreckloch geworden ist und die Elbe ein toter Fluß. Das Elternhaus, einst eine stolze Jugendstilvilla mit Fassadenschmuck, ist nur noch ein glatter Kasten in verwildertem Garten. Glück hatte Lm. G. Holzer, sie durfte dank einer Bekannten ihr Geburtshaus, das Forsthaus in Falkenau, betreten. Die kostbaren Stunden des Aufenthaltes nützte sie für die Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches, noch einmal die Wege der Kindheit zu gehen. Lm. Franz Richter brachte uns ein sehr schönes Gedicht zu Gehör. Die letzten Zeilen lauteten: Die Heimat kann dir zur Fremde werden, aber die Fremde, solange du auch dort lebst, nie zur Heimat. Wie wahr! Wir haben die Heimat besucht und waren doch nicht „daheim“. Vieles ist uns fremd geworden. „Daheime“ fühlen wir uns, wenn wir mit Landsleuten gemütlich beisammen sitzen und Erinnerungen aufleben lassen. Nichtsdestoweniger, wenn uns Obmann Kutschera nochmal ruft, sind wir wieder dabei. Für diese Reise, die uns unvergeßlich bleiben wird, danken wir ihm und seiner Gattin von ganzem Herzen! Der Vorstand des Bundes der Nordböhmen wünscht allen Mitgliedern und Freunden erholsame Ferien! Auf ein gesundes Wiedersehen am 12. September bei Diem, 1150 Wien, Neubaugürtel 33. R.H.

Erzgebirge in Wien

Unsere Juni-Zusammenkunft stand ganz im Zeichen des Sudetendeutschen Tages in München und der Parlamentswahl in der ČSFR. Das Referat über privatrechtliche Geltungsmachung von Eigentumsansprüchen gegenüber der ČSFR hielt — an Stelle von Ing. Elsingner, der anderwärtig verpflichtet war — unser Obmann Albert Schmidl. Bei der Formularausgabe erwies sich unsere Kassierin Ritschi Dick als perfekte ex officio. Es wurde darauf verwiesen, diese Aktion, die auf völkerrechtliche Prinzipien hinweist, mitzutragen, denn „Rechtsverzicht schwächt unsere Position!“ (Information, Formulare und Merkblätter erhalten Sie im Juli: an jedem Mittwoch, von 9.30 bis 11.30 Uhr, in der SLO-Geschäftsstelle, in 1030 Wien, Hegelgasse 19; bei eventueller Zusendung per Post rufen Sie bitte die Telefonnummer 0 22 39/34 6 42, nur wochentags vormittag.) Schriftführer W. Reckziegel fungierte wieder als begabter Ordinarius für Geburtstagsglückwünsche. Der Besuch war wie allzeit sehr zufriedenstellend, auch eine Erstbesucherin hatte sich eingefunden. Resümee: Heimatpolitik war Tagesthema. — Achtung! Autobusausflug: Abfahrt am Sonntag, dem 5. Juli, 8 Uhr, Votivkirche. (Wer noch mitfahren will, vier Restplätze sind noch frei.) — Wir wünschen alles Gute zu halbrunden Geburtstagen: Frau Brunhilde Hodik (75) und Frau Margarete Kiensch (75). — Im Juli und August finden keine Heimatnachmittage statt. Nächstes Treffen: Samstag, dem 5. September, 15 Uhr, im Vereinslokal. Wir wünschen einen erholsamen Sommer und freuen uns auf ein gesundes Wiedersehen im Herbst.

Freudenthal/Altwater - Troppau in Wien

Unsere jährliche Mai-Autobusfahrt, diesmal am 30. Mai, fand die Mitglieder der Heimatgruppe Freudenthal/Troppau am Schwedenplatz zusammen, heuer bei herrlichem Sonnenschein. Unser Obmann Dkfm. Kurzweil hatte uns schon vorher mit Rundschreiben informiert, wohin diesmal und mit welchen Zwischenstationen unsere Reise ging. Das Semmeringgebiet war heuer das Ziel und die fröhliche Begrüßung bei Antritt hob die Stimmung noch gewaltig. Die Autobusunternehmung Goldemund schickte uns heuer Herrn Florian, der sich mit einigen netten Worten vorstellte. Über die Südautohahn fuhren wir, vorbei an Wiener Neustadt, Gloggnitz, über Schottwien, auf die Paßhöhe Semmering, 985 m hoch. Das Panorama-Hotel war die erste Raststation, das uns, bereits vorbestellt, gastlich aufnahm. Nach der ersten Jause ein kleiner Spaziergang und weiter ging es nach Neuberg a. d. Mürz. Im „Goldenen Stern“ war unser Mittagstisch. Nach dem Essen teilten wir uns in zwei Gruppen, die Luftthronigen wanderten durch die herrliche Gegend, die Kulturbegeisterten nahmen an einer Besichtigung des ehemaligen und jetzt restaurierten Zisterzienser-Stiftes teil. Die Stiftung dieses Klosters geht auf Otto den Fröhlichen 1327, sicherlich aus familiären Anlaß, zurück, wie uns die führende Historikerin erklärte. Die Besiedelung durch Mönche erfolgte durch das Mutterkloster Heiligenkreuz, das ja heute noch bewohnt und bewirtschaftet wird, im Gegensatz zu Neuberg, welches 1786 unter Kaiser Josef II., nach vorherigen wechselhaften Schicksalen, aufgelöst wurde. Der Kirchen-Innenraum beeindruckt tief in seiner Weite und Harmonie, in der Lichtführung und nicht zuletzt in der bestechenden Farbigkeit. Man erklärte uns die verschiedenen Altäre, Allerheiligen-, Verkündigung- sowie Marienaltar. Hier sieht man in der Mittelnische die ehemalige Fassadenfigur, die Neuburger Madonna. Der Georgs-, Anna- und Hl.-Familien-Altar folgten. Das Kloster ist heute Eigentum der Bundesforste, auch die Kirche, für deren Erhaltung das Bundesdenkmalamt zuständig ist. Über eine Stunde dauerte die Führung. Die letzte Rast war auf der Speckbacher Hütte, 1089 m hoch. Die Fahrt nach dort führte über das Preiner Gscheid, durch den Ort Prein a. d. Rax und wir genossen den Ausblick über dieses herrliche Gebiet. Ob Spaziergang oder nochmalige Jause, jeder konnte nach Belieben über diese Nachmittagsstunden verfügen. Über Breitenstein, Adlitzgraben und Schottwien ging es heimwärts. Nicht nur das gemeinsam Erlebte bei prachtvoller Wetter, auch die nähere Kenntnis eines besonderen Juwels hatten unseren Tag verschönt.

Am 10. Juni standen die Mitglieder der Heimatgruppe Freudenthal mit ihrem Obmann Dkfm. Fritz Kurzweil wiederum an einer Bahre. Es hieß Abschied nehmen von Ing. R. Schreier, welcher einmal für lange Jahre unsere Heimatgruppe leitete, sich so großer Beliebtheit erfreute, die sich in den immerwährenden Besuchen unserer Mitglieder bei ihm, während seiner so langen Krankheit, zeigte. In Nieder-Wildgrub, unserer Altwaterheimat geboren, baute er sich in Wien nach dem Kriege, zusammen mit seiner Gattin Rudolfinne, eine wunderbare Existenz auf. Dank seines Fleißes und seiner Umsicht blühte dieses Installationsunternehmen. Drei Kinder wurden dieser glücklichen Ehe geschenkt, zwei schon erwachsene Enkelkinder trauern um diesen Opa, der nur für seine Familie gelebt hat. Mit der gleichen Umsicht und Freude führte er auch unsere Heimatgruppe durch Jahre hindurch, zusammen mit seiner Gattin und es wurde dieser Einsatz von der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit dem Goldenen Ehren-

zeichen gewürdigt. Als Ehrenobmann und zusammen mit seiner Gattin als Ehrenmitglied der Heimatgruppe Freudenthal mußte er aus gesundheitlichen Gründen diese Tätigkeit niederlegen, besuchte aber immer wieder, wenn es die fortschreitende Krankheit erlaubte, unsere Veranstaltungen, bis er auch darauf verzichten mußte. Mit unendlicher Geduld, liebevoll gepflegt über eine sehr lange Zeit von seiner Gattin, wurde er nun am 29. Mai von unserem Herrgott heimgeholt. Mit bewegenden Worten erinnerte Dkfm. Kurzweil an die Jahre seiner Tätigkeit. In Dankbarkeit und tiefer Trauer gedenkt die Heimatgruppe dieses wunderbaren Mannes, welcher unvergessen sein wird. I.R.

Vor der Sommerpause trafen wir uns noch einmal am 11. Juni in unserem Vereinslokal, die Heimatgruppe Freudenthal/Altwater und Troppau. Trotzdem die Urlaubssaison schon begonnen hatte, waren wir gut besucht, herzlichst begrüßt von unserem Obmann. Als erstes richteten wir einige Gedenk- und Erinnerungsmünuten an unseren Herrn Ing. Schreier, welcher uns am 29. Mai nach langer und mit großer Geduld ertragener Krankheit, verlassen hatte. Er war Ehrenobmann und Ehrenmitglied unserer Heimatgruppe. Damit auch die Geburtstagskinder nicht zu kurz kamen wurden alle verlesen, von Juni, Juli und August und mit vielen guten Wünschen bedacht. Zum Abschied vor der Sommerpause spendierte uns die Kassierin Würstel und Gebäck, wie es auch im vorigen Jahr der Fall war. Alle dankten ihr für die umsichtige Verwaltung unseres Geldes. Die Pläne für die Herbstzusammenkünfte wurden geschmiedet und alle waren bemüht, diese auch zu realisieren. Nach Erhalt des Veranstaltungskalenders für das zweite Halbjahr 1992 sind wir über die genaueren Daten der Nachmittage weiter informiert. Mit besten Wünschen für die bevorstehenden Urlaubs- und Erholungstage schieden wir bis zum Wiedersehen im September. I.R.

„Hochwald“-Wien

Am 6. Juni hatten wir unseren letzten Heimatabend vor der Sommerpause im Juli und August. Dieses Treffen war wieder sehr gut besucht. Es gab einige Ehrungen; zweimal Goldnadel für 40 Jahre Vereinsmitglied, für Frau Margarete Lenz und Herrn Karl Müller, sowie eine Goldnadel für Agnes Berger (25 Jahre Zugehörigkeit), 16 Silbernadeln für die Jahrgänge 1902–1915. Teilweise kommen die Freunde regelmäßig zu unseren Treffen. Für die Frauen: Maria Grundacker, geb. in Heilbrunn; Luise Riegler, geb. Wagner in Strobnitz; Johanna Süß, geb. in Reichenau; Rosi Turm, geb. Lestina in D. Reichenau; Luise Treier, geb. Popolzer in Maierhof; Beate Cutka, geb. in Znaim; Marie Orter, geb. in Wien; Marie Glaser, geb. in Wien; Elisabeth Bauer; Barbara Müller. Für die Herren: Johann Fassl, geb. in Friedrichschlag; Karl Dvorak, geb. in Langstrobnitz; Franz Pichler, geb. in Althütten; Franz Plan, geb. in Althütten; Franz Rienesl, geb. in Konradschlag; Franz Wolf, geb. in Grätzen. Agnes Berger, geb. Rienesl (1902) in Konradschlag, bedankte sich als Älteste im Namen aller geehrten Freunde. Sie meinte, es ist ja selbstverständlich, daß man unserer Heimatgruppe treu sein muß, die auf schändliche Art ihrer schönen Heimat beraubt wurde. Aber ich freue mich wirklich, daß uns die Ehrung zuteil wurde, herzlichen Dank. Ganz aus dem Stegreif waren diese Worte so herzlich gesprochen, wir waren alle über den spontanen Einfall gerührt. Einige Tage vor dem Heimabend war sie mit ihren Kindern in ihrer Heimat. Sie konnte nicht genug erzählen über den jetzigen Zustand der Ortschaften. Wir haben aus unserem Heimatbuch den Aufruf zur Wallfahrt nach Brunnl am 15. August gelesen. Es würden einige Freunde daran teilnehmen wollen, wir kommen dann mit einem Bus. Hoffentlich ist das Mandelsteintreffen mit Besuchern nicht in den Schatten gestellt, am 30. August, wir fahren auch wieder hin. Denn dieses Treffen, welches seit unserer Vertreibung jährlich stattgefunden hat, ist aus unserem Leben auch nicht mehr auszulöschen. Die vielen Tränen, welche auf diesem Berg vergossen worden sind, würden den Mandelstein überschwemmt haben. Deshalb ist unserer Gruppe „Hochwald“ der einzige Wunsch, auch dieses Treffen aufrecht zu erhalten. Mitzi Prinz

Nikolsburg

Unser Frühjahrsausflug am 31. Mai war ein voller Erfolg. Zuerst nahmen wir an der Einweihung des Pöhlritzerkreuzes für die Brüner Massengräber teil, die eher enttäuschend verlief: Keine Entschuldigung des tschechischen Vizebürgermeisters, keine Entschuldigung der Kirche, eine verharmlöse Inschrift! Die Nachwelt wird glauben, daß dieses grauenvolle Geschehen nur 890 Opfer gefordert hat. Wo ist das Gedenken für tausende Namenlose, u. a. auch mindestens 300 Tote im Lager „Muschelberg“ bei Nikolsburg? Beim Vereinsabend, der wie immer gut besucht war, konnten verschiedene Gäste begrüßt werden: Es ist z. B. immer wieder erfreulich, festzustellen, welche Zuneigung ehemals in Nikolsburg eingerückte Soldaten ganz unterschiedlicher Heimatlande bewiesen. So hatten wir wieder lieben Besuch aus dem Rheinland. Wir freuten uns aber auch über „neue“ Landsleute. Es wurden wieder weitere Formularsätze zur Anmeldung der Eigentumsansprüche in der CSFR ausgegeben. Auch die seinerzeit bei der LM „Thaya“ eingereichten Sparbücher gelangten zur Rückgabe. Achtung: Diese Aktion wird am 9. September fortgesetzt! Wir freuten uns auch über den Besuch von Resi und Richard Mandl, Vizebürgermeisterin und Schriftführer der Feldsberger Gemeinde, zur Besprechung einer Ausstellung: „800 Jahre Feldsberg“ in Niedersulz, welche den Sommer über gezeigt werden soll. Der Feldsberger Kirchturm ist heuer bereits am 9. August in Mistelbach. Reiner Elsingher berichtete über den SD-Tag in München, beglückwünschte vier Geburtstagskinder, erwähnte die Arbeitseinsätze am Kreuzberg, verlautebarte eine Liste von 40 noch nicht ausbezählten Sparbeiträgen bei der LM. Thaya und besprach das kommende Programm. Besonders hervorheben konnte er den ausgezeichneten Band: „Vagessn is gschwind“, mit Mundartgedichten und -anekdoten unseres Mitgliedes Karl Mayer aus Neusiedl. Es bleibt nur zu hoffen, daß unser Karl, auf den wir stolz sind, Bestellwünsche im Herbst befriedigen kann, denn dieses echte und in seiner „Wurzeltreue“ wunderbar empfundene Heimatgedenken sollte in keiner süd-mährischen Familie fehlen. Ein Rückblick auf die Wanderung zur Rosenburg und über den Tafelberg, bei der auch die jüngeren Teilnehmer den „Ruf der Heimat“ eindringlich vernahmen konnten, die besten Wünsche für die Sommerpause verbunden mit dem Wunsch, sich auf den Großtreffen in Geislingen und beim Kirtag am 23. August in Niedersulz wiederzuse-

hen, beschloß den offiziellen Teil. (s. a. Rubrik: Neues aus der Heimat.) RE

Thaya

Trauerfälle: Frau Margarete Habertzell ist am 29. Mai im 68. Lebensjahr (Znaim) verstorben, Herr Johann Kralik ist am 2. Juni im 82. Lebensjahr (Gundrum/Winschau) verstorben und auch Herr Anton Klement (Bergen/Nikolsburg) ging von uns. Wir ehren sie im treuen Gedenken. — Veranstaltungen: Sonntag, den 13. September, Jahreshauptversammlung, Sonntag, den 20. September, 13 Uhr, Sudetendeutscher Heimattag in Klosterneuburg. Sonntag, den 4. Oktober, Monatsversammlung in 1150 Wien, Märzstraße 1, Ecke Neubaugürtel, Restaurant Wienerwald. Sonntag, den 25. Oktober, Südmährerkirtag/Südmährertag mit Erntedank, Einlaß 15 Uhr, Beginn 16 Uhr, Kolping-Zentral, 1060 Wien, Gumpendorferstraße 39, Eingang Stiegegangasse. Sonntag, den 1. November, 15 Uhr, Totengedenkmesse in der Augustinerkirche, 1010 Wien. Sonntag, den 8. November, 15 Uhr, Monatsversammlung, Restaurant Wienerwald, 1150 Wien, Märzstraße 1. Sonntag, den 8. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier, Restaurant Wienerwald. Sonntag, den 20. Dezember, 11.30 Uhr, „99er Gedenkmesse“ in der Votivkirche, 1090 Wien.

Wien und Umgebung

Diesmal haben wir über zwei Stammtische zu berichten, denn durch ein Mißgeschick wurde der Redaktionsschluß der letzten Sudetenpost übersehen. Alle Leser bitten wir deshalb um Entschuldigung. Bei dem am Freitag, dem 8. Mai, abgehaltenen Stammtisch hielt unser Bundesobmann, Lm. Karsten Eder, ein Referat zum deutsch-tschechischen Vertrag. Allgemein wird dieser Vertrag als ein „erster Schritt“ für eine deutsch-tschechische Freundschaft — er heißt ja auch „Freundschaftsvertrag“ angesehen, da darin wohl Absichtserklärungen zu finden sind, jedoch konkrete Festlegungen fehlen. Und nachdem die sogenannten „Benesch-Dekrete“ nach wie vor gültig sind und auch keine Aussicht besteht, daß diese in näherer oder weiterer Zukunft annulliert werden, ist dieser Vertrag für Deutschland wohl ein Erfolg, man hat dabei aber die „Sudeten“-Deutschen vergessen, und so gesehen kann von einem Erfolg nicht die Rede sein. Daß hier noch einiges nachzuholen ist, ist nicht nur Meinung der Sudetendeutschen, sondern auch vieler anderer, die die Entwicklung auf diesem Gebiet verfolgen. — Unser Stammtisch vom 12. Juni war der letzte vor Ferienbeginn und es wurde diesmal Bilanz zu dem heurigen Sudetendeutschen Tag in München gezogen. Aufgrund der sich fast täglich überstürzenden Umwälzungen in den Ländern des ehemaligen Ostblocks hat sich gezeigt, daß wir Sudetendeutschen noch mehr als früher zusammenhalten müssen, um nicht übersehen zu werden. Es ist auch eine alte Weisheit, daß man nur in der Masse auffällt und etwas erreichen kann! In diesem Sinne Ihnen allen recht schöne Sommertage und gute Erholung, damit wir im Herbst unsere Arbeit wieder mit neuer Energie angehen können! Auf Wiedersehen im September!

Niederösterreich

St. Pölten

Monattreffen der SLO Stadt- und Bezirksgruppe St. Pölten. Obmann Schaden begrüßte die erschienenen Landsleute. Mit Bestürzung mußten wir erfahren, daß er erst vor kurzem einen mehrwöchigen Spitalsaufenthalt beenden konnte. Wir wünschen ihm gute Genesung und vor allem Schonung. Leider können wir der freundlichen Einladung der Horner Gruppe nicht Folge leisten, da die erschienenen Landsleute bereits über das Wochenende disponiert hatten. Aber aufgehoben ist ein Besuch in Horn auf keinen Fall. Auch während der Sommerpause finden unsere Zusammenkünfte in St. Pölten statt. Herr Ing. Pittner berichtete vom Sudetendeutschen Tag in München, der von allen österreichischen Medien totgeschwiegen wurde. Das sind wir langsam gewöhnt, Sarajewo ist wichtiger, da gibt es wenigstens Tote. Außerdem stehen uns Bosnier und Herzegowiner ja soviel näher. Gottseidank bleiben die kroatischen Touristenzentren von der jugoslawischen Flüchtlingslawine verschont, während bei uns die Unterkunftsöglichkeiten bis zum Gehnritzmehr erschöpft sind. Da sind die Schweiz und die Bundesrepublik schon konsequenter. Die lassen erst keine Flüchtlinge herein. Dafür werden sie die kroatischen Urlaubsorte an der Adria frequentieren. Wir schlagen uns dafür mit den kriminellen Zuwanderern aus dem Südosten Europas herum. Dr. F. P., Krems

Oberösterreich

Enns-Neugablonz

Geburtstage im Juli: Am 8. 7., Frau Therese Fock, geb. Altmann aus St. Georgen/Preßburg, den 72. Geburtstag, in 4470 Enns, Hanuschstraße 2. Am 16. 7., Herr Johann Purkert aus Römerstadt, den 87. Geburtstag, in 4470 Enns, Perlenstraße 10. Am 29. 7., Herr Adolf Kratzer aus Gablonz, Waldgasse 3, den 79. Geburtstag, in 4470 Enns, Fördermayrstraße 60a. Am 30. 7., Herr Alfred Hein aus Grünwald/Gablonz, den 85. Geburtstag, in 4820 Bad Ischl, Am Haischberg 3. Wir gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute! — Todesfall: Am 29. Mai verstarb nach langem, schwerem Leiden unser Landsmann Fridolin Fiedler aus der Talstraße in Gablonz, im 86. Lebensjahr. Unsere Anteilnahme gebührt seiner Gattin Frau Gertrude Fiedler in 4470 Enns, Stelzhammerstraße 16. — Allen Landsleuten, Freunden, Gönnern und Urlaubern wünscht einen schönen und erholsamen Sommer. Euer Kurt Wundel!

Gmunden

Unser letztes Treffen vor der Sommerpause findet am Donnerstag, den 9. Juli, um 16 Uhr, im Schloß-Hotel Freisitz statt. — Im Juni konnten folgende Landsleute Geburtstag feiern: Ing. Werner Braun (2. 6. 1916), Therese Klinger (10. 6. 1902), Gertrude Spitzer (10. 6. 1923), Mag. Dieter Arnold (10. 6. 1933), Reg.-Rat Karl Piringer (17. 6. 1904), Dipl.-Ing. Reinhold Krebs (25. 6. 1924), und im Juli feiern Maria Dobusch

(1. 7. 1922), Berta Kaltenbrunner (7. 7. 1931), Ing. Siegfried Kletzander (23. 7. 1929), Johanna Rainer (25. 7. 1921). Allen Jubilaren viel Glück und Gesundheit, weiterhin alles Gute! HL.

Karpatendeutsche Landsmannschaft OÖ.

Mondsee-Treffen der ehemaligen Preßburger Jugend: Am 30. Mai fand zum 8. Mal das bereits traditionelle Mondsee-Treffen ehemaliger Schüler der Preßburger Deutschen Schulen statt. Dieses Treffen wird alle zwei Jahre in Mondsee (OÖ./Salzkammergut) veranstaltet und erfreut sich größten Zuspruchs. So konnten auch heuer wieder über 100 Teilnehmer gezählt werden. Was es da alles zu erzählen gibt!... Gegen Mittag war dann also im wahrsten Sinne des Wortes „die Stube voll“. Nach Begrüßungsworten durch Landsmann Andreas Fröhlich aus Oppenweiler, der die gesamte schriftliche Arbeit für Deutschland auf sich genommen hat, dann den für OÖ. zuständigen Obmann unserer Landsmannschaft, Johann Lasslob, ergriff auch Dkfm. Hannes Rest das Wort und teilte u. a. den gegenwärtigen Stand in Angelegenheit unserer eventuellen Ansprüche auf enteignetes Eigentum mit. Dann allerdings ging das fröhliche Plaudern und Erzählen mit den alten Freunden so richtig los. Großer Jubel herrschte bei den ehemaligen Schülerinnen der 4. Klasse des Jahrganges 1941/42 des Preßburger Deutschen Realgymnasiums, die — nachdem sie nicht mehr das Glück hatten, die Matura noch in der Heimat zu erleben — die 4. Klasse zum Anlaß für ein Wiedersehen nach 50 Jahren (!) genommen haben. Ganz besondere Freude erfüllte alle, daß auch ihr damaliger Klassenvorstand, Frau Prof. Dr. Georgine Fridrik, geb. Tumpfer, zu diesem Jubiläumstreffen gekommen ist. Auch drei ehemalige Mitschülerinnen aus Preßburg sind zum ersten Mal dabei gewesen, nachdem ihnen erst jetzt die Ausreise möglich war. Außerdem konnten viele altbekannte Freunde aus dem Ausland, so z. B. das Ehepaar Somogyi aus Preßburg, sowie Frau Vera Thek und Margarethe Thek aus Canada, um nur einige zu nennen, begrüßt werden, die oft weite Reisen nicht gescheut haben. Uns allen bleibt dieses Treffen unvergesslich und so hoffen wir zuversichtlich, uns bei guter Gesundheit und fröhlich in zwei Jahren am gleichen Ort wiederzusehen. Nicht versäumen möchten wir aber, uns bei Jenö und Steffi Klimó, sowie Max Titze aus vollem Herzen zu bedanken, die diese Idee vor Jahren „geboren“ und sich sehr viel mühevollen Arbeit mit den Einladungen und der gesamten Organisation aufgehalst haben. Ihnen sei durch den großen Erfolg und das positive Echo hiermit tausendmal gedankt. Auf Wiedersehen 1994!

Der Gemeinschaftsausflug des heurigen Sommers führte uns durchs Mühlviertel. Das Ziel war Aigen; und der Zweck des Aufenthaltes vielfältig. Fast zu viel für einen Tagesausflug, wie wir am allzuschnellsten Entschwinden der Stunden zum Schluß feststellen mußten. In welcher Reihenfolge die geplanten Vorhaben aufzuzählen wären, überfordert mich beinahe. Ganz wichtig war für alle das Zusammentreffen mit unseren Landsleuten aus Wien, mit ihnen den Tag zu verbringen und das übrige Programm gemeinsam zu absolvieren. Nach mehreren Regentagen schien der Wettergott unserm Vorhaben gewogen zu sein, es war schön und nicht zu heiß. Totzdem gab es gleich in der Früh einen Dämpfer für die Vorfreude: der Wiener Bus — mit 55 Landsleuten — hatte noch in NÖ. eine Reifenpanne, was eine fast zweistündige Verzögerung verursachte. Viel Zeit, die im reichhaltigen Tagesprogramm schließlich fehlte, auch Umdispositionen erforderte. Wir trafen daher mit den Wiener Landsleuten nicht schon in Linz, sondern erst beim Mittagessen in Aigen zusammen, zu welcher Zeit wir Oberösterreich die Landesausstellung im gew. Stiftsmeierhof bereits besucht hatten. Der Nachmittag war der Besichtigung des Stiftes und dem Besuch der Ausstellung der Sudetendeutschen Landsmannschaft „Sudetentland — Heimat — Kultur — Erbe im Herzen Europas“ gewidmet. (Die Wiener mußten auch noch die Landesausstellung nachholen.) In der bekannten Kerzengießerei vorbeizuschauen war vorgesehen, wurde aber aus Zeitmangel gestrichen, damit noch ein kurzes abschließendes Zusammensein stattfinden konnte. In schöner Aussichtslage, oberhalb von Schönau i. M., mit Blick auf die Ruine Prandegg, wurde Rast gehalten, zum Reden und zur Stärkung für die Heimfahrt. Nach dem Lied „Wahre Freundschaft“ winkten wir Oberösterreich der Wiener, die ja noch eine ziemliche Strecke vor sich hatten, nach, ehe wir nach einer Weile auch aufbrachen und mit der neuerlichen — wohl schon oft ausgesprochenen — Feststellung „wie wunderschön ist doch das Mühlviertel“ heimwärts fuhren. Wir hatten dieses Fleckchen unserer neuen Heimat wieder in seiner Vielfalt erleben dürfen. Die Reiseroute war so festgelegt, daß sich der Kreis erst auf der Nibelungenbrücke schloß. Voll des Lobes über den erlebnisreichen Tag langten wir, schon in der Dämmerung, wieder wohlhalten in Linz ein. Wir, die wir nur genossen haben, möchten nicht vergessen, allen, denen die Mühe der Organisation oblag, ganz herzlich zu danken! — Wir möchten allen unseren Landsleuten noch in Erinnerung rufen, daß wir bei den Monatszusammenkünften keine Sommerpause machen und wir uns sowohl im Juli, wie im August, am 1. Mittwoch, wie gewohnt, treffen. — Viele Grüße und herzliche Wünsche für ein gutes und gesundes neues Lebensjahr ergehen auch auf diesem Wege an unsere Landsleute, die im Monat Juli Geburtstag feiern. Es sind dies: Am 3. 7. Frau Margarethe Knüppel in Linz (71), am 3. 7. Frau Olga Kowarik in Horsching (73), am 7. 7. Frau Rosa Hartl in Marchtrenk (65), am 9. 7. Frau Gertrud Tremba in Linz (71), am 10. 7. Frau Therese Prokop in Ried/Innkreis (69), am 10. 7. Herr Josef Weber in Linz (87), am 16. 7. Frau Johanna Gfrerer in Linz (69), am 21. 7. Frau Helene Putschögl-Dedeo in Windischgarsten (63), am 23. 7. Frau Ludovika Szova in Linz (73), am 28. 7. Frau Steffi Klimó in Linz (71), am 31. 7. Herr Eugen Klimó in Linz (71). G. T.

Steyr

Geburtstage im Juli haben: Am 2. 7. Ernst Cerveny 85 Jahre, am 5. 7. Ingeborg Salzner, am 18. 7. Melitta Tost 72 Jahre, am 23. 7. Johann Kaulich 85 Jahre, am 23. 7. Klara Sattmann 74 Jahre. Unseren Mitgliedern, die im Juli Geburtstag haben, besondere Glückwünsche, vor allem Gesundheit. — Formulare zur Anmeldung des Haus- und Grundbesitzes liegen noch bei Frau Olga Zifreund, Steyr, Haydngasse 3, Tel.: 62 50 45 auf. — Die nächste Zusammenkunft findet erst am 12. September statt. Bleiben Sie alle bis dahin gesund, genießen Sie die Ferien, wir wollen uns dann wieder vollzählig wiedersehen.

Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Juli geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 86. am 14. 7. Hilde Machek aus Neuschallersdorf; 86. am 29. 7. Ing. Ernst Roscher aus Hosterlitz; 85. am 1. 7. Rudolf Schnitzer aus Dürrholz; 84 am 7. 7. Andreas Machatsch aus Lundenburg; 82. am 12. 7. Anna Schwarz aus Grambach; 81. am 28. 7. Klara Henhapl aus Tracht; 78. am 12. 7. Leopoldine Cepek aus Gr. Tajax; 76. am 29. 7. Martha Roscher aus Hosterlitz; 65. am 4. 7. Paul Sattmann aus Gr. Tajax; 65. am 10. 7. Franz Windhab aus Gr. Tajax; 60. am 12. 7. Helga Sturm aus Znaim.

Vöcklabruck/Attnang

Bei der letzten Zusammenkunft vor der Sommerpause berichtete der Obmann über die Aktion, die erlittenen Schäden und Verluste bei der Vertreibung anzumelden. Er dämpfte aber gleich die Hoffnung, aus dieser Anmeldung auch eine Entschädigung zu bekommen. Es ist vielmehr eine Erfassung für die österreichischen Behörden. Der hohe Preis für die Anmeldeformulare wurde kritisiert und abgelehnt. Es war auch wenig Begeisterung zu spüren, an dieser Aktion teilzunehmen, da ja schon vor Jahren eine Anmeldung durchgeführt wurde, von der wir bisher nichts mehr gehört haben. Eine Entschädigung zu erwarten, wäre ein schöner Traum. Es wurden vorerst zehn Antragsformulare bestellt und können beim Obmann angefordert werden und müssen auch wieder über die Bezirksgruppe eingesandt werden. Der nächste Punkt war unser Jahresausflug, die Anmeldung war nicht gerade ermutigend. Jedes Mitglied erhielt eine schriftliche Einladung, aber es hat den Anschein, daß jeder noch persönlich angesprochen werden möchte. Wir werden über den Ausflug in der Augustausgabe der Sudetenpost berichten. Zum Abschluß wurde den anwesenden Juni-Geborenen gratuliert. Im Juli feiern Geburtstag: Christine Beck am 3. 7., Elfriede Gallina am 18. 7., Johanna Breinl am 21. 7., wir gratulieren herzlich und wünschen für die nächsten Jahre alles Gute. WS.

Verband der Böhmerwälder in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Juli: Karl Schuster 89 am 17. 7., Anna Pachner 89 am 24. 7., Kayetan Wilder 88 am 19. 7., Lorenz Friepes 86 am 26. 7., Johann Bamberger 83 am 10. 7., Jakob Powischer 81 am 27. 7., Mag. Dr. Franz Andraschko 80 am 1. 7., Hildegard Steingier 79 am 18. 7., August Michalek 79 am 31. 7., Franz Liedl 79 am 22. 7., Johanna Müller 78 am 22. 7., Anna Ruhsam 78 am 25. 7., Ellen Kastl 77 am 10. 7., Martha Haas 77 am 28. 7., Karl Hutter 77 am 12. 7., Hedwig Hoppl 76 am 1. 7., Margarethe Bruckschlögl 76 am 4. 7., Kons. Ing. Rudolf Zemann 76 am 23. 7., Leopold Grill 73 am 23. 7., Maria Blaha 72 am 29. 7., Josef Koplinger 72 am 22. 7., Margarethe Schuster 72 am 23. 7., Rosa Schmid 65 am 19. 7., Maria Barnreiter 65 am 11. 7., Mag. Robert Püschner 60 am 11. 7.

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Herrn Gustav Filla, geb. am 5. 7. 1922, Frau Maria Fassl, geb. am 29. 7. 1906, Frau Anna Herrmann, geb. am 26. 7. 1908, Frau Ilse Hergl, geb. am 1. 7. 1914, Herrn August Klinger, geb. am 17. 7. 1914 und Herrn Alois Wolkenstein, geb. am 5. 7. 1912. Wir danken ihnen für ihre Treue zur alten Heimat und wünschen ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit!

Frauengruppe Oberösterreich

Der Besuch unserer letzten Zusammenkunft vor den Ferien war äußerst erfreulich und wir konnten einen sehr angeregten Nachmittag verbringen. Wie immer standen aktuelle Fragen im Vordergrund, vor allem über die Formulare zur Erfassung von Vertreibungsschäden konnte ich die notwendige Aufklärung geben. Besonderes Interesse fanden meine Berichte über die verschiedenen Heimattreffen, bei welchem wir mit dem Sudetendeutschen Singkreis die musikalische Umrahmung der Messen in Kienberg, Fiedberg und Rosenberg gestalteten. Da mehrere der Anwesenden daran teilnahmen und auch eine Anzahl von privaten Fahrten in die alte Heimat unternommen wurden, war die Zeit für die diversen Berichte fast zu knapp. Wir haben aber besprochen, daß wir uns auch in den Ferien einmal treffen werden, zu einem zwanglosen Plauderstündchen. — Ich möchte heute gleich allen, die im Juli Geburtstag haben, gratulieren: 4. 7. Anna Fijacko, 11. 7. Maria Barnreiter. Bei dieser Gelegenheit auch Glückwünsche für die im August Geborenen: 17. 8. Grete Arming, 26. 8. Otilie Ullmann. — Unser nächster Heimattag findet am Freitag, dem 18. September, um 17 Uhr, im Ursulinenhof, statt. — Nun möchte ich noch allen Damen unserer Frauengruppe einen schönen, erholsamen Sommer wünschen und freue mich auf ein gesundes Wiedersehen im Herbst. Ihre Lilo Sofka-Wollner.

Salzburg

Wir können Ihnen zunächst bekanntgeben, daß die Formulare zur Anmeldung des Rechtsanspruchs eingetroffen sind. Diese können ab sofort bei unserem Landesverband entweder telefonisch jeweils am Montag von 15 bis 17 Uhr, unter der Ruf-Nr.: 0 66 2/35 12 03 oder schriftlich bei unserer Dienststelle in 5020 Salzburg, Ignaz-Harrer-Straße 44a/1, bestellt werden, bzw. liegen diese nur am Montag zur Abholung bereit. — Nun unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche für jene Landsleute, die im Monat Juli Geburtstag haben: allen voran unserem Landesobmann Dr. Wilhelm Mallmann zum 75. am 5. Juli, weiters den Landsleuten Herta Bohusch am 13., Erna Erban am 2., Leopold Gröger am 14., Maria Kreibich am 14., Josef Ortner am 10., Horst Raynoschek am 19., Dr. Adolf Sallmann am 23., Edith Schützberger am 7., Wilma Patzelt am 22., Anna Berndt am 23., Dr. Walter Grünwald am 23., Dr. Franz Stradal am 7. zum 85. und Hildegard Zacher am 19. — Trotz der Sommerpause ist unsere Dienststelle in der angegebenen Zeit am Montag nachmittags besetzt, um unseren Landsleuten die Möglichkeit für die Übernahme bzw. Bestellung der eingangs erwähnten Formulare zu ermöglichen. E.P.

Eghalanda Gmoj z' Salzburg

Der Himmel hatte seine Schleusen geöffnet und ein ergiebiger Juniregen ergoß sich. Unser Heimatnachmittag, der am 13. Juni stattgefunden hatte, war aber trotz des schlechten Wetters gut besucht. Im Lainerhof, unserem Gmojlokal, hatten sich viele Landsleute eingefunden und zwar nicht nur die Salzburger Mitglieder, sondern auch solche aus Bad Reichenhall, Freilassing, Laufen und München waren mit Freunden erschienen. Sogar eine Egerländerin, die seit Jahren in den USA wohnt und derzeit Europurlaub macht, war gekommen. Vetter Zuleger, unser Vorsteher, eröffnete den Nachmittag, begrüßte die Anwesenden und schaltete eine Gedenkminute für unseren erst kürzlich verstorbenen Ehrenvetter Hopf ein. Die Anwesenden erhoben sich von ihren Plätzen und gedachten ergriffen des treuen Freundes. Weil aber das Leben weiter geht und sein Recht fordert, wandte sich unser Vorsteher den Gegebenheiten des Tages zu und beglückwünschte Vetter Ernst Lutz, der in diesem Monat Geburtstag hat. Flugs darauf ergriff eine Muhme von der Singgruppe das Wort und verkündete, daß unser Vorsteher auch ein Junigeborener ist und Vetter Zuleger wurde beglückwünscht und bekam einen in vielen Handarbeitsstunden gehäkelteten Teppich für sein Haus. Die Freude war groß. Anschließend hielt Vetter Zuleger einen umfassenden Vortrag über Marienbad. Er griff weit zurück. Von der Entstehung des Bades bis zum heutigen Tag. Muhme Grünanger erzählte vom Lönsdenkmal, das zwischen Chodau, Pechgrün und dem Fuße des Erzgebirges einstens von unseren Vätern errichtet wurde und in einer liebevoll erhaltenen und gepflegten Heideanlage stand. Wenigen ist dieses landschaftliche Kleinod bekannt. Abschließend wurde mit viel Einfühlungsvermögen von unserer Muhme Prantl „Kein schöner Land...“ angestimmt und alle sangen mit. Es war ein schöner, harmonischer Nachmittag und es wurde noch lange geplaudert. Alle beteuerten beim Auseinandergehen, sich demnächst wieder einzufinden. — Unser nächster Heimatnachmittag wird am Samstag, dem 11. Juli, um 14.30 Uhr, in unserem Gmojlokal im Lainerhof in Salzburg, sein. (Obus 5, Haltestelle Kommunalfriedhof.)

In einem Nachruf für Herrn Humbert Fink anlässlich der Jahreshauptversammlung der SLO, Landesverband Kärnten, Klagenfurt, am 31. Mai, sagte Herwig Häusler unter anderem: Mit großer Betroffenheit haben wir die Nachricht vom allzufrühen Tod unseres Freundes — ich darf ihn wohl zurecht so bezeichnen — Herrn Humbert Fink vernommen. Der Verstorbene wurde nicht etwa in Böhmen oder Mähren, auch nicht in Sudetenschlesien geboren, sondern erblickte 1933 in der süditalienischen Hafenstadt Salerno als Luigi Umberto Fink das Licht der Welt, verbrachte seine Jugend bereits in Österreich, war beruflich in Villach tätig und arbeitete in der Folge als international anerkannter Literat, Buchautor, sowie als kulturgeschichtlicher Reiseschriftsteller und vor allem als Gestalter vieler historischer Fernseh- und Radiodokumentationen im ORF und Bayerischen Rundfunk. An dieser Stelle sei sogleich auf seine im ORF, im 1. Programm, jeweils sonntags um 18.05 Uhr ausgestrahlte Sendereihe: „Im Schatten des Löwen — Deutsche zwischen Tschechen und Slowaken“ verwiesen, in der unser Freund mit seiner markanten, rhetorisch bestens geschulten Stimme die Vertreibungsverbrechen an unserer Volksgruppe — fernab von Rache — und Vergeltungsgefühlen — in sehr drastischer Form schildert. Humbert Fink hat uns Sudetendeutsche damit ein akustisches Denkmal gesetzt, wie es vergleichsweise der bedeutende, aus Prag stammende Lyriker und Dramatiker Franz Werfel mit seinem großen Epos „Die 40 Tage des Musa Dagh“ in literarischer Form den Armeniern getan hat.

Mit großer Genauigkeit, die eine umfassende Vorbereitung voraussetzt, gestaltete Humbert Fink seine Beiträge, wobei er auch bemüht war, die Hintergründe und Motive der an unserer Volksgruppe begangenen Massenverbrechen zu analysieren. In dieser Intention verweist er stets auf die Dokumentation des Bundesarchivs über die Vertreibungsverbrechen. Koblenz, die ihm quasi die theoretische Grundlage seiner journalistischen Arbeit bildete, während er auf seinen zahlreichen Reisen in unsere Heimat, die er schon lange vor der „sanften Revolution“ unternommen hatte, seine praktischen Erfahrungen machen konnte. Bei diesen seinen Nachforschungen war Ort bezogen ihm die Tsche-

chen mit größtem Mißtrauen, worauf unser Freund in seinen Sendungen wiederholt hingewiesen hatte. Humbert Fink hatte sich immer dagegen ausgesprochen, daß man die brutale Vertreibung verharmlost, indem man sie „Umsiedlung“ nennt. Mit Herrn Humbert Fink haben wir einen wertvollen Freund verloren, dem wir stets in großer Dankbarkeit gedenken werden.

Frauengruppe Klagenfurt

Der letzte Frauennachmittag am 10. Juni vor der Sommerpause wurde mit einem Gedicht auf den Monat Juni eingestimmt. Herzlich begrüßt wurden die beiden Nichten von Lm. Endisch aus Deutschland, die, wenn auch wegen des bevorstehenden Abfluges nur kurze Zeit an unserem Nachmittag teilnahmen. Wir freuen uns stets, wenn Gäste, und das wiederholt, zu uns kommen. Hauptthema war diesmal der Sudetendeutsche Tag in München. Rechtsberater Dr. Dreier berichtete darüber ausführlich. Frauenreferent Dreyer las ein paar heitere Anekdoten und Lm. Gustav Bund brachte ein paar Jugendstreiche zu Gehör, die noch eine weitaus ruhigere Zeit als heute dokumentierten. Damals erfreuten sich Jung und Alt noch an einfachen Schmelzezeiten und „Lausbubenstückerln“ gehörten auch dazu. Nachdem es das letzte Beisammensein bis zum Herbst war, kamen auch die persönlichen Gespräche nicht zu kurz. Die Zeit war wieder einmal im Nu vorbei. Obmann Hans Puff gab bekannt, daß wiederum eine Kulturfahrt für unsere Frauen ermöglicht wird. Dafür danken wir mit Applaus. Ort und Zeit für diese Fahrt werde ich noch rechtzeitig bekanntgeben bzw. wird diese in der nächsten Sudetenpost (6. August) mitgeteilt. Auch ist ein sommerliches Treffen an einem Spätnachmittag, voraussichtlich Ende Juli/Anfang August geplant. Der Termin hiezu wird in den Tageszeitungen ersichtlich sein. Wir wollen uns in einem schattigen Gastgarten (gedacht ist an den Gasthof „Lampf“ in Ebental) in familiärer Runde treffen. Ich wünsche Ihnen einen erholsamen, schönen Sommer, vor allem Gesundheit, damit wir uns im Herbst wiederum recht zahlreich beim ersten Frauennachmittag wiedersehen.
Ihre Gerda Dreier

nes Wochenende, nachdem ja auch in Laa an der Thaya am Samstag einiges los war, woran wir beteiligt waren! Kommendes Wochenende sind wir beim großen Südmährer-Treffen in Geislingen an der Steige (4./5. Juli)!

Spenden für die „Sudetenpost“

- Spendenliste Nr. 13/14
- S 300.— Dr. Othmar Hanke, Linz;
 - S 258.— Helga Endisch, Moosburg; Julius Fischer, Steyr; Franz Pfeiffer, Wien; Anna Schulz, Enns; Dkfm. Otto Steffan, Wien; Kajetan Wilder, Linz; Gerhard Zeisel, Wien;
 - 158.— Walter Fischer, Linz; Anna Gaksch, Gratkorn; Mr. Dr. Rudolf Hölzel, Trieben; Johannes Irsigler, Linz; Prim. Dr. Alphons Koller, Wien; Ing. Kurt F. Kratschmer, Wien; Heinz Lackinger, Wien; J. und O. Strake, Wien; Friedrich Weingarten, Salzburg; Anna Zeipelt, Graz;
 - S 108.— Hans Bartl, Ottmang a. H.; Herbert Goebel, Salzburg; Herta Libisch, Wien; Gerhard Schiestek, Wien;
 - S 102.— Gernot und Elisabeth Jüttner, Graz;
 - S 100.— Brunhilde Eschner, Linz; Hubert Friedl, Lufentberg; Heilmooabid Neudharting; Anna Haslinger, Linz; Maria Mlekusch, Linz; Linde Nikitsch, Wien; Ludmilla Wilk, Pasching;
 - S 80.— Lotte Wrana, Kapfenberg;
 - S 70.— Maria Anna Möller, Salzburg; Johann Thurnir, St. Georgen/A.;
 - S 60.— Maria Heilig, Klagenfurt; Konrad Zwicker, Traun;
 - S 58.— Theresia Baumann, Linz; Valerie Beck, Vöcklabruck; Karl Blaha, Linz; Dr. Elfriede Böhmendorfer, Wien; Johanna Breinl, Vöcklamarkt; Rosa Brod, Leonding; Franz Brunner, St. Florian; E. Buchelt, Klagenfurt; Alfred Burkert, Graz; Ing. Johann Czink, Bad Schallerbach; Hermine Demel, Wien; Emilie Doninger, Hallein; RR. Ludwig Deutsch, Linz; Deutsches Konsulat, Linz; Lore Engländer, Wallern/Tr.; Johanna Erhard, Linz; Herta Erlach, Sandl; Hubert Fibich, Übelbach; Walter Franz, Pölla; Christine Friedl, Enns; Paula Fröhlich, Linz; Josefine Gabriel, Traun; Gertrude Gaubichler, Judenburg; Elisabeth Goldberg, Wien; Othmar Griebler, Langenzersdorf; Hildegard Gröger, Linz; Max Günthel, St. Veit; Maria Hampel, Wien; Ing. Kurt Hegenbarth, Gmunden; Maria Hinterhölzl, Mauthausen; Alois Hoffelner, Linz; Maria Hoffelner, Linz; Franz und Christine Hosak, Linz; Wenzel Jauer, Aigen/M.; Thea Ille, Ansfelden; Anna Jüttner, Wien; Fritz und Mimi Kieseewetter, Wien; Hermine Kimbacher, Garsten; Hedwig Kirsch, Wien; Sepp Kirsch, Wien; Lieselotte Kirschner, Salzburg; Renate Kohoutek, Wien; Franz Krammer, Linz; Mag. Josef Kratschmayr, Ried/I.; Alfred Kruschke, Wien; Alois Lang, Wien; Elfi Lichtenegger, Hitzendorf; Waltraut Löffler, Salzburg; Dietlinde Loibl, Mistelbach; Helene Mader, Trofaiach; Johann Mascha, Bad Schallerbach; Sepp Matzke, Seekirchen; Friedrich Mayer, Braunau; Karl Mayer, Wien; Rudolf Mayer, Ottensheim; August Michalek, Traun; Rudolf Mödritzer, Wien; Hertha Mück, Wien; Elfriede Mühlberger, Linz; Emma Nemetz, Linz; Augusta Nepp, Wien; Berthold Olshansky, Wien; Anni Pachernigg, Graz; Franz Peller, Oberalm; Karl Pelinkowsky, Wien; Maria Pergel, Baden; Elisabeth Posselt, Salzburg; Antonia Post, Steyr; Emma Posvek, Wien; Maria Pyffrader, Graz; Walter Rebernik, Mixnitz; Rosamunde Reicher, Linz; Erich Robinek, Wien; Fritz Rösler, Linz; Hilde Rotter, Viktring; Franz Rudolf, Wien; Erna Sacher, Wien; Else Schmid, Wien; Robert Schütz, Ternitz; Mag. pharm. Irmgard Schweighofer, Wien; Rudolf Seibt, Kremsmünster; Kons. Lilo Sofka-Wollner, Linz; Johann Spörker, Steyregg; Ute Straka, Graz; Margarete Stropek, Gmunden; Otto Teicht, Berndorf; Henriette Theuer, Trumau; Otto Thum, Wien; Maria Torda-Merkel, Wien; Justine Treutner, Pasching; Karl Tschany, Gmunden; Wenzel Uretschlager, Amplfwang; Dipl.-Ing. Walter Vejar, Freistadt; Erwin Vogel, Leoben; Anna Weiß, Linz; Josef Weiss, Wildon; Hilde Wenzel, Linz; Hanspeter Westen, Wels; Hildegard Westphal, Wolkersdorf; Richard Willim, Linz; Luisa Willisch, Wien; Margarete Wintersteiner, Salzburg; Karl Wirobal, Hallstatt; Maria Woitseschläger, Leonding; E. Wrabetz, Vöcklabruck; Kurt und Elisabeth Wunde, Enns; Maria Wutka, Wien; Olga Zifreund, Steyr.

Steiermark

Graz

Der erste Sommertag, ein heißer Sonntag, vereinte unsere Landsleute zum letzten Monatsreffen vor der Ferienpause am gewohnten Ort zur üblichen Zeit. Stadtbormann Mag. Fritz Zankel begrüßte die Teilnehmer, darunter die erstmals erschienene Lm. Dr. Mari- lies Cejpek aus Sternberg. Die Landesobfrau berichtete kurz über das jüngste landmannschaftliche Großereignis, den Sudetendeutschen Tag in München, und las unter Bezugnahme auf die kürzlich erfolgte Errichtung eines Mahnkreuzes in Pohrlitz und einer Gedenktafel in der Brünner St.-Jakobs-Kirche eine ihrer Kurzgeschichten vor, die das unselige Vertreibungsgeschehen aus der mährischen Landeshauptstadt zum Gegenstand hat. Lm. Hermine Stefan trug zwei ihrer wohlpointierten Gedichte vor, ein nachdenklich stimmendes „Nur geliehen“ und ein Lachsalm auslösendes „Die Vorteile des Jugesellenlebens“. Die Geburtstagskinder des Rosenmonats wurden beglückwünscht: Erika Schmid, Ing. Heinz Lerch, Adelheid Veigl, Dipl.-Ing. Herbert Schnürch und Anna Weißensteiner. Mit allseits besten Urlaubswünschen endete nach gruppenweise ausklingendem Plaudern der gemütliche Heimatnachmittag. Wir wünschen auch allen ferngebliebenen Landsleuten einen erlebnis- und erholsamen Sommer.
Dr. Jolande Zellner

Liezen

Der diesjährige Tagesausflug unserer Bezirksgruppe, den wir immer gemeinsam mit der Seniorengruppe des ÖAV-Liezen durchführen, wurde von allen gemeldeten Teilnehmern schon mit Spannung erwartet. Nach der Begrüßung, im wieder vollbesetzten Bus, durch unseren Obmann Reg.-Rat Polzer übernahm Ldm. Groß in gewohnter Weise die Reiseleitung. Nach dem Kaiserwetter im vergangenen Jahr zeigte sich diesmal Petrus von der Wetterseite eher zugeknöpft und hüllte die prächtige Bergwelt des uns begleitenden Tennengebirges, des Hochkönigsmassivs mit dem anschließenden Hagengebirge im Salzburgerland in Wolken. Zum drittenmal in Folge führte uns unser Tagesausflug in dieses Bundesland. Nach der Vormittagsrast im fast 1000 m hoch gelegenen Bergdorf Werfenweng führte uns der Weg im Salznachtal abwärts an der Burg Hohenwerfen vorbei ins immer mehr sich verengende Salznachtal zum Paß Lueg. Bei der Durchfahrt durch Golling sahen wir ein wunderschön erhaltenes Ortsbild. Nach Hallein führte uns der Weg ins schöne Wiestal mit seinen Stauseen nach Hof. Für die Mittagsrast hatten wir uns die liebeliche Ortschaft Faistenau mit seiner 1000jährigen Linde ausgesucht. Mit einer Kurzwanderung zum Hintersee verließen wir den Taleinschnitt in der Osterhorngruppe. Am Fuschsee entlang ging es dann nach St. Gilgen zum Wolfgangsee, wo wir im schönen Aberseehof, im früheren Zinkenbach gelegen, unsere Nachmittagspause machten. Der dann einsetzende Regen konnte der guten Stimmung keinen Abbruch tun. Unsere Landsleute und die Seniorengruppe des ÖAV-Liezen bilden seit Jahren nicht nur eine Fahrgemeinschaft. Es ist der beiderseitige Wunsch und Wille, daran festzuhalten.

Kärnten

Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat Juli geborenen Landsleuten Gesundheit auf ihrem Lebensweg und die Sudetenpost schließt sich den Glückwünschen an und zwar: Willi Rott, 88 Jahre, aus Tepl.-Schönau, am 13. 7.; Hildegard Dressel, 81 Jahre, aus Klagenfurt, am 8. 7.; Maria Welzel, 80 Jahre, aus Neu-Rothwasser, am 27. 7.; ferner gratulieren wir Dr. Albert Dreier (Klagenfurt), Hedda Pohl (Eger), Gertrud Puff (Deutsch-Jassnik), Robert Rotter (Mähr.-Schönberg), Marlene Schaar (Aussig/Elbe), Pater Friedrich Sailer (Rosenberg/Moldau).

Bundesjugendführung

Werte Landsleute, liebe Freunde und Leser! Wieder einmal hat die Ferien- und Urlaubszeit begonnen und wir wünschen jedermann schöne und vor allem erholsame Tage! Es werden wieder zahllose Reisen in ferne und auch nahe Länder unternommen und es werden auch viele Menschen in Österreich bleiben. Viele Landsleute werden mit ihren Familien auch Reisen ins Sudetenland unternehmen. Nehmen Sie bitte dazu neben den eigenen Kindern auch die Enkelkinder mit. Sie als Angehörige der Erlebnisgeneration wissen natürlich um die ehemaligen Gegebenheiten Bescheid, Sie können Erklärungen machen, einiges zeigen usw. Vielleicht haben Sie auch Fotos zum Vergleich dabei — so kann sehr anschaulich dargeboten werden, wie sich die Situation seit der Vertreibung verändert hat. Erklären Sie Ihren Angehörigen und da vor allem den jungen Leuten die Umstände, die zur Vertreibung führten, wie es wirklich war (und die Betonung liegt daher auf dem Wort „Wahrheitsfindung“ — denn junge Leute sind sehr skeptisch (Sie waren es ja auch in Ihrer Jugend!), gerade darum muß man alles ohne Ressentiments erklären!). Mit Beschimpfungen usw. ist man da sicher fehl am Platz — das wäre der falsche Weg, der da eingeschlagen würde. Bieten Sie sozusagen Geschichtsunterricht aus erster Hand. Und Sie haben geradezu ein klassisches Beispiel in bezug auf Vertreibung von Menschen und Volksgruppen parat. Gerade jetzt werden wieder mehr als 1,5 Millionen Menschen südlich von Österreich grausam vertrieben, unter Zurücklassung jeglichen Gutes und der zerstörten Häuser. Welch grausames Schicksal wiederholt sich da nach fast 50 Jahren. Damals wurden mehr als 18 Millionen Deutsche aus ihrer Heimat vertrieben, darunter mehr als 3 Millionen Sudetendeutsche, und niemand konnte Hilfe leisten (das ist ja Gott sei Dank ein Vorteil in der heutigen Situation). Die Menschheit hat wirklich nichts dazugelernt und ist fast noch grausamer als je zuvor, zumindest die Mittel sind es. Man muß sich da an den Kopf greifen und sagen: Ja ist denn so etwas in Mitteleuropa noch möglich bzw. war dies nach dem Zweiten Weltkrieg möglich? Die Welt sieht fast tatenlos zu, was da geschieht, wobei es ja vor allem die Unschuldigen trifft: zumeist Mütter und Kinder und alte Leute! Es wird zwar wirklich große Hilfe geleistet, aber diese erreicht ja nur einen kleinen Teil der Betroffenen. Sie sehen also, wie man mit diesem fürchterlichen Gegenwartsbeispiel die fürchterlichen Taten der nicht allzu fernen Vergangenheit verknüpfen kann. Und wenn junge Menschen es erfahren, daß ihren Eltern und Großeltern das gleiche Schicksal widerfahren ist, wie es heute in Kroatien und Bosnien-Herzegowina geschieht, dann werden diese bestimmt sehr nachdenklich werden. Denn man kann nicht vergessen, man kann aber verzeihen und versuchen, es in Zukunft besser zu machen. Dazu gehört aber auch die Einhaltung des Rechts aller der Vertriebenen. Denn mit der Entschuldigung allein ist nichts getan — das sind zwar schöne, vielleicht auch ehrlich gemeinte Worte, aber das wäre zu wenig. Wiedergutmachung, in welcher Form auch immer, muß getan werden, so wie es auch anderen Völkern und Volksgruppen geschah und noch immer geschieht. Was für andere rechtens ist, muß auch für uns billig sein. Das wären einige Argumente für uns, werte Landsleute und Freunde, und diese sollten wir, wo immer nur möglich, „an den Mann bringen“! Halten wir mit unserer Herkunft nicht hinter dem Berg, wir brauchen uns nicht zu schämen! — Letzte Möglichkeit zur Anmeldung zum Sommerlager, welches vom 18. bis 25. Juli in Oberndorf an der Melk in NÖ, für Kinder und junge Leute im Alter von ca. 9 bis 16 Jahre aus ganz Österreich, stattfinden wird. Dringende Anmeldungen sind bitte bis spätestens Mittwoch, dem 8. Juli, in schriftlicher Form an die Lagerleitung, Frau Martina Grohmann, Frauengasse 16, 1170 Wien, zu richten (mit Adressen- und Altersangabe, sowie die Angabe einer telefonischen Erreichbarkeit). Günstig wäre dazu auch die Angabe, ob der oder die Teilnehmer nach Oberndorf/Melk gebracht und von dort auch abgeholt werden können oder nicht. Lesen Sie bitte dazu unbedingt auch den Aufruf im Inneren dieser Sudetenpost! — Ganz besonders möchten wir alle

Eltern und Großeltern auf das Preisausschreiben zum Thema „Wie sehe bzw. was weiß ich über die Heimat der Sudetendeutschen?“ aufmerksam machen. Im Inneren dieser Zeitung finden Sie einen entsprechenden Hinweis auf dieses Preisausschreiben der SLO in Zusammenarbeit mit der SDJÖ. Es gibt fünf Bewertungsgruppen — insgesamt vom 6. bis zum 35. Lebensjahr, entweder als Einzelteilnehmer oder als Gruppenarbeit! Weisen Sie unbedingt darauf hin, alle jungen Leute sind zur Teilnahme aufgerufen — es gibt auch schöne Preise zu gewinnen! Einsendungen sind bis zum 30. November 1992 an die SLO vorzunehmen!

Landesgruppe Wien

Heimstunden für junge Leute, jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr, im Heim in Wien 17, Weidmangasse 9 — auch den ganzen Sommer über! Es wird ein sommerliches Programm durchgeführt, mit Tischtennis, Mini-golf, Praterbesuch, Baden (daher bei Schönwetter immer Badesachen mitnehmen) u. a. m. Damit wollen wir für Dich und Deine Freunde — nimm diese ruhig mit — ein schönes und abwechslungsreiches Ferien- bzw. Urlaubsprogramm bieten! — Nochmals sei darauf hingewiesen, daß man sich noch zum Sommerlager anmelden kann — aus Wien sollten eigentlich noch etliche Anmeldungen kommen! Wie wär's also — unter „Bundesjugendführung“ kann man einiges darüber nachlesen. — Hinweisen möchten wir Euch alle auf folgende Veranstaltungen und ersuchen um Eure Teilnahme: Sonntag, 23. August: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz und Samstag, 12. September: Jedermann-Sportwettkämpfe auf der Bundesspielfläche Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse! Merkt Euch diese Termine unbedingt vor und macht alle mit! — Aufrufen möchten wir auch zur Schulbücher-Sammlung für junge Sudetendeutsche in der CSFR. Werfen Sie bitte Schulbücher nicht weg — diese können noch gebraucht werden: Zum Deutschunterricht in deutschen Schulen und Kindergärten. Im Inneren dieser Sudetenpost findet man dazu eine entsprechenden Hinweis!

Landesgruppe Niederösterreich

Die Sonnwendfeier am Kreuzberg bei Klein Schweinbarth war wieder sehr schön gestaltet und war bestens besucht. Es waren auch sehr viele Landsleute aus der Bundesrepublik Deutschland und auch aus der CSFR anwesend. Und auch beim sonntäglichen Kreuzbergtreffen nahmen sehr viele Landsleute und Freunde teil. Wir hatten von der SDJÖ einen Informationsstand aufgebaut, der recht gut besucht wurde, und der Kirtag wurde gemeinsam nach altem Brauchtum eröffnet! — Noch besteht die Möglichkeit, sich zum Sommerlager (18. bis 25. Juli in Oberndorf an der Melk) anzumelden — bitte um sofortige Anmeldungen. Lest dazu unbedingt den Aufruf im Inneren dieser Zeitungszusatz! Dies gilt übrigens auch für die Bergwoche vom 15. bis 22. August, die uns in den Banat und nach Siebenbürgen führen wird. Teilnehmer jeden Alters können dabei mitmachen — Anfragen und Anmeldungen sind dringend an unseren Tourenführer Franz Schaden, Birken-gasse 6, 3100 St. Pölten, zu richten!

Arbeitskreis Südmähren

Die Sonnwendfeier wurde wieder von uns in Zusammenarbeit mit dem Verschönerungsverein und der Feuerwehr von Klein Schweinbarth gestaltet. Am Kreuzberg fanden sich wieder sehr viele Menschen ein. Neben den zahlreich anwesenden Einheimischen nahmen heuer auch sehr viele Landsleute aus Deutschland und auch aus der CSFR teil. Der Feuerstoß brannte wieder sehr hoch und lichterloh! Am Sonntag begann dann das Kreuzbergtreffen mit einem Festzug vom Ort zum Berg, voran die Ortskapelle und dann die Fahnenabordnung! Nach der Festmesse wurde die Totenerhebung abgehalten und anschließend fand die Kundgebung statt. Der überaus beliebte nachmittägliche Kirtag wurde nach heimatlichem Brauch eröffnet (mit Altbursch und Weinkrug und den einziehenden Paaren). Alles in allem war es ein anstrengendes, aber sehr schö-

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später einlangende Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge 15/16	6. August	Redaktionsschluß	30. Juli
Folge 17	3. September	Redaktionsschluß	27. August
Folge 18	17. September	Redaktionsschluß	10. September
Folge 19	1. Oktober	Redaktionsschluß	24. September
Folge 20	15. Oktober	Redaktionsschluß	8. Oktober
Folge 21	5. November	Redaktionsschluß	29. Oktober
Folge 22	19. November	Redaktionsschluß	12. November
Folge 23	3. Dezember	Redaktionsschluß	26. November
Folge 24	17. Dezember	Redaktionsschluß	10. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer u. Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Heinrich-Gleißner-Haus, Ruf 0 73 2 / 77 36 59, Obmann Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer Karl Koplinger, Verantwortlicher Redakteur Prof. Wolfgang Sperner, Alle in Linz, Obere Donaulände 7, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Hafentstraße 1-3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich, Jahresbezugspreis Inland S 242.— inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland S 294.— (DM 42.—), Einzelpreis S 12.— Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Postanschrift und Anzeigenannahme Postfach 405, 4010 Linz

Das aktuelle Thema

Grundzüge sudetendeutscher Politik

Aufgaben der X. SL-Bundesversammlung 1992—1996

Die Aufgaben der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) sind vollständig in § 3 ihrer Satzung enthalten. Diese Satzung ist für alle Gremien der Landsmannschaft verbindlich. Im Zentrum der SL-Aktivitäten werden in den kommenden vier Jahren vor allem zwei Schwerpunkte — mit oder ohne ratifizierten 2. Bonn-Prag-Vertrag — stehen:

Einmal gilt es, den Rechtsanspruch auf die Heimat aufrecht zu erhalten, ihre Wiedergewinnung und das Selbstbestimmungsrecht der Volksgruppe durchzusetzen; zum anderen sind der Anspruch der Volksgruppe und der einzelnen Landsleute auf die Rückerstattung des geraub-

Von Horst Rudolf Übelacker

ten Vermögens und die sich daraus ergebenden Entschädigungsansprüche zu vertreten.

Als weiterer dritter Schwerpunkt, der sich nur mittelbar aus der Satzung ableiten läßt, jedoch unmittelbar mit der gebotenen Rechtsvertretung und Rechtsdurchsetzung zu tun hat, kommt der Kampf für die wahrheitsgemäße und am Recht orientierte Darstellung der Zeitgeschichte hinzu, hier insbesondere: Die Bekämpfung der wahrheitswidrigen These von der „Kontinuität“ des tschechoslowakischen Staates seit 1918 sowie die in raubsichernder Absicht verbreitete Ungeheuerlichkeit von der „Illoyalität“ der Sudetendeutschen und von ihrem „Verrat“ gegenüber jener Tschecho-Slowakei, in die man sie unter Bruch des Selbstbestimmungsrechts 1918 hineingezwungen hatte.

Wiedergewinnung des Siedlungsgebiets der Sudetendeutschen

Es gehört zu den großen und unverzichtbaren Verpflichtungen aller Völker und Staaten, jeder Aushöhlung des weltweit geltenden und rechtlich eindeutig formulierten Vertreibungsverbots kompromißlos entgegenzutreten und sich zugleich gegen Massendeportationen, noch dazu wie im Falle der Ostdeutschen und der Sudetendeutschen, im Verbund mit Völkermord (Genozid), zu wenden. Derartige das Völkerrecht verletzende Untaten müssen gegenüber Polen und der Tschecho-Slowakei als unverjährende Verbrechen gebrandmarkt und ihre Wiedergutmachung bei gleichzeitiger Aufhebung von Art. XIII des Potsdamer Protokolls vom 2. 8. 1945 eingefordert und durchgesetzt werden. Allgemein müssen Genozid bzw. Massendeportationen (samt Konfiskationen) als Mittel der Politik ausnahmslos und ein für allemal geächtet werden und dürfen — unter welchen fadenscheinigen Begründungen auch immer — gerade für die jüngere Vergangenheit nicht hingenommen werden.

Das weltweit anerkannte Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf die Heimat als Unterfall des Selbstbestimmungsrechts (Felix Ermacora) dürfen nicht nur einzelnen rückkehrwilligen Deutschen gewährt, sondern müssen vielmehr — ohne Wenn und Aber — primär der jeweils betroffenen deutschen Volksgruppe, im übrigen aber auch allen anderen siedlungswilligen deutschen Staatsbürgern, zugebilligt werden. Verträge, die gegen den zwingenden Völkerrechtsgrundsatz der Selbstbestimmung verstoßen, wie z. B. der kürzlich paraphierte 2. Bonn-Prag-Vertrag (aber auch der deutsch-polnische Vertrag von 1991), sind aufgrund von Art. 53 der Wiener Übereinkunft über das Recht der Verträge (WÜRV) von Anfang an rechtsunwirksam — mit allen Folgen für die Zukunft.

Die Territorial- und damit auch die sogenannte „Grenzfrage“ sind solange nicht entschieden, wie das Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf die Heimat, möglichst gesichert durch eine entsprechende Volksabstimmung, nicht verwirklicht worden sind. Auch insoweit ist die sudetendeutsche Frage eine mindestens „offene“ und jedenfalls regelungs-

bedürftige Frage, auch wenn die Partner des 2. Bonn-Prag-Vertrags derzeit offenbar eine andere, nicht am Völkerrecht orientierte Auffassung vertreten. Im Hinblick auf die dargestellte Problematik des Selbstbestimmungsrechts und des Rechts auf die Heimat ist die Souveränitätsfrage bezüglich des sudetendeutschen Siedlungsgebiets durch die beiden Verträge von Bonn und Prag von 1973 bzw. (voraussichtlich) 1992 in keiner Weise abschließend beantwortet; sie darf nicht durch Rechtsbruch gewaltsam entschieden werden, sondern muß vielmehr im Zuge der Gewährung des Selbstbestimmungsrechts neu gestellt und dauerhaft, weil gerecht, beantwortet werden.

Eigentumsfragen

Das tschechisch-sudetendeutsche Verhältnis ist gegenwärtig empfindlich belastet durch die von der Benesch-Regierung 1945/46 verfügten sogenannten (Enteignungsdekrete), deren ersatzlose Aufhebung zu fordern und nach bereits überfälliger Preisgabe der bisherigen tschechischen Raubsicherungspolitik durchzusetzen ist. Da die genannten tschechischen Konfiskationen nach allgemeiner Rechtsauffassung das sudetendeutsche Eigentum nicht beseitigen konnten, ist jeder Verfügung der tschechischen Seite nachdrücklich entgegenzutreten. Durch öffentliche Proteste muß die Möglichkeit „gutgläubigen Erwerbs“ an konfisziertem Eigentum weitestmöglich unterbunden, zumindest drastisch eingeschränkt werden, womit auch insoweit gegenüber der Prager Raubsicherungspolitik Druck ausgeübt würde.

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß Versteigerungen konfiszierten sudetendeutschen Eigentums nicht nur rechtlich unzulässig sind, sondern einen eklatanten Verstoß gegen Geist und Buchstaben des noch nicht ratifizierten „Vertrages über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Beziehungen“ zwischen Deutschland und der ČSFR (2. Bonn-Prag-Vertrag) darstellen. Entgegenzutreten ist weiter der von keinerlei Realitätsinn zeugenden unverantwortbaren Behauptung (z. B. Peter Glotz), einem nackten Mann (ČSFR) könne man nicht in die Tasche fassen. Das sudetendeutsche Eigentum an Grund und Boden kann vielmehr jederzeit — und auf tschechischer Seite sogar ohne jeden finanziellen Aufwand — an die ursprünglichen Sudetendeutschen Rechtsinhaber bzw. an ihre feststellbaren Rechtsnachfolger zurückgegeben werden.

Die tschechische Weigerung, die Benesch-Dekrete ersatzlos aufzuheben und der zwingend gebotenen Rückgabe des konfiszierten und noch vorhandenen sudetendeutschen Eigentums zuzustimmen, beweist vor allem, daß die ČSFR bedauerlicherweise auch unter der Füh-

rung des jetzigen Präsidenten Václav Havel weder das demokratische Reifezeugnis verdient, noch — auf dem Wege nach Europa — die „europäische Hausordnung“ anzuerkennen und die bisherige, steinzeitlich anmutende Raubsicherungspolitik aufzugeben bereit ist. Die tschechische Willkür, in der Rückgabediskussion die ersatzlose Aufhebung der Konfiskations-Dekrete von 1945/46 abzulehnen und den Anknüpfungzeitpunkt für eine Restitution (Wiederherstellung) der Besitzverhältnisse auf dem Zeitpunkt der kommunistischen Machtergreifung von 1948 hinauszuschieben, verhöhnt nicht nur das Völkerrecht, sondern schafft Solidarität zwischen allen betroffenen Eigentümern, nämlich dem böhmischen Adel, den Juden und den Sudetendeutschen; auch das Fürstenhaus Liechtenstein hat in vorsichtiger Form bereits Rechtspositionen ins Gespräch gebracht.

Kontinuitäts-These

Die Tschecho-Slowakei von 1918, errichtet auf der Lüge der Schaffung einer „Höheren Schweiz“, war bis zur rechtmäßigen Abtretung des sudetendeutschen Siedlungsgebietes an das Deutsche Reich und bis zu der nach zwanzigjährigem „Minderheitenkerker“ endlich verwirklichten Selbstbestimmung ein Minderheitenstaat ohne genügende Minderheitenrechte. Die Errichtung einer selbständigen Slowakei im März 1939 stellte zugleich die Aufhebung des Pittsburgher Vertrages von 1917, der Grundlage für die Errichtung der „ersten Republik“ (ČSR) dar und bedeutete das Ende dieses Staates. Der wahrheitswidrigen Fiktion einer angeblichen „Kontinuität“ der Tschecho-Slowakei müssen und werden — erforderlichenfalls gemeinsam — entgegengetreten: Sudetendeutsche und Slowaken. Für die Slowaken, die bereits Widerstand signalisiert haben, geht es um die zeitgeschichtliche Anerkennung ihres Selbstbestimmungsrechts von 1939, zugleich und mehr noch um die Ausgangslage für eine etwaige erneute Inanspruchnahme des Selbstbestimmungsrechts in naher Zukunft. Die Sudetendeutschen dürfen nicht durch Anerkennung dieser Fiktion dazu beitragen, daß das ihnen angetane Unrecht durch zusätzlich rechtswidrige Interpretation zu einer rein inner-tschecho-slowakischen Angelegenheit gemacht wird, in die sich weder das Schirm-land Bayern (Schirmherrschaft von 1954/62) noch die Bundesrepublik Deutschland (Obhutserklärung von 1950) „einmischen“ dürfen. Auch das Problem „Annexions-Verbot“ ist zu beachten.

Aktivitäten zur Rechtsvertretung

Politische Aktivitäten sind nach dem Scheitern der bisherigen Lösungsversuche (im Rahmen deutsch-tschecho-slowakischer bzw. sudetendeutsch-tschecho-

slowakischer Gespräche) auf folgenden Ebenen erwägens- und empfehlenswert:

a) Bitte an das Schirm-land Bayern, unter Hinweis auf die Schirmherrschaft über sudetendeutsche Volksgruppe, im Bundesrat gegen den 2. Bonn-Prag-Vertrag zu stimmen und auch künftig mit Entschiedenheit jeder Verschlechterung sudetendeutscher Rechtspositionen entgegenzutreten und sich für ihre Durchsetzung zu verwenden.

b) Appell an die Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland und an die sie tragenden Parteien, die Obhutserklärung des Deutschen Bundestages von 1950 und die gegenüber der Sudetendeutschen Landsmannschaft abgegebenen Erklärungen zu respektieren. Für den Fall der Ratifizierung des 2. Bonn-Prag-Vertrages ist bereits jetzt „Rechtsverwahrung“ seitens der demokratisch legitimierten Vertretung der Sudetendeutschen Volksgruppe anzukündigen und zu gegebener Zeit (durch die SL-Bundesversammlung und den Sudetendeutschen Rat) zu beschließen.

c) Aktivierung und Ausbau aller bestehenden und möglichen Kontakte auf der Ebene des Europaparlaments. Ziel dieser Aktivitäten muß sein, den Eintritt der ČSFR in alle weiteren europäischen Institutionen abhängig zu machen von der Anerkennung und Beachtung der „Europäischen Hausordnung“ — auch für die Vergangenheit.

d) Die slowakischen Autonomie- bzw. Selbständigkeits-Bestrebungen sind nachdrücklich zu unterstützen, die tschechische Kontinuitäts-These (zuletzt niedergelegt im 2. Bonn-Prag-Vertrag) ist abzulehnen. Bei der im Gang befindlichen staatsrechtlichen Umstrukturierung der ČSFR sind alle selbstbestimmungsgemäßen slowakischen Aktivitäten (von der Gewährung stärkerer Föderativ- und Minderheitenrechte bis hin zur etwa gewünschten staatlichen Selbständigkeit) zu unterstützen.

Die vorstehend erörterten politischen Aktivitäten können noch um eine „ukrainische Option“ ergänzt werden. Erfolgsaussichten für die Sudetendeutschen bestehen aber nur dann, wenn diese, bei aller pluralistischer Meinungsvielfalt, im Grundsatz nach außen weitgehend geschlossen auftreten. Hier haben zwei Gesinnungsgemeinschaften wohl noch an der Verbesserung ihres Bildes und damit zugleich ihrer politischen Wirkungsmöglichkeiten zu arbeiten.

Der Witikobund bleibt seiner Tradition gemäß unverändert geschlossen den Gerechtigkeits- und Wahrheitsgrundsätzen verpflichtet und vertritt uneingeschränkt die von der demokratisch gewählten Vertretung der sudetendeutschen Volksgruppe, mit ihrem Sprecher Staatsminister a. D. Franz Neubauer an der Spitze, einmütig gefaßte Beschlüsse.



Das freundliche Elbetal, ein Blick von Workotsch elbaufwärts